

# Die Christologie des Islams

Ein Versuch über Leben, Persönlichkeit und Lehre Jesu Christi  
nach dem Koran und der orthodoxen Tradition

Von Samuel M. Zwemer, D. D.

Vom Verfasser genehmigte Übersetzung von

Dr. phil. E. Fricke

Direktor des Predigerseminars der Evangelischen Gemeinschaft  
in Reutlingen

---

Druck u. Verlag: Christliches Verlagshaus, G. m. b. H., Stuttgart

1921

# Inhalt

„Der Muselman verkündigt, es gebe ein heiliges Buch, das neuer als das Evangelium und ihm überlegen sei, nämlich den Koran; er verkündigt, daß sechs Jahrhunderte nach Jesus Christus ein Prophet gekommen sei, der in einigen Sinsüchten zwar, namentlich was seine Geburt anbelange, hinter Jesus zurückstehe, in moralischer und religiöser Beziehung aber ihm überlegen sei, nämlich Muhammed. Er sei der Meister, Jesus sei nur ein Meifter. Darum betrachten wir auch den Islam als eine der drei großen monotheistischen Religionen, selbständig zwar neben den beiden andern, doch nicht unabhängig von ihnen, denn ohne sie würde es nie einen Islam gegeben haben.“ — Edouard Sayous (Jesus-Christ d'après Mahomét).

	Seite
<b>Vorwort</b> . . . . .	7
<b>Einleitung</b> . . . . .	9
<b>I. Die Namen Jesu Christi im Koran und ihre Bedeutung</b> . . . . .	14
Wichtigkeit der Namen im Orient — Der Name 'Isâ — Sein Gebrauch im Koran — El Mesih — Das Wort Gottes — Geist von Gott — Der Prophetentitel — Amtseigenschaften eines Propheten — Die Apostel und ihre besonderen Titel — Die Ableitung des Wortes 'Isâ — Des Wortes Mesih — Die Heimatlosigkeit Jesu — Warum wird er das Wort Gottes genannt? — Zwei andere Epitheta.	
<b>II. Der Bericht des Korans über Leben, Sterben und Himmelfahrt Jesu</b> . . . . .	24
Drei von vornherein sich zeigende Schwierigkeiten, den Charakter des Korans, seine Widersprüche und seinen Mangel an chronologischer Ordnung betreffend — Die Ankündigung Jesu — Seine Geburt — Seine Wunder — Seine Sendung und Botschaft — Sein Tod, sowohl bejaht als verneint — Sein Charakter als Apostel und Prophet, einschließlich der Leugnung seiner Gottheit — Der dürftige Bericht des Korans ergänzt durch die Tradition — Ihr Ansehen bei den Muhammedanern — Die Quellen der muhammedanischen Tradition über Christus — Ihre Zuverlässigkeit.	
<b>III. Jesus Christus nach der Tradition, von seiner Geburt bis zu seinem öffentlichen Auftreten</b> . . . . .	36
Eine Überetzung der Darstellung von Eth-Tha'labi, die sich auf die frühe Tradition gründet — Die Geburt Jesu — Ankündigung durch Gabriel — Maria die Schwester Marons — Jesus spricht aus der Wiege — Die Flucht Marias und Jesu nach Agypten — Jesus setzt seinen Lehrer in der Schule in Erstaunen — Über Gestalt und Aussehen Jesu — Die Zeichen und Wunder, die durch ihn in seiner Jugendzeit geschahen — Der Blinde und der Lahme — Die Hochzeit des Sohnes des Herrschers — Jesus und seine Gespielen — Er beschafft Nahrungsmittel durch ein Wunder — Er erweckt einen Kraben vom Tode — Er färbt Gewänder in einem Gefäß verschiedenfarbig — Die Rückkehr Marias und Jesu nach dem Tode des Herodes — Seine Frühreise — Sein Gebet für die Kranken.	

**IV. Jesus Christus nach der Tradition, vom Antritt seiner öffentlichen Wirk-  
samkeit bis zu seinem zweiten Kommen . . . . . 48**

Die Geschichte von den Jüngern Jesu — Ihre Namen und ihre Berufung — Die besonderen Merkmale Jesu und seine Wunder — Wie er Vögel aus Ton schuf — Seine Heilungswunder — Die Auferweckung des Lazarus — Des Sohnes der Witwe — Der Tochter des Zolleinnehmers — Die Auferweckung Semä, des Sohnes Noahs — Gras — Sein Wissen um Geheimnisse — Sein Wandeln auf dem Wasser — Andere Traditionen über Jesus Christus — Die Geschichte von dem Laib — Die Herabsendung des Tisches — Verschiedene Darstellungen dieser Geschichte — Wie Jesus in den Himmel hinaufgenommen wurde — Der Versuch, Jesus zu töten — Die Kreuzigung eines anderen an seiner Statt — Das heilige Abendmahl — Die Jünger schlafend im Garten — Die Gefangennahme Jesu — Jesus stirbt, aber nicht am Kreuz — Die Geschichte von Maria Magdalena — Die Jünger gehen hin in alle Welt, das Evangelium zu predigen — Die Himmelfahrt Jesu — Seine Wiederkunft — Sein Grab in Medina — Eine spätere Darstellung des Verhörs Jesu.

**V. Persönlichkeit und Charakter Jesu Christi . . . . . 68**

Der große Mangel in der Christologie des Korans — Er zeigt sich in den negativen wie in den positiven Aussagen über Jesus — Christi Gottheit und Gottesohnschaft gelehnet — Er ist ein bloßer Mensch — Muhammed wird Präexistenz zugeschrieben, Jesu wird sie abgesprochen — Warum der Islam die Veröhnung leugnet — Der moderne Widerspruch gegen die christliche Lehre in Ägypten — Einige verfängliche Fragen, welche die Muhammedaner stellen — Sejjid 'Amir 'Alj über die Gottheit Christi — Was die Muhammedaner zugeben in bezug auf den Wert Jesu als Persönlichkeit und seine sittliche Reinheit — Seine Ehrentitel — Seine Sündlosigkeit — Eine merkwürdige Tradition — Christus als Arzt und Wundertäter — Er ist ein Prophet, der jetzt noch lebt und Fürsprache einlegen kann — Jesus Christus kündigte das Kommen Muhammeds an — Andere Weissagungen, die sich auf den Islam beziehen sollen.

**VI. Seine Lehre . . . . . 81**

Dürftigkeit unserer Quellen — Keine direkten Zitate aus dem Neuen Testament — Vier Bezugnahmen auf die Lehre desselben — Zu wem Jesus Christus als Lehrer kam — Die muhammedanischen Vorstellungen vom Evangelium — Seine Verfälschung durch die Apostel, besonders durch Paulus — Die Geschichte von Habib, dem Zimmermann — Spätere Traditionen über die Lehre Jesu — Gewisse Worte von ihm — Jesus Christus in der Darstellung der Dichter — Das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner — Das Zartgefühl Jesu — Worte Jesu, die Muhammed zugeschrieben werden — Das Gebet des Herrn — Zusammenfassende Schlussfolgerung.

**VII. Jesus Christus verdrängt durch Muhammed . . . . . 92**

Jesus Christus in den Schatten gestellt — Muhammed im Vordergrund, Christus im Hintergrund — Das unterscheidet den Islam von allen anderen Religionen — In welchem Sinn ist Muhammed der Christus des Islams? — Seine zweihundert und ein Ehrentitel — Gebet für Muhammed — Die späteren Biographien Muhammeds

eine Karikatur von Christus — Ein Zeugnis von René Basset und Dr. Kölle — Muhammeds Reise zum Himmel — Die Ähnlichkeit Muhammeds mit Jesus in seiner Geburt, seinem Leben, seinen Wundern, seinem Tode — Jesajas Weissagung von Muhammed — Muhammed setzt sich an Christi Stelle — Weihnachten oder der Geburtstag Muhammeds? Freitag oder Sonntag? — Der Messiasstitel in der heutigen Literatur auf Muhammed angewandt; auch schon im Evangelium des Barnabas — Der Islam antichristlich — Der Islam in keinem Sinn eine Vorbereitung für das Christentum — Christus das Zentrum unserer Religion — Die entscheidende Bedeutung der Christusfrage für die Moslems.

**VIII. Wie man den Moslems, die nur den Propheten Jesus kennen, Christum predigen muß**

105

Warum wir das tun sollten — Die Welt des Islams braucht Jesus Christus — Ein Zeugnis hierüber von Dr. James S. Dennis — Die Schwierigkeiten heben unsere Verantwortlichkeit nicht auf — Wie der Islam selbst Zeugnis davon ablegt, daß er Christi bedarf — Die Geschichtlichkeit der Person Christi der gemeinsame Boden zur Gewinnung einer lebendigen Fühlung mit den Moslems — Den Moslems müssen wir Moslems werden — Der nächste Weg zum Herzen des Moslems — Die Botschaft des Kreuzes — Was dünkt euch um Christus? — Die Stärke des Islams überschätzt — Zurück zu Muhammed und weg von der Tradition — Das Erwachen des Islams — Was das Christentum durch die Missionspredigt unter den Moslems gewinnen wird — Eine festere Erfassung der Grundwahrheiten — Eine Theologie, die auf dem Boden lebendiger Erfahrung steht — Die Überzeugung, daß Unitarianismus nicht Christentum ist — Das Nicaenum.



## Vorwort des Übersetzers

In der Missionswelt wie bei den Islamporschern hat der Name Dr. Zwemers einen guten Rang. Ist er doch seit langen Jahren einer der bedeutendsten Führer und Vorkämpfer der Mission unter den Muhammedanern und ein hervorragender Kenner des Islams und der arabischen Literatur. Seine Zeitschrift „The Moslem World“ ist für den Muhammedanermisionar wie für den Islamporscher unentbehrlich. Früher wirkte er unter den Arabern am Persischen Golf; seit Jahren jedoch leitet er in Kairo ein Missionsseminar, um die Missionsarbeiter an diesem Zentrum der arabischen Welt in die spezifisch islamischen Verhältnisse einzuführen und sie desto gründlicher für ihre besonderen Aufgaben unter den Muhammedanern vorzubereiten. Vor allem hat er durch seine ausgezeichneten Bücher „The Moslem Doctrine of God“, „Arabia the Cradle of Islam“, „Islam a Challenge to Faith“ und „The Moslem Christ“ sich um das wissenschaftliche Verständnis des Islams wie um die Förderung der Muhammedanermision verdient gemacht.

Das theologisch und missionarisch bedeutendste ist wohl das letztgenannte Werk, da es die Lehre von der Person Jesu Christi behandelt, um welche es sich in der Auseinandersetzung zwischen Christentum und Islam vor allem handelt. Eine „Christologie des Koran“ hat zwar schon C. F. Gerock 1839 geschrieben; aber die Vorstellungen der Moslems von Jesus beruhen nicht nur auf dem Koran, sondern viel mehr noch auf der Tradition. Auch Sayous, Jésus-Christ d'après Mahomét, 1880, beschränkt sich auf den Koran. Zwemer dagegen entnimmt den Stoff zu seiner Untersuchung ebensowohl der Tradition wie dem Koran, da sie die grundlegende Norm im Islam ist. Sein Buch ist darum die erste eigentliche Christologie des Islams. Mit Recht urteilt M. Heepe in seiner Besprechung des Werkes in C.

H. Beckers Zeitschrift „Der Islam“, Band IV S. 443: „Die auf sorgfältigen Studien beruhende Bearbeitung ist daher geeignet, eine vorhandene Lücke auszufüllen.“

Diese Bedeutung des Werkes legte den deutschen Freunden von Dr. Zwemer den Gedanken an eine deutsche Übersetzung desselben nahe. Wenn auch jeder Missionar und Missionsgelehrte das englische Original lesen kann, so gibt es doch viele Studenten und Missionsfreunde, die wissenschaftliche Missionsstudien treiben, ohne Englisch zu können, und denen die Kenntnis gerade dieses Buches sehr wertvoll wäre. „Außerdem muß es zu einer Zeit, in der das Studium anderer Religionen so allgemein ist, jeden Christen interessieren, zu wissen, was für Gedanken sich 200 Millionen Muhammedaner von seinem Herrn und Heiland machen, und das dem Koran und der späteren muhamedanischen Literatur entnommene Bild von ihm mit dem in den Evangelien gegebenen zu vergleichen“ (s. Einleitung S. 10). Auf wiederholte dringende Bitten jener Freunde Zwemers übernahm daher der Unterzeichnete, nachdem er selbst mit ihm persönlich bekannt geworden war, das Werk der Übersetzung in der Hoffnung, damit auch in der deutschen Literatur über den Islam eine Lücke auszufüllen und manchen einen Dienst zu tun.

Herr Dr. phil. W. Rudolph, Repetent am Stift in Tübingen, besorgte gütigst die Transkription der arabischen Namen, Buchtitel usw.; für seine freundliche Hilfe sei ihm auch hier herzlichst gedankt. Leider konnte seine Schreibung aus technischen Gründen im Druck nicht genau durchgeführt werden; die jetzige Umschrift ist darum nur ein Notbehelf.

Möge es allen Lesern des Buchs ergehen, wie Zwemer S. 114 sagt: „Das Studium der Vorstellungen des Islams von Jesus und seiner Versuche, den einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen zu ersetzen, wird uns mehr als sonst etwas zu einer tieferen Erkenntnis unseres Erlösers und zu einer stärkeren, inbrünstigeren Hingabe an den führen, in dem „alle Fülle der Gottheit liebhaftig wohnet“!

Heutlingen, im April 1921.

Dr. phil. E. Frick.

## Einleitung

„Wer meinst du, mag das wohl gewesen sein, der ohne irdischen Vater empfangen wurde und zu dem bei seiner Geburt Satan keinen Zugang finden konnte?“

Wer könnte das gewesen sein, der im Koran „das Wort Gottes und ein Geist von ihm“ heißt; der auch in der Sunna der „Geist Gottes“ genannt wird? Denn welches Wesen, möchte man fragen, könnte größer sein, als der Geist Gottes?

Wer könnte das gewesen sein, der, wie uns berichtet wird, zu seiner Umgebung sprach, als er noch in der Wiege lag? Wer derjenige, der, wie Beidhawi ausführt, den Toten und den Herzen der Menschen Leben geben konnte (d. h. ihren Leibern und ihren Seelen); wer anders als der Allmächtige und der Heilige Geist? — Aus dem Minâr ul Haqq (Eine Apologie des christlichen Glaubens), S. 159.

**D**er Islam ist die einzige unter den großen nichtchristlichen Religionen, die in ihrem heiligen Buch Christus eine Stelle einräumt; er ist aber auch die einzige unter den nichtchristlichen Religionen, die seine Gottheit, sein Veröhnungswerk, seine erhabene Stellung als Herr über alles in ihrer heiligen Literatur leugnet. In keinem andern der heiligen Bücher des Ostens wird Christus erwähnt, nur der Koran räumt ihm eine Stelle ein, doch nur um ihn von der ihm gebührenden Stelle zu verdrängen. Mit Bedauern muß man feststellen, daß es kaum eine wichtige Tatsache in bezug auf das Leben, die Person und das Werk unseres Heilandes gibt, die vom Islam nicht entweder totgeschwiegen oder verdreht oder geleugnet worden wäre.

Jedoch erkennen die Muhammedaner Jesus Christus als einen wahren Propheten an, und nicht weniger als drei Kapitel des Korans haben ihre Namen von ihrer Bezugnahme auf Jesus Christus und sein Werk. Es sind dies die dritte Sure, „Das Haus 'Imrân“, die fünfte Sure, „der Tisch“, und die neunzehnte Sure, „Maria“. Schon die Tatsache, daß Jesus Christus in der muhammedanischen Literatur einen Platz gefunden hat und von allen Muhammedanern als einer ihrer Propheten anerkannt wird, fordert zu einem Vergleich zwischen ihm und Muhammed auf und gibt dem christlichen Missionar Gelegenheit, jeden aufrichtigen Muhammedaner zu fragen: „Was dünket euch um Christus?“



Denn diese Frage entscheidet immer noch das Geschick von Menschen und Nationen. Wenn wir jedoch unsern muhammedanischen Brüdern in der Beantwortung dieser Frage helfen wollen, müssen wir wissen, was sie von Christus halten, und sie zu einer höheren Wahrheit hinführen, indem wir von der Wahrheit, die sie schon besitzen, ausgehen. Nicht Unkenntnis, sondern genaue Kenntnis des muhammedanischen Christus wird uns in den Stand setzen, die Herrlichkeit und Schönheit Christi, wie das Neue Testament sie offenbart, denen zu erschließen, die ihn aus Unwissenheit nur als einen Propheten verehren.

Außerdem muß es zu einer Zeit, in der das Studium anderer Religionen so allgemein ist, jeden Christen interessieren, was für Gedanken sich 200 Millionen Muhammedaner von seinem Herrn und Heiland machen, und das dem Koran und der späteren muhammedanischen Literatur entnommene Bild von ihm mit dem in den Evangelien gegebenen zu vergleichen.

Die vorliegende Darstellung gründet sich, wie auch mein früherer Versuch über „Die muhammedanische Lehre von Gott“, ganz auf den Koran, dessen Kommentare und die orthodoxe Tradition. Die Quellen für die muhammedanische Überlieferung über Jesus Christus sind in den Fußnoten angegeben; vorzüglich aber benutzte ich ein maßgebendes Hauptwerk über diesen Gegenstand, das tatsächlich das einzige mir bekannte populäre Werk ist, in dem ein zusammenhängender Bericht über das Leben Jesu Christi nach muhammedanischen Quellen gegeben wird. Es ist dies kitāb qisāṣ al-'anbiyā' (auch al-'arā'is genannt) von 'Abū 'Ishāq 'Aḥmad ibn Muḥammed ibn 'Ibrāhīm eth-Tha'labī, einem Doktor der Theologie von der Schāfi-Schule, der im Jahre 427 a. H. starb (a. D. 1036). Eth-Tha'labī, der Verfasser des erwähnten Werkes, wird in Ibn Challikān's Lebensbeschreibungen (Band I, Seite 22) folgendermaßen beschrieben: „Er war der bedeutendste Ausleger seines Zeitalters und schrieb den großen Kommentar, der vielen andern überlegen ist. Er schrieb auch das Buch qisāṣ al-'anbiyā' und andere Bücher. Es wird erzählt, daß 'Abū 'l-Qāsim al-Kuschairī sagte: „Ich sah Gott, den Allmächtigen, in einem Traum, und er redete mit mir, und ich redete mit ihm. Und der Herr sagte: Der Mann von bewährtem Charakter ist da; und ich schaute, und siehe, Eth-Tha'labī kam heran.“ Manuskripte seines Werkes findet man in verschiedenen Bibliotheken Europas. Gedruckt wurde es in Kairo 1293, 1306, 1308, 1310, 1325 a. H. und in Bombay 1306 a. H. Ich habe die letzte Kairoer Ausgabe benutzt.

Ich habe auch die Darstellung Jesu Christi in der „Bible de l'Islam“ von E. Lamaireffe, einer französischen Übersetzung von Mir'khonds „Kauzat-as-Safa“ (Paris 1894), und den arabischen Text ver-

glichen, der sich in 'ahbâr ad-duwal wa-'âthâr al-'awwal von dem Geschichtsschreiber 'Abû 'l'Abbâs al-Qarâmânî (geboren a. D. 1532, gestorben 1611) findet. Aus keiner dieser beiden Quellen ist der vollständigeren Biographie von Eth-Tha'labî viel Neues beizufügen. Außer C. F. Gerock's „Versuch einer Darstellung der Christologie des Koran“ (Gotha 1839) und einem neueren französischen Werk, „Jésus Christ d'après Mohamét“ (Paris 1880), die sich jedoch beide auf den Koran beschränken und die Erzählungen der Tradition nicht wiedergeben, ist mir keine Behandlung des Gegenstandes in den Sprachen des Westens bekannt. Ebenso habe ich auch nirgends in der muhammedanischen Literatur eine Monographie über Jesus Christus als den letzten Propheten vor dem Kommen Muhammeds aufspüren können.

Die Frage nach den Quellen, aus denen Muhammed seine Kenntnis geschöpft hat, kann hier wohl mit Recht aufgeworfen werden. Wie und von wem erfuhr er Näheres über Jesus Christus? Wie immer es auch um das Christentum in Arabien bestellt gewesen sein mag, so ist darüber kein Zweifel, daß er sein ganzes Leben hindurch immer wieder mit ihm in Berührung gekommen sein muß.<sup>1)</sup> Eine der hauptsächlichsten Erzählungen, die er in seiner Kindheit gehört haben muß, war die von der christlichen Invasion von Süden her und von der Niederlage der Truppen Abrahâs. In seinem späteren Leben kam er nach Syrien, traf dort mit den Mönchen zusammen und durchreiste auch das Gebiet der christlichen Stämme in Nordafrika. Nachdem er sich als Propheten bekannt hatte, war Marjam, eine koptische Christin, die Mutter seines Lieblingssohnes 'Ibrâhim, seine bevorzugte Nebenfrau. Zudem geben selbst die Muhammedaner zu, daß Christen und Juden Muhammed beistanden und ihn belehrten. Eine neuere Studie von P. L. Cheikho, „Quelques Légendes Islamiques Apocryphes“ (Beirut 1910), zählt einige der Quellen auf, denen Muhammed seine Bekanntschaft mit dem Christentum verdankte. An erster Stelle stehen da, wie er zeigt, seine Zeitgenossen Waraqa ibn Naufal, Zubeir ibn al-'Awwâm, Zaid und Ka'b. Der Verfasser spricht auch von einem Buch des Ibn Munabbih, von dem neulich in einer Sammlung von Papyri ein Duzend Seiten gefunden wurden. Nach Sprenger war der Mann, der Muhammed nach dem Zeugnis seiner Landsleute bei der Abfassung des Korans half, ein Ausländer; denn Muhammed selber sagte (Sure 16, 105): „Sie sprechen: Siehe, ein Mensch lehrt ihn; aber die Sprache dessen, den sie meinen, ist eine fremde, und die des Korans ist die deutliche arabische.“ Sprenger sagt,<sup>2)</sup> daß der betreffende

<sup>1)</sup> Wright, Early Christianity in Arabia (London, 1855).

<sup>2)</sup> Sprenger, Life of Mohammed (Allahabad 1851), S. 99.

Mann „Abbas gewesen sei, ein Mönch aus Ninive, der sich in Mekka niedergelassen hatte.“ Die Ausleger teilen uns weiter mit, daß Muhammed gewöhnlich Dschabar und Jasar, zwei Waffenschmieden in Mekka, zuhörte, wenn sie die hl. Schriften lasen; und Ibn 'Ishāq sagt, daß er mit Ar-Rahmān, einem Christen von Jemāma,<sup>1)</sup> Verkehr hatte. Koelle geht beim Nachweis der Quellen, aus denen Muhammed schöpfte, noch weiter als Sprenger. Er sagt: „Was ihn von der Religion Christi ferne hielt, war nicht Mangel an Gelegenheit, sie kennen zu lernen, sondern Mangel an Geistesverwandtschaft und innerem Einklang. Seine erste Frau machte ihn mit ihrem christlichen Vetter bekannt; eine seiner späteren Frauen hatte das Christentum in Abessinien angenommen, und die bevorzugteste seiner Nebenfrauen war ein christliches Mädchen aus den Kopten in Ägypten. Er war mit asketischen Einsiedlern bekannt und hatte Umgang mit gelehrten Bischöfen der orthodoxen Kirche. In jener Zeit war das Lesen der Heiligen Schrift in den öffentlichen Gottesdiensten schon von maßgebender Seite angeordnet und wurde allgemein geübt; hätte er gewünscht, sich gründlich mit ihr bekannt zu machen, so hätte es leicht geschehen können. Da er aber kein hinreichendes Verständnis von der Natur der Sünde und dem gefallenem Zustand des Menschen hatte, so fehlte ihm auch die Fähigkeit, das Heilmittel dagegen, das im Evangelium angeboten wurde, aufrichtig hochzuschätzen.“<sup>2)</sup>

Eine neuere kritische Untersuchung über die Quellen der Kenntnis Muhammeds vom Christentum und von Christus<sup>3)</sup> bestätigt die Schlüsse, zu denen Sprenger und andere gekommen sind. Der Verfasser geht von gewissen Ausführungen Harnacks in seiner Dogmengeschichte aus, in denen er zeigt, daß eine starke und verblüffende Ähnlichkeit zwischen der Lehre des jüdisch-christlichen Gnostizismus und der Muhammeds bestand. Er stellt es jedoch in Frage, ob Muhammed in direkte Berührung mit einer dieser Sekten gekommen sei. Die Geschichte sagt uns, daß das Judentum früh in Arabien Eingang fand, und wir wissen, daß verschiedene christliche Sekten dort vertreten waren, aber wir wissen von keiner derselben, daß sie vorherrschend gewesen wäre. Da es sich um ein Volk ohne Gelehrsamkeit handelt, können wir nicht viel dogmatisches Wissen voraussetzen. Rießch meint, daß unter Muhammeds Lehrern keine so hervorragenden oder mit so bestimmtem Wissen vom Christentum ausgerüsteten Männer gewesen seien, daß sie uns zu der Be-

<sup>1)</sup> Vgl. W. St. Tisdall, *The Original Sources of the Quran* (London, 1905), S. 136—179.

<sup>2)</sup> S. W. Koelle, *Mohammed and Mohammedanism*, S. 471.

<sup>3)</sup> B. Rießch, *Muhammeds Quellen für seine Kenntnis des Christentums*, in der „*Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft*“, 1910, Heft 4, S. 113.

hauptung berechtigten, er sei, was seine Quellen anbetrifft, einzig von ihnen abhängig gewesen. Wenn Muhammed lesen konnte, so lernte er diese Kunst wahrscheinlich erst spät in seinem Leben, jedenfalls zu spät, als daß sie seine Ansichten, soweit sie schon öffentlich ausgesprochen waren, hätte beeinflussen können. Nüesch kommt zu dem Schluß, daß, wenn auch Harnacks Meinung im allgemeinen richtig ist, wir doch nicht, wie es so oft geschieht, einfach erklären dürfen, Muhammed sei von den judenchristlichen Sekten seiner Zeit abhängig gewesen. Wir müssen bedenken, daß vieles von dem jehigen Dogma des Islams aus viel späterer Zeit als der des Propheten stammt. Was die muhammedanischen Überlieferungen betrifft, die uns ein reicheres Material als der Koran selbst darbieten, so hat Goldziher gezeigt, daß sie größtenteils von christlichen Renegaten beige-steuert worden sind.<sup>1)</sup>

Natürlich wird Jesus in der späteren muhammedanischen Literatur mannigfach erwähnt, und die gegenwärtige philosophische Färbung des Islams, nicht nur seines Dogmas, sondern auch seiner Sittenlehre, hat die Muhammedaner von neuem gezwungen, sich mit Christus auseinanderzusetzen. Diese Reformbewegungen und Versuche einer Anpassung der Lehre des Islams an die modernen Verhältnisse, wie sie einerseits in der fortschrittlichen Presse und im neuen Islam, andererseits in den Sekten des Islams, den Babis, den Behais und den Nachfolgern des verstorbenen Mirza Qadian zu Worte kommen, haben jedoch kaum die Oberfläche der öffentlichen Meinung unter den Massen berührt.

Dieses Buch nun stellt Jesus Christus dar, wie die große Mehrheit der Muhammedaner, der gebildeten wie der ungebildeten, ihn kennt, wenn sie ihn überhaupt kennt.

Bahrein, Arabien,  
März 1912.

Samuel M. Zwemer.

---

<sup>1)</sup> Muhammedanische Studien, Bd. 2, S. 268.

## I. Seine Namen und ihre Bedeutung.

„Der Christus der Geschichte bringt das höchste Problem, das der Religion, von den Wolken der Spekulation herunter in die Welt der harten, profaischen und kontrollierbaren Tatsachen, und das ist ein gefährlicher Platz sowohl für Dinge als Personen, die nicht sind, was sie scheinen. Alle Erscheinungen, die auf diesem Boden stehen, muß die Kritik behandeln und besprechen und zwar um so strenger, wenn sie außerordentliche Ansprüche auf den Glauben und die Verehrung aller Menschen und Zeiten erheben. Und das bald freundliche, bald düstere Licht, das sie schafft, setzt die scharfen und schonungslosen Augen derer, denen der Sinn danach sieht, die ferne Vergangenheit ihre schrecklichen Geheimnisse vor ihrem Blick enthüllen und ihre vergessenen Verbrechen eingesehen zu lassen, in den Stand, der Periode oder Person, auf die ihr Blick fällt, auf den Grund zu kommen. Daß Jesus Christus schon so lange mitten unter den Strahlen dieses Lichtes und vor diesen wißbegierigen Augen gestanden ist, das ist ein beredtes Zeugnis von der Qualität seiner Person und der Realität seines Charakters. Die Liebe der Erde hat zu ihm aufgeblickt, bis sie eine stiegende Gotteskraft wurde, das Denken der Menschen hat ihn studiert, bis es ehrfurchtsvoll sich vor ihm beugte. Die kälteste Kritik empfindet Ehrfurcht, wenn sie vor der erhabensten Gestalt der Geschichte steht und erkennt, daß dieselbe zugleich der erhabenste Schatz der Menschheit ist.“ — A. M. Fairbairn (The City of God).

**B**ei allen Orientalen, besonders aber bei den Semiten, knüpft sich an die Namen eine tiefe Bedeutung. Man kann dies nicht nur aus der Bibel ersehen, sondern auch aus dem Brauch der heutigen Araber. Namen, Zunamen, Spottnamen und sonstige Benennungen werden Menschen und Orten mit der Absicht beigelegt, die eigentümliche Art der benannten Person oder Sache damit auszudrücken. Darum beginnen wir bei der Betrachtung der Lehre des Koran und der muhamedanischen Überlieferung von unserem Herrn Jesus Christus damit, daß wir zu allererst die Namen anführen, die Jesus in Muhammeds Buch beigelegt werden und die daher bei den Muhammedanern die gebräuchlichsten sind. Tatsächlich würde es für einen orthodoxen Muhammedaner ganz unzulässig sein, in bezug auf Jesus Christus andere als die im Koran gebräuchten Ausdrücke zu verwenden. Wir geben

die Namen in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit und der Häufigkeit ihres Gebrauches.

**Isa** (Jesus). Dieser Name, der bei den Muhammedanern am allgemeinsten gebraucht wird, wobei gewöhnlich noch die Bezeichnung nebij (Prophet) vorangestellt und hinten häufig „Sohn der Maria“ beigelegt wird, kommt im Koran fünfundzwanzigmal vor, nämlich in folgenden Stellen<sup>1)</sup>:

Sure 2, 81. Dem Moses gaben wir die Schrift und ließen ihm Gesandte nachfolgen; und wir gaben Jesus, dem Sohn der Maria, die deutlichen Zeichen und stärkten ihn mit dem Heiligen Geist.

Sure 2, 130. Saget: Wir glauben an Gott und was er uns offenbart, und was er offenbart dem Abraham, Ismael und Isaak und Jakob und den Stämmen und das, was dem Moses und Jesus geworden.

Sure 2, 254. Dem Jesus, Sohn der Maria, gaben wir die deutlichen Zeichen und stärkten ihn mit dem Heiligen Geiste.

Sure 3, 40. Die Engel sprachen ferner: O Maria, Gott verkündet dir das von ihm kommende Wort, sein Name wird sein: Messias Jesus, Sohn Marias. Herrlich wird er sein in dieser und in jener Welt und zu denen gehören, die Gott nahe stehen.

Sure 3, 45. Als Jesus sah, daß viele von ihnen nicht glauben wollten, sprach er: Wer sind meine Helfer für Gott?

Sure 3, 48. Als Gott sprach: Ich will dich, o Jesus, sterben lassen und dich zu mir erheben, und dich von den Ungläubigen befreien, und die, welche dir gefolgt sind, will ich über die Ungläubigen setzen bis zum Auferstehungstage; dann kehret ihr zu mir zurück.

Sure 3, 52. Vor Gott ist Jesus dem Adam gleich.

Sure 3, 78. Sprich: Wir glauben an Gott und an das, was er uns offenbart, und an das, was er dem Abraham, Ismael, Isaak, Jakob und den Stämmen offenbart, und an das, was Moses und Jesus und den Propheten von ihrem Herrn geworden.

Sure 4, 156. Sie haben ferner gesagt: Wir haben den Messias, Jesus, Sohn der Maria, den Gesandten Gottes, getötet. Sie haben ihn aber nicht getötet.

Sure 4, 161. Wahrlich, wir haben uns dir offenbart, wie wir uns offenbart haben dem Abraham und Ismael und Isaak und Jakob und den Stämmen und Jesus.

<sup>1)</sup> Die Koranstellen sind nach der deutschen Übersetzung von Ullmann wiedergegeben; an einigen wenigen Stellen ist der Wortlaut der Übersetzung von Denning (Reclam) bevorzugt worden, weil er der von Zwemer gebrauchten englischen Übersetzung des Korans von Palmer (Sacred Books of the East, Bd. VI und VII, Oxford 1880) näherkam. Anm. des Übersetzers.

Sure 4, 169. Wahrlich, der Messias Jesus, der Sohn der Maria, ist der Gesandte Gottes, und sein Wort, das er in Maria legte, und Geist von ihm.

Sure 5, 50. Und in ihren Fußstapfen ließen wir folgen Jesus, den Sohn der Maria, zu bestätigen die Thora, die vor ihm war.

Sure 5, 82. Die Ungläubigen unter den Kindern Israels wurden schon verflucht von der Zunge Davids und Jesus', des Sohnes der Maria.

Sure 5, 109. Darauf sagt Gott: O du Jesus, Sohn der Maria, gedenke meiner Gnade gegen dich und deine Mutter!

Sure 5, 112. Als die Apostel sagten: O Jesus, Sohn der Maria, vermag dein Herr auch einen Tisch uns vom Himmel herabzusenden?

Sure 5, 114. Darauf sagte Jesus, der Sohn der Maria: O Gott, unser Herr, sende uns einen Tisch vom Himmel, daß dies ein festlicher Tag für uns werde.

Sure 5, 116. Und wenn Gott einst Jesus fragen wird: O Jesus, Sohn der Maria, hast du je zu den Menschen gesagt: Nehmet außer Gott noch mich und meine Mutter zu Göttern an?

Sure 6, 85. Auch Zacharias, Johannes, Jesus und Elias, die alle zu den Frommen gehören.

Sure 19, 35. Das ist nun Jesus, der Sohn der Maria, das Wort der Wahrheit, das sie bezweifeln.

Sure 33, 7. Als wir das Bündnis von den Propheten annahmen und auch von dir und Noah und Abraham und Moses und Jesus, dem Sohne der Maria . . ., damit Gott einst die Wahrhaftigen über ihre Wahrhaftigkeit befrage.

Sure 42, 11. Er hat für euch dieselbe Religion angeordnet, welche er dem Noah befohlen und welche wir dir geoffenbart und die wir auch dem Abraham und Moses und Jesus befohlen hatten.

Sure 43, 63. Und als Jesus mit deutlichen Zeichen kam, da sagte er: Ich komme zu euch mit der Weisheit, um euch einen Teil dessen deutlich zu machen, worüber ihr uneinig seid; darum fürchtet Gott und gehorchet mir.

Sure 57, 27. Und wir ließen ihnen nachfolgen Jesus, den Sohn der Maria, und gaben ihm das Evangelium.

Sure 61, 6. Und da Jesus, der Sohn der Maria, sprach: O ihr Kinder Israel, siehe, ich bin der Gesandte Gottes an euch.

Sure 61, 4. O ihr, die ihr glaubt, seid Gottes Helfer, wie Jesus, der Sohn der Maria, zu den Jüngern sprach: Wer sind meine Helfer für Gott?

Es ist interessant zu bemerken, daß unter diesen fünfundzwanzig Stellen im Koran, wo „Isa“ vorkommt, sechzehn sind, wo Jesus der Sohn der Maria genannt wird; in fünf Stellen ist sein Name mit dem des Moses (Mûsâ) verbunden, des großen Propheten des Alten Bundes. Isidor Loewenthal, ein Semitist und Missionar auf einem Vorposten in Afghanistan, meint, daß in der Verbindung des Namens Jesus mit dem des Moses im Koran wohl der Grund für seine Form zu suchen sein dürfte, die andern sich reimenden Wortpaaren dieser Art ganz entspricht, z. B. Harût und Mârât, Hâbil und Qâbil usw.<sup>1)</sup> Von der Etymologie und Bedeutung dieses Namens werden wir jedoch später sprechen.

**EI Mesih.** Dieser Name, „Der Messias,“ manchmal mit dem Namen Jesus verbunden, manchmal auch allein gebraucht, kommt im Koran achtmal in den folgenden Stellen vor:

Sure 3, 40; siehe oben.

Sure 4, 156; siehe oben.

Sure 4, 169; siehe oben.

Sure 4, 170. Der Messias ist nicht zu stolz, um ein Diener Gottes sein zu wollen; die Engel sind's auch nicht, die Gott doch so nahe stehen. Wer aber zu stolz ist, sein Diener sein zu wollen, und sich hoffärtig aufbläht, den wird Gott einst am Tage des Gerichts vor sich bringen.

Sure 5, 19: Wahrlich, das sind Ungläubige, die sagen: Gott ist der Messias, der Sohn Marias. Sage ihnen: Wer könnte es Gott wehren, wenn er den Messias, den Sohn Marias, samt seiner Mutter, samt allen Erdenbewohnern vertilgen wollte?

Sure 5, 76. Wahrlich, das sind Ungläubige, so da sagen: Gott sei der Messias, der Sohn der Maria. Sagt ja der Messias selbst: O ihr Kinder Israël, verehret Gott, meinen und euren Herrn.

Sure 5, 79. Der Messias, der Sohn Marias, ist nur ein Gesandter, so wie ihm Gesandte auch vorangegangen sind, und seine Mutter nur eine wirkliche Frauensperson; und beide aßen gewöhnliche Speise.

Sure 9, 30. Die Juden sagen: Esra ist der Sohn Gottes, und die Christen sagen, der Messias ist der Sohn Gottes. Sie sprechen das nur mit dem Munde und wiederholen so, was die Ungläubigen, welche vor ihnen lebten, bereits gesagt haben. Gott strafe sie! Wie sie lügen!<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Loewenthal, Isidor. The Name Isa: An Investigation. Calcutta, 1861. Abgedruckt in The Moslem World (London), Bd. I, Nr. 3.

<sup>2)</sup> Palmer gibt zu dieser merkwürdigen Stelle folgende Erklärung: „Die muhammedanische Überlieferung sagt, Esra sei, nachdem er hundert Jahre tot  
Zwemer, Die Christologie des Islams 2



In einer der oben angeführten Stellen (Sure 4, 170) scheint auf den Titel „Knecht Jehovas“, den der Messias bei Jesaja hat, bezug genommen zu sein. Muhammed kann diesen Namen durch Juden erfahren haben; doch scheint Sure 9, 30 (siehe oben) sehr klar zu beweisen, daß der Messiasname im Munde der Christen mit der Bezeichnung „Sohn Gottes“ verbunden war. Es ist daher wahrscheinlich, daß er beide Namen eher von Christen als von Juden erfuhr; in dieser Annahme werden wir durch den dritten Namen bestärkt, den der Koran für Jesus gebraucht, nämlich „Das Wort Gottes“.

**Kalimat Allāh** (Das Wort Gottes). Diese Bezeichnung wird im Koran zweimal, direkt in Beziehung auf Christus, angewendet. Sie kommt wohl noch in anderen Stellen vor, aber nicht als einer der Namen des Messias. In folgenden Fällen ist die Beziehung klar:

Sure 3, 40; siehe oben.

Sure 4, 169; siehe oben.

In diesen beiden Stellen wird deutlich auf Jesus Bezug genommen als auf „Das Wort Gottes“ und als ein „Wort von Gott“, und der moderne arabische Sprachgebrauch unterscheidet klar zwischen dem Wort Gottes im Sinne heiliger Schrift, das immer Kalām Allāh heißt, und dem Wort von Gott als seinem Voten, das Kalimat Allāh heißt. Es sind jedoch nur diese beiden Stellen, in welchen unserem Heilande dieser neutestamentliche Titel gegeben wird.

Mose wird der Titel Kalīm Allāh gegeben, und die gewöhnliche Erklärung dazu ist, daß Moses das Sprachrohr Gottes war in dem Sinne, daß Gott zu ihm sprach und ihn zu seinem besonderen Vertrauten machte; Jesus aber ist das Kalimat Allāh oder Wort Gottes, weil er Gottes Wort, Gottes Willen den Menschen mitteilt.

**Rūh Allāh** („Geist Gottes“ oder genauer „Geist aus Gott“). Diese Bezeichnung wird einmal im Koran von Jesus gebraucht (Sure 4, 169, siehe oben), aber die Ausleger sind über die wahre Bedeutung derselben nicht einig, und ob es ein Name ist, der Jesus Christus beigelegt werden darf, oder ob die Stelle einfach bedeutet, daß Jesus, wie alle andern Sterblichen auch, an dem schöpferischen Geiste Gottes teilhatte.

---

gewesen sei, wieder zum Leben erweckt worden und habe die ganze Heilige Schrift der Juden, die während der Gefangenschaft verloren gegangen sei, aus dem Gedächtnis diktirt, und die Juden hätten dann gesagt, er hätte das nicht tun können, wenn er nicht der Sohn Gottes gewesen wäre. Es gibt keine jüdische Überlieferung, die diese Beschuldigung der Juden von seiten Muhammeds irgendwie stützen könnte, vielmehr verdankt sie ihre Entstehung wahrscheinlich ganz und gar seiner eigenen Erfindung oder falscher Belehrung. Baidāwi, der wohlbekannte Ausleger, sagt, sie werde wohl wahr sein, da die Juden selbst, denen diese Stelle vorgelesen worden sei, sie nicht bestritten hätten.“

Zu diesen vier Namen hin, die im Koran auf Jesus Christus speziell angewandt werden, wird er auch mit den allgemeinen Titeln *nehij* (Prophet) und *rasul* (Apostel) benannt.

Sure 19, 31 (wo Jesus aus der Wiege spricht und folgende Worte gebraucht): Wahrlich, ich bin der Diener Gottes, er gab mir die Schrift und bestimmte mich zum Propheten. Er gab mir seinen Segen, wo ich auch sei.

Sure 57, 27; siehe oben.

Sure 4, 169; siehe oben.

Nach muhammedanischer Lehre beträgt die Zahl der von Gott gesendeten Propheten und Apostel 124 000; andere sagen 240 000, wieder andere 100 000. Diese Behauptungen zeigen, daß die Worte „Prophet“ und „Apostel“ im muhammedanischen Sprachgebrauch nicht dieselbe Bedeutung haben, welche wir auf Grund ihres Gebrauchs im Alten und Neuen Testament ihnen beilegen. 313 sollen Apostel gewesen sein, die mit einem besonderen Auftrag kamen. Ein Prophet ist nach muhammedanischer Lehre ein Mann, der von Gott zwar inspiriert, aber nicht mit einem besonderen Heilsbund oder Buch gesandt ist; ein Apostel dagegen ist ein Mann, der mit einem besonderen Heilsbund kommt oder dem ein besonderes Buch durch Offenbarung mitgeteilt worden ist. Alle Apostel sind Propheten, aber nicht alle Propheten sind Apostel. Jesus war beides. Nach den Auslegern ist das Wesen eines Propheten folgendermaßen zu definieren: „Ein Prophet muß eine männliche Person sein,<sup>1)</sup> frei, kein Sklave, von den Söhnen Adams, ein Mensch von gesundem Geist und ohne körperliche Fehler oder Krankheit, dem eine Offenbarung geschehen ist, die er selber annimmt; auch darf er mit einer Botschaft nicht kommen, ehe er das gehörige Alter hat.“<sup>2)</sup>

Der Amtseigenschaften eines Propheten sind es vier:

1. **Treue.** Das heißt: während seines prophetischen Wirkens wird er vor jeder äußeren sündlichen Handlung bewahrt. Die Sündlosigkeit aller Propheten ist ein Lieblingsdogma des Islams geworden, trotzdem der Koran die Sünden vieler Propheten, einschließlich Muhammeds, bezeugt.

2. **Wahrhaftigkeit.** Sie sprechen die Wahrheit gemäß dem wirklichen Sachverhalt oder doch auf alle Fälle gemäß ihrer eigenen Überzeugung von der Wahrheit.

<sup>1)</sup> Maria, Eva und Sara werden von manchen Moslems in die Liste der Propheten aufgenommen, aber das steht mit der Lehre der führenden Ausleger im Widerspruch. Vgl. El-Dschauhari: „Kein weibliches Wesen war jemals ein Prophet“ (Klein, The Religion of Islam, S. 74).

<sup>2)</sup> El-Dschauhari, zitiert in Klein, The Religion of Islam, S. 72.

3. Scharfsinn oder Klugheit, wodurch sie imstande sind, Gegner oder Widersacher zum Schweigen zu bringen. Diese Fähigkeit sollen die Apostel in höherem Grad besitzen als die Propheten.

4. Die Ausrichtung ihrer Botschaft. Das heißt: sie dürfen unter keinen Umständen etwas von dem, was Gott ihnen geoffenbart hat, verschweigen.

Weil Jesus Christus ein Apostel und ein Prophet war, hatte er auch die Kraft, Wunder zu tun, wie wir in einem späteren Kapitel sehen werden.

Um den Jesus gegebenen Titel „Prophet und Apostel“ richtig zu werten, müssen wir uns erinnern, daß man den höchsten Rang unter den Propheten und Aposteln eben doch für Muhammed in Anspruch nimmt. Er wird nicht nur als der größte Prophet und Apostel, sondern überhaupt als das erhabenste unter allen erschaffenen Wesen betrachtet. Nach ihm kommen Abraham, Moses und Jesus. Diese vier werden durch den Titel 'alâ-'l-'azm ausgezeichnet, d. h. Besitzer der Standhaftigkeit oder die von einem hohen Ziel Beseelten. Dieser Name wurde aus Sure 46, 34 genommen. „Und du, ertrage alles in Geduld, so wie auch andere standhafte Gesandte in Geduld ertragen haben, und wünsche nicht ihre Strafe beschleunigt.“ Sechs aus der Genossenschaft der Propheten werden von den Muhammedanern als Klasse für sich aufgeführt als solche, die einen neuen Heilsbund und ein neues Gesetz gebracht haben; darum hat jeder von ihnen eine besondere Auszeichnung.

Adam: safiy Allâh (Erwählter Gottes); Noah: nebiy Allâh (Prophet Gottes); Abraham: chalil Allâh (der Freund Gottes); Moses: kalim Allâh (das Sprachrohr Gottes); Jesus: rûh Allâh (Geist Gottes); Muhammed: rasûl Allâh (der Apostel Gottes). Aus dem Obigen ist jetzt schon, am Anfang unserer Untersuchung, ersichtlich, daß Jesus Christus nicht die erste Stelle einnimmt, sondern im besten Fall mit Abraham, Moses und Muhammed auf eine Linie gestellt wird.

Wir wenden uns nun der Frage nach der Bedeutung der von den Muhammedanern unserem Herrn beigelegten Eigennamen zu, sowohl nach ihrer Form wie nach ihrer Etymologie.

Die Frage, warum Muhammed das Wort 'Isâ anstatt des Wortes Jêschû'a gebrauchte, ist leichter gestellt als beantwortet. Es ist dies ein Stein des Anstoßes für jeden muhammedanischen Befehrten, der die arabische Heilige Schrift liest. Kâmil 'Abd ul Meshîh schrieb nach seiner Befehrung zum Christentum von Aken an Dr. Jessup: Wollen Sie mir gefälligst eine Antwort auf diese Frage senden: Warum wird Jesus in den muhammedanischen Büchern 'Isâ genannt?

Und existierte dieser Name unter den Arabern schon vor Muhammeds Zeit in den Tagen ihrer Unwissenheit?<sup>1)</sup>

In seiner Erwiderung machte Dr. Jessup auf einige der Erklärungen aufmerksam, die darüber gegeben worden sind. Die erste ist die, daß die eigentümliche Form dieses Wortes nichts Besonderes bedeuten wolle, daß vielmehr Muhammed sie erfunden habe als sich reimendes Gegenstück zu dem Namen Moses (Mūsā), ebenso wie er im zweiten Kapitel des Koran (V. 248—253) den Namen Goliath in Dschälüt und Saul in Talüt änderte, augenscheinlich des Rhythmus wegen, und die Namen der Söhne Adams, Cain und Abel, in Hābil und Qabil; oder wie er die Engel, welche die Menschen Zauberei lehrten, mit den erfundenen Namen Hārāt und Mārāt benannte. (Sure 2, 96.) Die Schwierigkeit dieser Ansicht besteht, wie wir gesehen haben, darin, daß im Koranertext nur in fünf Fällen der Name 'Isā mit Mūsā verbunden ist. In allen andern Fällen liegt kein erkennbarer Grund rhythmischer Art für diese sonderbare Form des Wortes vor.

Eine zweite Erklärung, die von einigen arabischen Lexikographen gegeben wird, ist die, daß das Wort mit Bedacht durch Umstellung der Buchstaben des hebräischen Wortes Jēschu'a gebildet worden sei. Diese Erklärung erscheint gezwungen; auch kann sie nicht befriedigend aus den Gesetzen der Etymologie erklärt werden, denn nicht nur werden bei solcher Umstellung der Buchstaben die Vokale verändert, es muß vielmehr auch einer der schwachen Konsonanten von Jēschu'a verwandelt werden, um 'Isā daraus zu machen.

Baidāwī gibt in seinem Kommentar an, daß 'Isā die arabische Form des hebräischen Jēschu'a sei, und sagt dann weiter, das Wort komme von einer Wurzel 'js, die „weiß mit rot gemengt“ bedeute.<sup>2)</sup>

Eine vierte Erklärung wird von Dr. Otto Pauz geboten.<sup>3)</sup> „Das koranische 'Isā entspricht dem hebräischen 'Ešau, dem Namen des Bruders des Jakob = Israhel. Weil dessen Nachkommen den Israheliten als dem Volke der Verheißung in der Geschichte feindlich gegenüberstanden, karikierten die späteren Juden den Namen „Jesus“ in „'Ešau“. Muhammed nahm denselben in der Form 'Isā von den Juden in Medina an, ohne sich der von ihnen damit verbundenen üblen Bedeutung bewußt zu sein.“

<sup>1)</sup> Jessup, Rev. H. H., Kamil, S. 122. Philadelphia 1898.

<sup>2)</sup> Baidāwī, Bd. I, S. 96; Er gibt auch eine merkwürdige, aber unfeusche Ableitung des Namens der Maria, der Mutter Jesu: „huwa bil-'arabijja min en-nisā' ka-'z-zir min er-ridschāl“ usw. über die Ableitung von 'Isā vgl. Firūzābādīs Qāmūs, Bd. I, S. 125, und Qaṭr al-Muḥiṭ (Beirut), Bd. II, S. 1478. Und über Zir, Bd. I, S. 374.

<sup>3)</sup> Pauz, Otto, Muhammeds Lehre von der Offenbarung, S. 191, Leipzig, 1898.

Ob wir diese geistreiche Theorie annehmen können, möchten wir doch gerne noch mehr Beweise haben, obwohl sie angesichts all dessen, was Muhammed vom Judentum entlehnte und seinem System anpaßte,<sup>1)</sup> sehr plausibel erscheint.

Den Namen El Mesih erklären die Muhammedaner verschieden, obwohl dieser Ausdruck offenbar aus dem Hebräischen genommen ist und die hebräische Bedeutung „Gesalbter“ hat. Da sie alles auf arabische Wurzeln zurückführen, bringen sie ihn mit dem Wort swḥ (reisen, auf Pilgerschaft gehen) in Verbindung und sagen, er sei die Intensivform dieser Wurzel und Jesus sei ja der Führer der Wanderer, 'imām es-sā'ihin, gewesen. Die Heimatlosigkeit Jesu hat immer einen starken Eindruck auf die muhammedanische Phantasie gemacht. C. H. A. Field berichtet<sup>2)</sup>: Als ich einmal in ein pathanisches Dorf hineinging, trat ein junger Mensch an mich heran und fragte: „Ist dieser Vers in dem 'indschil: ‚Der Sohn der Maria hatte nicht, da er sein Haupt hinlegte?‘. In den qisās al'anbiyā' (Geschichten der Propheten) erscheint dieser Gedanke in folgender seltsamen Ausführung:

Eines Tages sah Jesus einen Fuchs durch die Wildnis streifen. Er sagte zu ihm: „O Fuchs, wohin gehst du?“ Der Fuchs antwortete: „Ich bin zur Übung ausgegangen; nun kehre ich in mein Heim zurück.“ Jesus sagte: „Jedermann hat sich ein Haus gebaut; nur für mich gibt es keinen Ruheort.“ Einige Leute, die das hörten, sagten: „Du tuft uns leid, wir wollen dir ein Haus bauen.“ Er erwiderte: „Ich habe kein Geld.“ Sie antworteten: „Wir werden die ganzen Kosten bezahlen.“ Dann sagte er: „Gut, ich will den Platz aussuchen.“ Er führte sie hinab an den Rand des Meeres und zeigte dahin, wo die Wellen am höchsten gingen, und sagte: „Da bauet mir ein Haus!“ Die Leute sagten: „Das ist das Meer, o Prophet, wie kann man da bauen?“ „Ja, und ist nicht die Welt ein Meer,“ antwortete er, „auf das niemand ein Haus bauen kann, das da bleibt?“

Ein ähnliches Echo der Worte Christi liegt in der berühmten Inschrift an einer Brücke in Fatehpur Sikri vor: „Jesus (über dem Frieden sei) sagte: ‚Die Welt ist eine Brücke; gehe darüber, aber baue nicht darauf!‘“<sup>2)</sup>

Obwohl diese Erklärung des Wortes, welche die Muhammedaner allgemein angenommen haben, geistreich ist, so ist sie doch offenbar nur ein Versuch, die regelmäßige Bedeutung der Wurzel zu umgehen. Selbst Firūzābādī führt in seinem arabischen Wörterbuch den Namen mesih unter der arabischen Wurzel msh, salben, auf, gibt aber trotzdem

<sup>1)</sup> Geiger, Abraham, Judaism and Islam. Madras 1898; Was hat Mohammed aus dem Judentume aufgenommen? Bonn, 1833.

<sup>2)</sup> Church Missionary Review, Juli 1910.

dabei an, daß dieser Name Jesus Christus darum gegeben worden sei, weil er viel auf Reisen gewesen sei und seine Tage nicht an einem Ort zugebracht habe. In bezug auf weitere Ableitungen sagt er, daß es nicht weniger als fünfzig Erklärungen gebe, die er in seinem Buch *maschâriq-el-'anwâr* aufzähle.<sup>1)</sup>

Die muhammedanische Auslegung des Namens Jesu „kalimat Allâh“ ist schon gegeben worden. Sure 19, 35 wird er *qaul-el-haqq*, das Wort der Wahrheit, genannt. Auf diese Ausdrücke kann leicht ein Beweis für das ewige Wesen Jesu Christi und die alles überragende Bedeutung seiner Aufgabe aufgebaut werden, aber es ist zweifelhaft, ob die meisten Muhammedaner die Kraft desselben anerkennen würden.

Dr. W. St. Clair Tisdall bemerkt richtig:<sup>2)</sup> „Das Wort *kalima* (*λογος*, Wort, Rede) bezeichnet das Aussprechen, die Kundgebung dessen, was im Geiste des Redenden vorhanden ist, der in diesem Falle Gott der Allerhöchste ist. Wenn Christus ein Wort Gottes wäre, so wäre es klar, daß er nur eine Kundgebung des göttlichen Willens war; aber da Gott selbst ihn „das Wort Gottes“ heißt, so ist klar, daß er die einzige vollkommene Kundgebung des göttlichen Willens und die einzige vollkommene Selbstoffenbarung Gottes sein muß. Durch ihn redeten die Propheten, wenn er ihnen seinen Heiligen Geist sandte. Also zeigt der Titel *kalimat Allâh*, daß nur Christus den Menschen Gott offenbaren kann. Es ist klar, daß er dann selber Gott und seinen Willen vollkommen kennen muß.“

Zum Schluß dieser Darlegung der Namen Jesu Christi im Koran und ihrer Bedeutung müssen wir noch zwei weiteren Ausdrücken Beachtung schenken.

Der erste derselben kommt in Sure 21, 91 vor, wo auf Maria Bezug genommen und erklärt wird: „Wir machten sie und ihren Sohn als ein Wunderzeichen für alle Welt.“ Der Gebrauch der Einzahl anstatt der Mehrzahl in dieser Verbindung bringt uns den Namen unseres Heilandes in der jesaianischen Weissagung „Wunderbar“ in Erinnerung. Baidâwi's Auslegung dieser Stelle ist ein offener Versuch, die Bedeutung dieses Ausdruckes möglichst abzuschwächen. Er sagt: „Wir machen sie und ihren Sohn zu einem Wunderzeichen für alle Welt, d. h. die Geschichte ihres Lebens oder ihr Ergehen; denn wer über ihr Ergehen nachdenkt, wird von der Machtvollkommenheit Gottes des Allerhöchsten, der der Schöpfer ist, überzeugt.“

Der andere Ausdruck findet sich in Sure 3, 40: „Die Engel sprachen ferner: „O Maria, Gott verkündet dir das von ihm kommende Wort;

<sup>1)</sup> Firûzâbâdi, *Qâmûs*, Bd. I, S. 156; vgl. Baidâwi zu Sure 3, 40.

<sup>2)</sup> Revised *Mizanu 'l Haqq*, S. 185, London, 1910.

sein Name wird sein: Messias Jesus, Sohn Marias. Herrlich wird er sein in dieser und in jener Welt und zu denen gehören, die Gott nahe stehen.“ Wenn die Muhammedaner sich dazu herbeiließen, alles zugeben, was diese Worte in sich fassen, so würde es nicht schwer sein zu beweisen, daß in dieser Koranstelle Jesus Christus nach Person und Wesensart über alle anderen Propheten und Apostel gestellt ist. Der Ausleger Baidāwī macht zu dieser Stelle folgende sehr beachtenswerte Bemerkung: „Seine Herrlichkeit in dieser Welt ist die Gabe der Weisagung und die in der zukünftigen die Vollmacht der Fürsprache; „die Gott nahe stehen“, bedeutet seine hohe Stellung im Paradies oder die Tatsache, daß er in den Himmel erhöht wurde und sich der Gesellschaft der Engel erfreut.“<sup>1)</sup>

## II. Der Bericht des Korans über Leben, Sterben und Himmelfahrt Jesu

„Der Inhalt und die Anordnung des Korans sprechen stark für seine Echtheit. Alle Fragmente, die man irgend bekommen konnte, sind ohne jede Kunst einfach zusammengefügt worden. Das Flickwerk trägt keinerlei Spuren eines ordnenden Geistes oder einer formgebenden Hand. So legt es Zeugnis ab für die Treue und Ehrfurcht, mit der die Kompilatoren gearbeitet haben, und beweist, daß sie sich nicht mehr erlaubten, als nur einfach die heiligen Bruchstücke zu sammeln und aneinanderzureihen. Daher die endlosen Wiederholungen; die abschwächende Wiederbehandlung derselben Ideen, Wahrheiten und Lehren; daher immer wieder dieselben biblischen Geschichten und arabischen Legenden, im Ausdruck nur wenig verändert; daher der durchgehende Mangel an Zusammenhang und das überraschende Auseinanderklaffen von Abschnitten, die äußerlich beisammenstehen.“ — Muir's Life of Mohamet, S. 557.

**B**ei dem Versuch, eine Darstellung des Lebens Jesu Christi in den Worten des Korans zu geben, begegnen wir von vornherein drei Schwierigkeiten.

Die erste bezieht sich auf den durchweg bruchstückartigen Charakter des Korans als Buch. Er hat weder chronologische Ordnung noch logische Folge. Seine Verse wurden zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten geoffenbart und werfen Gesetze und Legenden, Tatsachen und Märchen, Gebete und Flüche wirr durcheinander. In der

<sup>1)</sup> Baidāwī zu Sure 3, 40.

frühesten Gruppe der Suren werden sehr wenige biblische Personen erwähnt, und wenn sich auch in einigen der früheren Offenbarungen ausgesprochen christliche Züge finden, so wird doch Jesus selber nicht erwähnt.<sup>1)</sup>

Eine ernstlichere Schwierigkeit bildet die Tatsache, daß die koranischen Berichte über den Herrn Jesus Christus sich widersprechen und zwar noch mehr als irgend eine seiner anderen Lehren. Gewisse Stellen reden von ihm nur als einem Menschen und Propheten; andere geben ihm, wie wir gesehen haben, solche Bezeichnungen, wie sie keinem andern menschlichen Wesen gegeben werden. Besonders die Angaben über seinen Tod widersprechen sich, und man kann sie nicht in Einklang bringen, ohne dem Text Gewalt anzutun.

Eine dritte Schwierigkeit betrifft die chronologische Ordnung der Suren. Wenn es unsere Absicht wäre, die Entwicklung der Gedanken Mohammeds über Jesus Christus aufzuzeigen, so wäre es wichtig, mit der frühesten Erwähnung Jesu Christi im Koran zu beginnen und diese Lehre bis zu den letzten Suren zu verfolgen. Allein über die chronologische Ordnung der verschiedenen Kapitel im Koran herrscht keine Übereinstimmung.<sup>2)</sup> Die Muhammedaner gestehen selbst, daß die gegenwärtige Reihenfolge der Suren durchaus nicht chronologisch ist, und

<sup>1)</sup> Vgl. Smith, H. P., *The Bible and Islam*, S. 86—87; Rodwell, *Koran*, S. 4.

<sup>2)</sup> Ich hatte neulich Veranlassung, den chronologischen Ort einer der Suren zu untersuchen und je mehr Autoritäten ich befragte, desto weniger Gewißheit darüber stellte sich heraus. In Hughes' *Dictionary of Islam* sind drei verschiedene Verzeichnisse gegeben: das von Dschaläl-ed-Din, das von Rodwell und das von Muir. Röhlbeks Geschichte des Durans liefert ein viertes. Alle diese Gelehrten sind Autoritäten auf dem Gebiet, und jeder behauptet, zu seinen Ergebnissen durch innere Gründe und Kritik des anerkannten Textes unter Beziehung der maßgebenden Tradition gekommen zu sein. Nachdem ich ihre sorgfältigen Untersuchungen gelesen hatte und von der Richtigkeit vieler Aufstellungen Röhlbeks in seiner gründlichen Behandlung des Gegenstandes durch die ausgeführten Gründe überzeugt war, interessierte mich die Frage, wie weit die erwähnten Autoritäten unter sich übereinstimmten. Ich kam zu folgendem Ergebnis: Bei genauer Zählung waren es von den 114 möglichen Fällen 65, in denen zwei übereinstimmten. Nur 5 Fälle waren es, in denen 3 in bezug auf die Reihenfolge der betreffenden Kapitel übereinstimmten. In 45 Fällen wichen alle voneinander ab, wogegen nicht in einem einzigen Falle in der Ansetzung einer Sure innerhalb der chronologischen Reihenfolge alle übereinstimmten. Am meisten Übereinstimmung bestand zwischen Röhlbeks und Rodwell, aber sie differierten bei 52 von den 114 Kapiteln hinsichtlich ihrer chronologischen Einordnung. Wo Muir dem arabischen Ausleger folgte, verwarf Röhlbeks seine Anordnung ganz und gar, und wo letzterer sich der traditionellen Anordnung näherte, da stimmten Rodwell und Muir darin überein, daß sie mit jenen beiden nicht übereinstimmten. Fast in jedem Fall bestand die weiteste Divergenz. Als die erste Sure betrachtet Muir die 103., während Röhlbeks die 97. dafür hält. Die Sure von der „Feder“ wird von Dschaläl-ed-Din als die zweite nach der Reihenfolge der Entstehung betrachtet, von den anderen als die 17., bezw. 52. und 18.



doch geben sie zu, wie wichtig es wäre, Zeit und Ort der Offenbarung jeder einzelnen Sure zu ermitteln.

Da es nicht sowohl in unserer Absicht liegt, das Wachsen der Christusvorstellung im Denken Muhammeds zu verfolgen, als vielmehr alle die Stellen zu sammeln, auf denen die allgemeine Anschauung der Muhammedaner von Jesus Christus beruht, so brauchen wir uns um die Chronologie der Suren nicht zu bekümmern. Wir geben vielmehr nur ein „Leben Jesu“ ausschließlich in den Worten des Korans, indem wir die Abschnitte soweit wie möglich in der Reihenfolge der evangelischen Geschichte zusammenstellen.

### Seine Ankündigung<sup>1)</sup>

Sure 3, 37—43. Die Engel sprachen ferner: O Maria, Gott hat dich erhoben, geheiligt und bevorzugt über alle Frauen der Welt. O Maria, sei Gott ganz ergeben, verehere ihn und beuge dich mit denen, die vor ihm sich beugen. Dies ist eine geheime Begebenheit, dir offenbaren wir sie. Du warest nicht dabei, als sie das Los warfen, wer von ihnen die Sorge für Maria übernehmen sollte, warest auch nicht dabei, als sie sich darum stritten. Die Engel sprachen ferner: O Maria, Gott verkündet dir das von ihm kom-

Sure 19, 16—21. Erwähne auch in dem Buche des Korans die Geschichte der Maria. Als sie sich einst von ihrer Familie nach einem Orte zurückzog, der gegen Osten lag, und sich verschleierte, da sandten wir ihr unsern Geist in der Gestalt eines schöngebildeten Mannes. Sie sagte: Ich nehme aus Furcht vor dir meine Zuflucht zu dem Allbarmherzigen; wenn auch du ihn fürchtest, dann nähere dich mir nicht. Er aber erwiderte: Ich bin von deinem Herrn gesandt, dir einen heiligen Sohn zu geben. Sie aber ant-

<sup>1)</sup> Das nachfolgende Verzeichnis der hauptsächlichsten auf Jesus Christus bezüglichen Koranstellen und der Orte in Baiḍāwī's Kommentar (Kairoer Ausgabe, 2 Bände), wo sie behandelt werden, wird denjenigen von Nutzen sein, die mit der Auffindung derselben Schwierigkeit hatten, da Baiḍāwī's Kommentar die Verszahlen nicht angibt: Ankündigung: Sure 3, 37—43, Bd. I, S. 206, 207; Geburt: Sure 19, 22—24, Bd. II, S. 34; Sure 23, 52, Bd. II, S. 121, 122; Wunder: Sure 3, 43—46, Bd. I, S. 207, 208; Sure 5, 112—115, Bd. I, S. 365 bis 367; Sendung: Sure 2, 81, Bd. I, S. 96; Sure 2, 254, Bd. I, S. 173; Sure 3, 44, Bd. I, S. 207; Sure 4, 157, Bd. I, S. 316; Sure 4, 50—51, Bd. I, S. 340; Sure 6, 86, Bd. I, S. 389; Sure 17, 26, 27, Bd. I, S. 695; Sure 61, 6, Bd. II, S. 517; Kreuzigung: Sure 3, 47—50, Bd. I, S. 209; Sure 4, 155, 156, Bd. I, S. 315; Gottheit und Gottessohnschaft gelehnet: Sure 3, 51, 52, Bd. I, S. 210; Sure 3, 72, 73, Bd. I, S. 215, 216; Sure 5, 19, Bd. I, S. 330; Sure 9, 36, Bd. I, S. 498; Sure 19, 35, 36, Bd. II, S. 36; Sure 43, 57—65, Bd. I, S. 411, 412; Die Dreieinigkeit: Sure 4, 169, Bd. I, S. 318, 319; Sure 5, 76—79, Bd. I, S. 351—352; Sure 5, 116, 117, S. 367, 368.

mende Wort, sein Name wird sein: Messias Jesus, Sohn Marias. Herrlich wird er sein in dieser und in jener Welt und zu denen gehören, die Gott nahe stehen. Er wird in der Wiege schon und auch im Mannesalter zu den Menschen reden und wird sein ein frommier Mann. Maria erwiderte: Wie soll ich einen Sohn gebären, da mich ja kein Mann berührt? Der Engel antwortete: Gott schaffet was und wie er will; wenn er ein Ding beschlossen hat, spricht er nur zu ihm: „Sei!“, und es ist. Er wird ihn auch unterweisen in der Schrift und Erkenntnis, in der Thora und dem Evangelium und ihn senden zu den Kindern Israels.

wortete: Wie kann mir ein Sohn werden, da mich ja kein Mann berührt und ich auch keine Hure bin? Er aber erwiderte: Es wird dennoch so sein; denn dein Herr spricht: Das ist mir ein Leichtes. Wir machen ihn (diesen Sohn) zu einem Wunderzeichen für die Menschen, und er sei ein Beweis unserer Barmherzigkeit. So ist die Sache fest beschlossen.<sup>1)</sup>

### Seine Geburt

Sure 19, 22—34. So empfing sie den Sohn, und sie zog sich mit ihm zurück an einen entlegenen Ort. Einst befehlen sie die Wehen der Geburt an dem Stamme eines Palmbaumes; da sagte sie: O wäre ich doch längst gestorben und ganz vergessen! Da rief eine Stimme unter ihr: Sei nicht betrübt, schon hat dein Herr zu deinen Füßen ein Bächlein fließen lassen und schüttele nur an dem Stamm des Palmbaumes,

Sure 23, 52. Und den Sohn der Maria und seine Mutter machten wir zu Wunderzeichen und gaben beiden einen erhabenen Ort zum Aufenthalte, der Sicherheit und frische Wasserquellen gewährte.

<sup>1)</sup> Dschaläl-ed-Din gibt zu diesen Stellen folgende Erklärung: „Inflavimus eam de spiritu nostro, cum inflavit in aperturam tunicae ejus (Mariae) ad collum, efficiente Deo, ut flatus ejus perveniret ad vulvam ejus et ex eo conciperet Jesum.“ Baiḍāwī stimmt damit überein und sagt, Gabriel habe die Gestalt eines schönen jungen Mannes angenommen, ut excitaret Mariae cupidinem et ita, usw. Es ist Gerock's Ansicht, nach Muhammed's Vorstellung sei die Empfängnis Jesu Christi durch Maria ein durchaus sinnlicher Vorgang und Gabriel sein natürlicher Vater gewesen. Vgl. Christologie des Koran, S. 36—40. Sein Beweis dafür gründet sich unmittelbar auf den Korantext selbst.

und es werden reife Datteln genug auf dich herabfallen. Iss und trinke und beruhige dich. Und wenn du einen Menschen triffst, der dich vielleicht des Kindes wegen befragt, dann sage: Ich habe dem Allbarmherzigen ein Fasten gelobt, und ich werde daher heute mit niemanden sprechen. Sie kam nun mit dem Kinde, es in ihren Armen tragend, zu ihrem Volk, welches sagte: O Maria, du hast eine sonderbare Tat begangen! O Schwester Aarons, dein Vater war wahrlich kein schlechter Mann, und auch deine Mutter war keine Hure. Da zeigte sie auf das Kind hin, damit es rede; worauf die Leute sagten: Wie, sollen wir mit einem Kinde in der Wiege reden? Das Kind aber begann zu sagen: Wahrlich, ich bin der Diener Gottes, er gab mir die Schrift und bestimmte mich zum Propheten. Er gab mir seinen Segen, wo ich auch sei, und er befahl mir, das Gebet zu verrichten und Almosen zu geben, so lange als ich lebe, und liebevoll gegen meine Mutter zu sein. Er machte keinen elenden Hochmütigen aus mir. Friede komme über den Tag meiner Geburt und meines Todes und über den Tag, an welchem ich wieder zum Leben auferweckt werde.

### Seine Wunder

Sure 3, 43—45. Er wird ihn auch unterweisen in der Schrift und Erkenntnis, in der Thora und dem Evangelium und ihn senden zu den Kindern Israels, sagend: Ich komme zu euch mit Zeichen von eurem Herrn. Ich will aus Ton die Gestalt eines Vogels euch machen

und ihn anhauchen, und er soll, mit dem Willen Gottes, ein lebendiger Vogel werden. Die Blinden und die Aussätzigen will ich heilen und mit dem Willen Gottes Tote lebendig machen und euch sagen, was ihr esset und sonst vornehmt in euren Häusern. Dies alles wird euch ein Zeichen sein, wenn ihr nur gläubig seid. Ich bestätige die Thora, die ihr vorlängst erhalten, erlaube aber einiges, was euch sonst verboten; ich komme zu euch mit Zeichen von eurem Herrn. Fürchtet Gott und folget mir; denn Gott ist mein und euer Herr. Ihn verehret, das ist der rechte Weg.

Als Jesus sah, daß viele von ihnen nicht glauben wollten, sprach er: Wer sind meine Helfer für Gott? Darauf erwiderten die Apostel: Wir sind Gottes Helfer; wir glauben an Gott, bezeuge es uns, daß wir Moslems (Gläubige) sind. O Herr, wir glauben an das, was du geoffenbarest, wir folgen deinem Gesandten, darum schreibe uns ein in die Zahl der Zeugen.<sup>1)</sup>

Sure 5, 112—115. Als die Apostel sagten: O Jesus, Sohn der Maria, vermag dein Herr auch einen Tisch uns vom Himmel herabzusenden? Da antwortete er: Fürchtet nur Gott, wenn ihr wahre Gläubige sein wollt. Sie aber antworteten: Wir wollen aber davon essen, auf daß unser Herz sich beruhige und wir wissen, daß du die Wahrheit uns verkündet, und wir Zeugnis davon geben können. Darauf sagte Jesus, der Sohn der Maria: O Gott unser Herr, sende uns einen Tisch vom Himmel, daß dies ein festlicher Tag für uns werde, für den ersten und letzten von uns, als ein Zeichen von Dir. Nähre uns, denn du bist der beste Versorger. Darauf erwiderte Gott: wahrlich, ich will den Tisch euch herabsenden, wer aber von euch nach diesem nicht glauben wird, den werde ich mit einer Strafe bestrafen, wie ich kein anderes Geschöpf in der Welt bestrafen werde.<sup>2)</sup>

### Seine Sendung und Botschaft

Sure 57, 26 u. 27. Auch haben wir vormals den Noah und Abraham gesandt und haben für ihre Nachkommen die Gabe der Prophe-

Sure 2, 254. Unter den Propheten haben wir einige vor andern bevorzugt. Mit einigen sprach Gott selbst, andere bevorzugte er

<sup>1)</sup> Diese Verse sind die einzige Stelle im Koran, in der auf die Wunder Jesu Christi Bezug genommen wird. Wie dürftig im Vergleich mit irgend einem von den Evangelien! Und doch hat die spätere Tradition eine ganze Masse Wunderlegenden auf diese Verse aufgebaut oder hinzugefügt, von denen viele äußerst kindisch sind.

<sup>2)</sup> Unzweifelhaft nimmt die Stelle Bezug auf die Einsetzung des heiligen Abendmahls. Die späteren Erklärungen schießen sehr neben das Ziel, wie wir sehen werden. Vgl. 1. Kor. 11, 27 und 29—34.

zeiung und die Schrift bestimmt, von welchen sich einige leiten ließen; die meisten aber waren Übeltäter. Darauf ließen wir andere unserer Gesandten in ihre Fußstapfen treten und ließen ihnen nachfolgen Jesus, den Sohn der Maria, und gaben ihm das Evangelium und legten in das Herz derer, so ihm folgten, Frömmigkeit und Erbarmen; den Mönchsstand aber haben sie selbst errichtet — wir hatten ihnen nur vorgeschrieben, nach Allahs Wohlgefallen zu trachten; sie aber beobachteten das nicht so, wie es hätte beobachtet werden müssen. Denen unter ihnen, so da glaubten, gaben wir ihren Lohn; doch die meisten von ihnen waren Übeltäter.

Sure 5, 50 u. 51. Wir haben Jesus, den Sohn der Maria, in den Fußstapfen der Propheten folgen lassen, bestätigend die Thora, welche in ihren Händen war, und gaben ihm das Evangelium, enthaltend Leitung und Licht und Bestätigung der Thora, welche bereits in ihren Händen war, den Gottesfürchtigen zur Leitung und Erinnerung. Die Besitzer des Evangeliums sollen nun nach den Offenbarungen Gottes darin urteilen; wer aber nicht nach den Offenbarungen Gottes darin urteilt, der gehört zu den Frevlern.

Sure 61, 6. Und Jesus, der Sohn der Maria, sagte: O ihr Kinder Israel, wahrlich ich bin euch ein Gesandter Gottes, bestätigend die Thora, welche bereits

noch mehr. Dem Jesus, Sohn der Maria, gaben wir Wunderkraft, und rüsteten ihn aus mit dem Heiligen Geiste. Hätte Gott es gewollt, so würden die später Lebenden, nachdem ihnen so deutliche Belehrung geworden, nicht verschiedener Ansicht sein. Aber sie sind verschiedener Meinung; einer glaubt, der andere leugnet. So Gott es nur wollte, sie stritten nicht; aber Gott tut, was er will.

Sure 2, 81. Einst offenbarten wir Mose die Schrift, ließen ihm noch andere Boten folgen, rüsteten Jesus, den Sohn der Maria, aus mit deutlichen Zeichen und gaben ihm den Heiligen Geist. Aber so oft die Boten kamen mit solchem, was euch nicht gefiel, da bliebet ihr halbstarrig, und einen Teil derselben beschuldigtet ihr des Betrugs, und einen anderen Teil derselben brachtet ihr um.

Sure 6, 85. Auch den Zacharias, Johannes, Jesus und Elias, die alle zu den Frommen gehören.

Sure 4, 157. Aber vor ihrem Tode werden die Schriftbesitzer alle an ihn glauben; aber am Auferstehungstage wird er Zeuge gegen sie sein.

Sure 3, 44. Ich komme zu euch mit Zeichen von eurem Herrn.

vor mir euch geworden, und frohe Botschaft bringend von einem Gesandten, der nach mir kommen und dessen Name 'Ahmad sein wird.

Fürchtet Gott und folget mir; denn Gott ist mein und euer Herr. Ihn verehret, das ist der rechte Weg.

### Sein Tod

[Die Behauptung seines Todes und die Leugnung seiner Kreuzigung werden hier nebeneinandergestellt, um einen Widerspruch in der Berichterstattung aufzuzeigen, an dessen befriedigender Lösung selbst die muhammedanischen Ausleger verzweifelt sind.]

Sure 3, 47—50. Aber sie, die Juden, erfannen eine List; allein Gott überlistete sie, denn Gott übertrifft die Listigen an Klugheit. Gott sprach nämlich: Ich will dich, o Jesus, sterben lassen und dich zu mir erheben und dich von den Ungläubigen befreien, und die, welche dir gefolgt sind, will ich über die Ungläubigen setzen bis zum Auferstehungstage; dann lehret ihr zu mir zurück, und dann will ich die Streitpunkte zwischen euch entscheiden. Die Ungläubigen werde ich in dieser und jener Welt hart bestrafen, und niemand wird ihnen helfen. Die Gläubigen aber, die Gutes tun, werden ihren Lohn empfangen. Die Frevler aber liebt Gott nicht.<sup>1)</sup>

Sure 19, 34. Friede komme über den Tag meiner Geburt und meines Todes und über den Tag, an welchem ich wieder zum Leben auferweckt werde.<sup>2)</sup>

Sure 4, 155 u. 156. Und weil sie nicht (an Jesum) geglaubt und wider die Maria große Lästerungen ausgestoßen, darum haben wir sie verflucht, und weil sie sagten: wir haben den Messias, den Jesus, Sohn der Maria, den Gesandten Gottes, getötet. Sie haben ihn aber nicht getötet und nicht gekreuzigt, sondern einen anderen, der ihm ähnlich war. In der Tat sind die verschiedenen Ansichten hierin nur Zweifel, weil man keine bestimmte Kenntnis hatte, sondern nur vorgefaßten Meinungen folgte. Sie haben ihn aber nicht wirklich getötet, sondern Gott hat ihn zu sich erhoben.

<sup>1)</sup> Baidāwī sagt zu dieser Stelle (Bd. I, S. 209) nach verschiedenen Versuchen, der gewöhnlichen Bedeutung der Worte zu entgehen: „Es wird gesagt: Gott machte, daß er für sieben Stunden starb, und erhob ihn dann in den Himmel.“

<sup>2)</sup> Baidāwī gibt keine Erklärung über diese deutliche Anerkennung des Todes Christi. Die Muhammedaner sagen, sie beziehe sich auf seinen Tod nach seinem zweiten Kommen.

## Jesus nur ein Apostel und Prophet (Leugnung seiner Gottheit)

Sure 4, 169. O ihr Schriftbesitzer, überschreitet nicht die Grenzen eurer Religion und saget nichts anderes von Gott, als was wahr ist. Wahrlich, der Messias Jesus, der Sohn Marias, ist ein Gesandter Gottes und sein Wort, das er in die Maria gelegt hat, und sein Geist. Glaubet daher an Gott und seinen Gesandten, saget aber nichts von einer Dreiheit. Vermeidet das, und es wird besser um euch stehen. Es gibt nur einen einzigen Gott. Fern von ihm, daß er einen Sohn habe! Ihm gehöret, was im Himmel und was auf Erden, und Gott ist ein hinlänglicher Beschützer.

Sure 5, 116 u. 117. Und wenn Gott einst Jesus fragen wird: O Jesus, Sohn der Maria, hast du je zu den Menschen gesagt, nehmet außer Gott noch mich und meine Mutter zu Göttern an? — so wird er antworten: Preis und Lob nur dir, es ziemt mir nicht, etwas zu sagen, was nicht die Wahrheit ist; hätte ich es aber gesagt, so wüßtest du es ja; denn du weißt ja, was in mir, ich aber nicht, was in dir ist; denn du kennst alle Geheimnisse. Ich habe nichts anderes zu ihnen gesagt, als was du mir befohlen, nämlich: verehret Gott, meinen und euren Herrn. So lange ich bei ihnen war, war ich Zeuge ihrer Handlungen; nun, da du mich zu dir genommen, bist du ihr Wächter; denn du bist aller Dinge Zeuge.

Sure 5, 76—79. Wahrlich, das sind Ungläubige, so da sagen: Gott sei der Messias, der Sohn der Maria. Sagt ja der Messias selbst: O ihr Kinder Israël, verehret Gott, meinen und euren Herrn; wer Gott irgendein Wesen zugesellt, den schließt Gott vom Paradiese aus, und seine Wohnung wird das Hölle Feuer sein, und die Gottlosen werden keinen Helfer haben. Auch das sind Ungläubige, welche sagen, Gott ist der Dritte von Dreien; denn es gibt nur einen einzigen Gott; wenn sie sich nicht enthalten, so zu sprechen, so wird diese Ungläubigen schwere Strafe treffen. Sollten sie daher nicht zu Gott zurückkehren und ihn um Verzeihung bitten? Denn Gott ist verzeihend und barmherzig. Der Messias, der Sohn Marias, ist nur ein Gesandter, so wie ihm Gesandte auch vorangegangen sind, und seine Mutter nur eine wirkliche Frauensperson, und beide aßen gewöhnliche Speisen. Sieh nun, welche deutlichen Beweise wir ihnen (von der Einheit Gottes) gegeben, und sieh nun, wie sie (von der Wahrheit) abweichen!

## Sein Charakter als Apostel und Prophet<sup>1)</sup>

Sure 19, 35—38. Das ist nun Jesus, der Sohn der Maria, das Wort der Wahrheit, das sie bezweifeln. Es ziemt sich nicht für Gott, daß er sollte einen Sohn haben. Lob und Preis sei ihm! So er eine Sache beschließt und nur sagt: „Werde!“, so — ist sie. Wahrlich, Gott ist mein und euer Herr; darum dienet nur ihm, das ist der rechte Weg. Die Sektierer jedoch sind uneinig darüber.

Sure 9, 30. Die Juden sagen, Esra ist der Sohn Gottes; und die Christen sagen, der Messias ist der Sohn Gottes. Sie sprechen das nur mit dem Munde und wiederholen so, was die Ungläubigen, die vor ihnen lebten, bereits gesagt haben. Gott strafe sie! Wie sie lügen!

Sure 43, 57—64. Als der Sohn der Maria zum Beispiele aufgestellt wurde, siehe da kehrte sich dein Volk von ihm ab und sagte: Wer ist denn besser, unsere Götter oder er? Sie stellen diese Frage nur aus Streitsucht; denn sie sind streitsüchtige Menschen. Er (Jesus) ist nichts anderes als ein Diener, dem wir Gnade erzeigt und ihn als Beispiel für die Kinder Israhel aufgestellt haben; und wollten wir, so könnten wir auch aus euch Engel hervorbringen zur Nachfolge auf Erden. Und siehe, er dient wahrlich zum Wissen von der „Stunde“; darum bezweifelt sie nicht. Folget daher nur mir; denn dies ist der richtige Weg. Laßt euch nicht durch den Satan abwendig machen; denn er ist euer offener Feind. Als Jesus mit deutlichen Zeichen kam, da sagte er: Ich komme zu euch mit der Weisheit, um euch einen Teil dessen deutlich zu machen, worüber ihr uneinig seid; darum fürchtet Gott und gehorchet mir. Wahrlich, Gott ist mein und euer Herr, darum verehret nur ihn; denn das ist der richtige Weg.

Sure 3, 72—73. Und siehe, wahrlich, ein Teil ist unter ihnen, der mit seinen Zungen die Schrift verkehrt, damit ihr es für einen Teil

Sure 3, 51 u. 52. Diese Zeichen und weise Erkenntnis'machen wir dir bekannt. Vor Gott ist Jesus dem Adam gleich, den er aus Erde geschaffen und sprach: „Werde!“, und er ward.

Sure 5, 19. Wahrlich, das sind Ungläubige, welche sagen: Gott ist der Messias, der Sohn Marias. Sage ihnen: Wer könnte es Gott wehren, wenn er den Messias, den Sohn Marias, samt seiner Mutter, samt allen Erdenbewohnern vertilgen wollte?

<sup>1)</sup> Eine Zusammenfassung der in diesen Stellen enthaltenen Lehre siehe Kap. V.  
 Schwemer, Die Christologie des Islams



- der Schrift haltet, während es nicht zur Schrift gehört. Und sie sprechen: Es ist von Gott; jedoch ist es nicht von Gott, und sie sprechen eine Lüge wider Gott, obwohl sie es wissen. Nicht geziemt es einem Menschen, daß Gott ihm gibt die Schrift und die Weisheit und das Prophetentum, und daß er alsdann zu den Leuten spräche: „Seid meine Diener neben Gott.“ Vielmehr: „Seid Gottesgelehrte, darum daß ihr die Schrift lernet und studiertet!“

Die obigen Texte sind alles, was der Koran über das Leben Jesu Christi enthält, und haben die Grundlage für die in der muhammedanischen Tradition vorliegende Darstellung seines Lebens gebildet. Eine Untersuchung der Korankommentare in bezug auf diese Stellen wird zeigen, wie die spätere Tradition die Umrisse der Offenbarung Muhammeds genommen und das Bild konkreter, voller, aber auch phantastischer gemacht hat. Was in den Worten dieser Offenbarung unverständlich oder widersprechend war, konnte nur mittels der Tradition ausgelegt und klar gemacht werden, und dies bezog sich nicht nur auf die gesetzgeberischen Partien im Koran, sondern auch auf seinen geschichtlichen Stoff. Wir müssen bedenken, daß im Islam die Tradition eine ganz andere Stellung einnimmt als das, was wir in der christlichen Kirche unter Tradition verstehen.<sup>1)</sup> Die orthodoxe Tradition besteht nicht nur in dem Zeugnis von dem, was Muhammed tat oder gebot oder erlaubte, sondern auch in den maßgebenden Worten und Taten der Gefährten des Propheten. Es gibt keine einzige muhammedanische Sekte, die den Koran als die einzige Richtschnur des Glaubens und Handelns oder als die einzige, zuverlässige Quelle geschichtlichen Wissens über die früheren Propheten ansieht. Daher müssen wir notwendigerweise zur Tradition gehen, um ein volleres Bild von Jesus Christus zu erhalten. Nach Goldziher ist die Tradition die grundlegende Norm im Islam. „Ende des 1. Jahrhunderts,“ sagt er, „hatte sich bereits der Grundsatz herausgebildet: die Sunna (Tradition) ist der Richter über den Koran, nicht umgekehrt;“<sup>2)</sup> und er zeigt im weiteren, wie das Ansehen der Tradition von Jahrhundert zu Jahrhundert zunahm.

Es ist kein Zweifel, daß vieles von dem in der Tradition erhaltenen Bericht über das Leben Jesu Christi von den Lippen Muhammeds kam, aber im Koran eben nicht aufgezeichnet wurde. Andere Partien werden ihm zugeschrieben, obwohl sie nur von christlichen Ketzern, die Moslems geworden waren, erfunden oder beigezeichnet wurden.<sup>3)</sup> Die Islamforscher sind in ihren Ansichten über die Zuverlässigkeit der

<sup>1)</sup> Hughes, Dictionary of Islam, Artikel „Tradition“.

<sup>2)</sup> Goldziher, Muhammedanische Studien, Bd. II, S. 19.

<sup>3)</sup> Goldziher, Muhammedanische Studien, Bd. II, S. 382—399.

Tradition im allgemeinen und die Glaubwürdigkeit vieler Überlieferungen im besondern nicht einig. Während Dozy sein Erstaunen darüber ausdrückt, daß so viel von der muhamedanischen Tradition echt und zuverlässig sei,<sup>1)</sup> meint Goldziher andererseits, daß der größere Teil derselben von solchen, die nach Muhammed kamen, zur Erreichung privater Zwecke in Kirche und Staat fabriziert worden sei.<sup>2)</sup> Mulaj Cheragh Ali sagt: „Der Name Muhammeds wurde dazu mißbraucht, alle möglichen Lügen und Abgeschmacktheiten zu bekräftigen oder der Leidenschaft, Laune oder Willkür der Despoten zu ihrer Befriedigung zu verhelfen, schloß er doch die Aufstellung irgend welcher Normen für die Prüfung der betreffenden Behauptungen von vornherein aus. Ich bin selten geneigt, Traditionen anzuführen, weil ich wenig oder keinen Glauben an ihre Echtheit habe, da sie gewöhnlich unbeglaubigt, unverbürgt und einseitig sind.“<sup>3)</sup>

Wenn man die Erklärungen der maßgebenden Ausleger über die obigen Stellen im Koran liest oder das Gesamtergebnis ihrer auf der Tradition beruhenden Forschungen überblickt, wie wir es in den beiden folgenden Kapiteln geben, so scheint man unmöglich feststellen zu können, in wie weit wir da ein Bild Christi von Muhammed selber oder von seinen Nachfolgern vor uns haben. Die Schlußfolgerung, zu der Muir gelangt, ist unbefangenen und geeignet, uns von diesem Kapitel zum nächsten hinüberzuführen. Er sagt: „Daß die Sammler der Tradition dem Islam und nicht minder der Geschichte einen wichtigen Dienst leisteten, kann nicht bezweifelt werden. Die gewaltige Flut der Tradition, die aus allen Teilen des muhamedanischen Reiches zusammenströmte und durch unzählige Zuflüsse täglich an Umfang zunahm, war aus den widersprechendsten Elementen zusammengesetzt; ohne die Arbeiten der Traditionisten würde sie bald eine chaotische See gebildet haben, in der

1) Essai sur l'Histoire de l'Islamisme, S. 12.

2) Goldziher, Bd. II, S. 5.

3) Zitat aus „Political and Social Reform in the Ottoman Empire, (Bombay, 1883)“, S. 19 u. 147, in Hughes „Dictionary of Islam“. Die Autorität, auf die sich die muhamedanische Tradition am häufigsten beruft, ist 'Abû Huraira bekannt durch seinen Zunamen „Der Vater der kleinen Katzen“, den er wegen seiner Vorliebe für Katzen erhielt. Er schloß sich a. D. 629 den Anhängern Muhammeds an und lebte mit ihm zusammen. Ihm werden mehr Traditionen zugeschrieben als irgend einem andern. Er war wegen seines unfehlbaren Gedächtnisses berühmt; trotzdem aber hegen die Muhammedaner selbst Verdacht hinsichtlich seiner Glaubwürdigkeit. Sprenger nennt ihn „das Extrem des frommen Humbug“; doch müssen wir die Tatsache in Betracht ziehen, daß die meisten der Worte, die die Tradition ihm zuschreibt, ihm wahrscheinlich erst zu einer viel späteren Zeit untergeschoben wurden. Encyclopedia of Islam, S. 91, Artikel „Abû Huraira“.

Wahrheit und Irrtum, Tatsache und Märchen, in einer jede Unterscheidung ausschließenden Vermischung zusammengelassen wären. Die vorausgehende Darstellung berechtigt zu der Folgerung, daß die Tradition im zweiten Jahrhundert einen großen Schatz von Wahrheit in sich barg. Daß auch Traditionen, die einen beachtenswerten Ursprung haben, oft viel übertriebenes und Legendenhaftes enthielten, ist ein ebenso erlaubter Schluß. Es ist durch das Zeugnis der Sammler selbst bewiesen, daß Tausende und Zehntausende von Geschichten zu ihren Zeiten im Umlauf waren, die auch nicht einen Schatten von Glaubwürdigkeit besaßen. Die Hauptmasse kann man mit dem Bild in Nebukadnezars Traum vergleichen, das aus einer unnatürlichen Verbindung von Gold, Silber, unedlem Metall und Ton bestand. Und hier waren die wertvolleren Teile hoffnungslos fest mit den schlechten vermengt.“<sup>1)</sup>

### III. Jesus Christus nach der Tradition, von seiner Geburt bis zu seinem öffentlichen Auftreten

Tief drunten hinter dem Berg liegt die syrische Stadt,  
Wo Maria, hold und rein, an jenem Morgen kniete  
Und den strahlenden Engel an der Quelle sah  
Und seine Stimme hörte: „Der Herr 'Isa soll geboren werden!“  
Arnold's Pearls of the Faith.

„Der Christus der nachkoranischen Tradition besitzt weit mehr Lebenswahrheit als der Christus des Korans. Dieser ist eine bloße Gliederpuppe, die zwar mit ehrenvollen Titeln bedeckt ist, wie Geist Gottes und Wort, das von ihm ausgeht, und Wunder tut, aber keinen Charakter entfaltet. Dagegen finden wir bei den nachkoranischen Schriftstellern seine Sündlosigkeit, seine Wiederkunft zum Gericht, seine Demut, seine Selbstlosigkeit, seine Leiden, seine Lehre von der neuen Geburt, — Gegenstände, worüber der Koran vollständig schweigt.“ — C. H. A. Field in der C. M. S. Review.

Der Bericht über das Leben Jesu Christi, der in diesem und dem folgenden Kapitel gegeben wird, ist ein zusammenhängender Auszug aus all dem, was von den führenden Auslegern und der orthodoxen Tradition über die in Kapitel II aufgezählten Koranstellen gesagt wird, wie es von 'Imâm 'Abû 'Ishâq 'Ahmad ibn Muḥammed ibn

<sup>1)</sup> Muir, The Life of Mahomet, Bd. I, S. 42.

Ibrāhīm eth-Tha'labī gesammelt worden ist.<sup>1)</sup> Meine Gründe für den Gebrauch des Berichts von Eth-Tha'labī habe ich schon in der Einleitung angegeben. Es existieren auch noch andere Berichte, aber sie gleichen sich größtenteils; und Eth-Tha'labī, der selber ein Ausleger des Korans von einigem Ruf war, gründete sein Werk auf Traditionen, die insgesamt von den meisten Muhammedanern als maßgebend anerkannt werden. Die hier gegebene Übersetzung ist soweit wie möglich wörtlich; doch sind einige wenige Stellen wegen ihrer rohen Unanständigkeit ausgelassen, die einem so oft in der muhammedanischen Literatur begegnet. Ich habe auch den langen einleitenden Bericht der qisās al-'anbiyā' über Zacharias und das Haus 'Imrān, als nicht eigentlich zu unserem Gegenstand gehörig, weggelassen.

Wenn auch keine Fußnoten unten gegeben sind, so kann man den Beleg für jeden Bericht und jede Geschichte doch mit leichter Mühe in Baidāwī, Zamachschari usw. unter den zugehörigen Koranstellen finden.

### **Über die Geburt Jesu (über dem Friede sei) und über die Empfängnis Jesu durch Maria (über ihnen beiden sei Friede)<sup>2)</sup>**

Es sagte Gott der Allerhöchste, und es ist in dem Buche aufgezeichnet: „Daß Maria, als sie von ihrem Volke schied, an einen östlich gelegenen Ort ging.“ In der Erklärung dieser Stelle sagen die Gelehrten, Maria habe, nachdem drei Tage seit der Empfängnis Jesu vorüber gewesen seien — und zwar sei sie damals ein Mädchen von 15 Jahren, einige sagen von 13 Jahren, gewesen —, in einer Moschee gewohnt. Mit ihr in der Moschee war ihr Vetter, genannt Joseph der Zimmermann, und er war ein freundlicher Mann, der seinen Lebensunterhalt durch sein Handwerk verdiente. Und Joseph und Maria waren zugleich Diener der Moschee als Wasserträger, und wenn Maria ihren Wasserkrug geleert hatte und Joseph den seinen, so nahm jedes seinen Krug und ging zu einer Höhle, wo der Quell war, um Wasser zu schöpfen. Und dann kehrten sie zurück zur Moschee.

Und als der Tag kam, an dem Gabriel (über dem Friede sei), ihr begegnete, war es der längste Tag im Jahr und der heißeste. Als

<sup>1)</sup> Vgl. Lidzbarsky, De Prophetis . . . legendis Arabicis, Leipzig, Dru-  
gulin, 1893, eine Doktordissertation, in der Tha'labī's Werk ausführlich behandelt  
wird. Er untersucht die Quellen aller darin enthaltenen Legenden und gibt  
spezielle Nachweise.

<sup>2)</sup> Das Folgende ist eine Übersetzung des Lebens Jesu Christi aus qisās  
al-'anbiyā' von 'Imām 'Abū 'Ishāq 'Ahmad ibn Muḥammad ibn 'Ibrāhīm eth-  
Tha'labī. Der Bericht über Geburt und Leben Jesu Christi findet sich in seinem  
Werk auf S. 241—255 der Kairoer Ausgabe, 1325 a. H.

ihr Wasserkrug leer war, sagte sie: „Willst du nicht mit mir gehen, o Joseph, daß wir Wasser schöpfen?“ Er sagte: „Ich habe noch Wassers die Fülle, daß es bis morgen reicht;“ aber sie sagte: „Aber ich, bei Gott, ich habe kein Wasser.“ So nahm sie ihren Krug und ging allein fort, bis sie an die Höhle kam. Und sie fand dort Gabriel (über dem Friede sei) bei sich, und Gott hatte ihn einem schönen jungen Mann gleich gemacht. Und er sagte zu ihr: „O Maria, wahrhaftig, Gott hat mich zu dir gesandt, daß ich dir ein frommes Kind gebe.“ Sie sagte: „Ich nehme Zuflucht zu dem Gnädigen vor dir, wenn du eine redliche Person bist“, d. h. ein wahrer Gläubiger, der Gott gehorcht.

‘Alij ibn ‘Abi Talib’) sagt (möge Gott seinem Angesicht gnädig sein), sie habe gewußt, daß ein frommer Mensch gütig und ehrbar sei, und sie habe ihn als einen Mann von den Söhnen Adams betrachtet.<sup>1)</sup>

‘Ikrima sagt, Gabriel sei ihr in der Gestalt eines schönen jungen Mannes mit feinen Gesichtszügen, lockigem Haar und aufrechter Haltung erschienen. Und die Gelehrten sagen, Gott habe den Gabriel in der Gestalt eines menschlichen Wesens gesandt, damit Maria Zutrauen zu ihm hätte und seine Worte hören könnte; denn wenn er in seiner Engelsgestalt herabgekommen wäre, so würde sie erschrocken und vor ihm geflohen und nicht fähig gewesen sein, seine Botschaft zu hören.

Und als Maria sagte: „Ich flüchte mich vor dir,“ sagte er zu ihr: „Wahrlich, ich bin der Apostel deines Herrn, um dir ein frommes Kind zu geben.“ Sie sagte: „Soll mir ein Kind werden, und es hat mich doch niemand berührt, und ich habe keine Torheit begangen?“ Er sagte: „Das ist wahr, aber dein Herr findet ein Wunder leicht;“ und als er das sagte, unterwarf sie sich dem Ratsschluß Gottes. Und er blies in die Öffnung ihres Hemdes hinein; und sie hatte es abgelegt. Und als er von ihr ging, zog Maria es an, und so empfing sie Jesus, über dem Friede sei. Dann füllte sie ihren Wasserkrug und ging zurück zur Moschee.

Hier folgt eine obsköne Auslegung von beträchtlicher Länge. Ihr Charakter soll in einer Fußnote aus anderer Quelle angedeutet werden.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Der Hinweis auf die Gewährsmänner der verschiedenen, bisweilen einander widersprechenden Überlieferungen geschieht in der muhammedanischen Literatur mit der Formel: „‘Alij ibn ‘Abi Talib sagt, ‘Abû Huraira sagt, Qatâda sagt,“ usw. Wir haben es nicht für nötig gehalten, in jedem Fall eine biographische Angabe zu machen. Wer sich dafür interessiert, kann Ibn Challikân befragen.

<sup>2)</sup> Vgl. die Fußnote S. 25.

<sup>3)</sup> As-Suhaili erklärt, in dem Satze „Sie bewahrte ihr fardsch“ habe Gott mit fardsch die Öffnung ihres Hemdes gemeint; der Sinn ist also der: an ihrer Kleidung haftete nichts Verdächtiges, sie war rein an ihren Gewändern. Der Öffnungen (furdsch) eines Hemdes sind es vier: die zwei Armlöcher und das obere und untere Ende. Laß deine Gedanken dich nicht auf irgend eine andere als die

Dann ging sie an einen östlich gelegenen Ort, weil es im Winter war, am kürzesten Tage des Jahres. Hasan sagt mit Bezug auf diese Tradition, daß darum die Christen gegen Osten anbeten, weil Maria einen östlichen Ort aufsuchte, nachdem Gabriel ihr begegnet war. Und dort war zu der Zeit mit ihr, sagen sie, ein Verwandter von ihr, genannt Joseph der Zimmermann, und sie waren in der Moschee nahe am Berge Zion bedienstet; und diese Moschee war zu jener Zeit eine der größten der Anbetungsstätten, und Maria und Joseph taten dort eine Arbeit, die von großem Verdienst war: sie hielten sie in Ordnung und besorgten ihre Reinigung. Und es war zu jener Zeit niemand bekannt, der fleißiger oder frömmere gewesen wäre als diese zwei.

Und der erste, der an ihr zweifelte, weil sie einen Sohn empfangen hatte, war ihr Verwandter und Freund, Joseph der Zimmermann. Und da er sich wunderte und überrascht war und nicht wußte, wie er sich ihr gegenüber verhalten sollte, redete er mit ihr über die Sache.<sup>1)</sup> Es sagte El-Kelbi: Joseph der Zimmermann brachte nachher Maria und Jesus zu einer Höhle und veranlaßte sie hineinzugehen, und dort lebte sie 40 Tage lang. Dann, nachdem sie ihr Kind geboren hatte, verließ

angegebene Bedeutung führen, da der Satz nichts anderes als eine treffliche Metapher ist. Denn der Koran ist zu rein in seinen Gedanken, zu lakonisch in seinen Worten, zu zart in seinen Andeutungen und zu schön in seinen Ausdrücken, um das zu meinen, worauf die Phantasie der Unwissenden führen mag, zumal das Anblasen mit dem heiligen Geist auf Befehl des heiligen Gottes geschah, so daß heilige Reinheit hier durch den heiligen Gott selbst verbürgt ist und die Ge-weihte (Maria) so von jedem falschen Gedanken und Verdacht (gegen sie) frei wurde. Ad-Damâri's Hajât Al-Hajawân, S. 521.

<sup>1)</sup> Wir kürzen hier wieder und zitieren aus der französischen Übersetzung von Mirkhond's Rauzat-us-Safa von Lamaille: „Der Zimmermann Jûsuf (Joseph), ihr Vetter von mütterlicher Seite, bemerkte zuerst die Schwangerschaft der Maria. Er kam gewöhnlich in die heilige Stadt, um anzubeten, und plauderte bei dieser Gelegenheit mit Maria. Sehr bekümmert sagte er zu ihr eines Tages: ‚Ich hege in bezug auf deine Frömmigkeit und deine Gottergebenheit einen Argwohn, von dem ich dir Mitteilung machen möchte.‘ ‚Es sei,‘ erwiderte Maria. Jûsuf entgegnete: ‚Hat man jemals eine Ernte ohne Samen erhalten? Hat man jemals einen Samen gehabt, der nicht von einer Ernte kam?‘ Maria erwiderte: ‚Wenn du zugibst, daß Gott eine Ernte geschaffen hat, so ist sie ohne Samen entstanden; wenn du glaubst, daß er einen Samen geschaffen hat, so ist dieser nicht aus einer Ernte hervorgegangen; wenn du zugibst, daß Gott zur selben Zeit die Ernte und den Samen geschaffen hat, so kam keines der beiden vom andern her.‘ Jûsuf fragte hierauf: ‚Hat es je ein Kind ohne Vater gegeben?‘ ‚Ja,‘ antwortete Maria, ‚und sogar ohne Mutter. Adam und Eva hatten weder Vater noch Mutter.‘ Jûsuf widersprach dem nicht, aber er fügte hinzu: ‚Meine Fragen waren rein philosophisch; jetzt, verzeihe meine Freiheit und laß mich erfahren, wie du schwanger geworden bist.‘ Maria gab ihm zur Antwort: ‚Allah hat mir kundgetan, daß er sein Wort in die Welt senden werde, das aus ihm selbst hervorgeht, den Messias 'Isâ, den Sohn der Maria.‘“ S. 290—291.

sie die Höhle und wanderte fort; und Jesus sprach zu ihr und sagte: „O meine Mutter, Heil Dir! denn ich bin der Diener Gottes und sein Messias.“ Und als sie zu ihren Leuten kam und das kleine Kind bei ihr war, weinten sie und wurden bekümmert, weil sie fromme Leute waren und sagten zu ihr: „O Maria! Du hast einen großen Frevel und eine Schandtat begangen, o Schwester des Aron.“ Qatāda sagte, Aron sei ein frommer Mann gewesen, einer der Gerechten unter den Kindern Israels, doch nicht Aron, der Bruder Moses. Und es wird erzählt, daß er beim Begräbnis zugegen war, als einmal an einem gewissen Tage 40 000 von den Kindern Israels starben, die alle den Namen Aron trugen! Aber Wabh sagte, Aron sei einer der verdorbensten von den Kindern Israels gewesen und habe sie lasterhafte Handlungen gelehrt, darum hätten sie Maria mit Aron verglichen und gesagt: „Dein Vater 'Imrān war nicht gottlos, und deine Mutter war keine Übeltäterin noch unzüchtig; woher kommt dann dir dieses Kind?“

Dann sagte Maria zu ihnen, sie sollen mit Jesus reden, und sie wurden zornig und sagten: „Wie können wir zu ihm reden, der in der Wiege liegt, ein kleines Kind?“ Wabh sagt, daß dann Zacharias zu ihr kam, als sie sich den Juden zeigte, und zu Jesus sagte: „Tue deinen Mund auf und gib uns deinen Beweis, ob es dir so befohlen ist!“ Und in demselben Augenblick sagte Jesus (Friede sei über ihm) — und er war erst 40 Tage alt —: „Wahrlich, ich bin der Diener Gottes, dem er ein wunderbares Buch gegeben hat.“ Und indem er dies sagte, bekannte er, daß er Gott anbetete, und bewies damit, daß die Christen Lügner sind, und stellte ihnen gegenüber sein Zeugnis auf. 'Amr ibn Ma'mān sagte, als Maria mit Jesus zu ihren Leuten gekommen sei, hätten sie Steine aufgehoben und versucht, sie zu steinigen; aber als Jesus gesprochen habe, hätten sie von ihr abgelassen. Es wird auch gesagt, Jesus habe nach diesem Vorfall nicht wieder geredet, bis er in dem Alter gewesen sei, in dem Kinder gewöhnlich zu sprechen anfangen. Und Gott weiß es am besten.

### Über die Flucht der Maria nach Ägypten

Es sagte Gott der Allerhöchste im Koran: Wir haben den Sohn der Maria und seine Mutter zu einem Zeichen gesetzt und ihnen für eine bestimmte Zeit eine Zuflucht gegeben und einen Ruheort angewiesen. Sie sagen, daß die Geburt Jesu 42 Jahre nach dem Anfang der Regierung des Augustus stattfand und 51 Jahre der Herrschaft der Askaniin, der Könige der Stämme, verstrichen waren. Und das Königreich war zu jener Zeit in den Händen der Könige dieser Stämme, und die Herrschaft über Syrien und seine Provinzen hatte Cäsar, der König

von Rom. Und in den Provinzen herrschte Herodes als Statthalter im Namen Cäsars. Und als der König Herodes Kunde von Christus bekam, wünschte er, ihn zu töten; sie hatten nämlich einen Stern gesehen und wußten durch ihre Berechnungen, worauf sich das bezog, auf Grund eines Buches, das sie hatten. Da sandte Gott einen Engel zu Joseph dem Zimmermann und sagte ihm, was Herodes vorhatte, und befahl ihm, mit dem Kinde und seiner Mutter nach Ägypten zu fliehen; auch der Maria offenbarte Gott, daß sie nach Ägypten gehen sollte: „Denn wenn Herodes deinen Sohn in seine Hände bekommt, wird er ihn töten; aber wenn Herodes stirbt, dann kehre in dein Land zurück“. Da setzte Joseph Maria und seinen Sohn auf einen Esel, welchen er hatte, bis sie nach Ägypten kamen, und dies war der Ort, von dem Gott in seinem Buche redete. 'Abd Alläh ibn Saläm sagte, der Ort, wohin sie flohen, sei Damaskus gewesen; 'Abü Huraira sagt, es sei Kamleh gewesen; und Qatäda sagt, es sei Jerusalem gewesen. Ka'h sagt, es sei der Teil der Welt gewesen, der dem Himmel am nächsten ist, und 'Abü Zaid sagt, es sei Ägypten gewesen; Dahhäk sagt, es sei die Ebene von Damaskus gewesen, usw. usw.

Maria blieb 12 Jahre lang in Ägypten, spann Wolle und las Ähren hinter den Schnittern. Und sie las Ähren auf hinter den Schnittern her, und wenn sie auflesen ging, trug sie Jesus auf der einen Schulter und ihren Ährenkorb auf der andern, bis er 12 Jahre alt war. Und es wird erzählt, daß Muhammed der Sohn Ali el Bakirs sagte: Als Jesus geboren wurde und einen Tag alt war, war es gerade, wie wenn er einen Monat alt wäre; und als er neun Monate alt war, nahm ihn seine Mutter an der Hand und führte ihn in die Schule und tat ihn unter die Hände des Lehrers; und der Lehrer sagte zu ihm: „Sage: hismilläh er-rahmân er-rahim.“ Da sagte es Jesus. Der Lehrer sagte: „Sage: 'abdschad.“<sup>1)</sup> Da erhob Jesus (über dem Friede sei) sein Haupt und sagte zu ihm: „Weißt du, was 'abdschad bedeutet?“ Da hob der Lehrer seinen Stock auf, um ihn zu schlagen, und Jesus sagte: „O Lehrer! schlage mich nicht, wenn du es weißt; wenn du es nicht weißt, so frage mich, daß ich es dir erklären kann.“ Worauf der Lehrer sagte: „Erkläre es mir.“ Und Jesus sagte: „'alif bedeutet: es ist kein Gott außer Gott; das hä' steht für die Herrlichkeit Gottes; das dschim für die Majestät Gottes; und das dal für die Religion Gottes. haw-waz: hä' steht für Hölle und wâw steht für das Weh der Leute im

<sup>1)</sup> 'abdschad ist das erste aus einer Reihe von Merkwörtern zum arabischen Alphabet, die der alten oder numerischen Ordnung folgt und von den Arabern zur Zahlenbezeichnung gebraucht wurde, bis sie durch die spätere Bezeichnung ersetzt wurde. Jedes Wort der Reihe ist hier geistreich ausgelegt durch ein von seiner arabischen Wurzel ausgehendes Wortspiel.



Feuer, und zāj steht für ihr Gestöhn in der Hölle. hattaj bedeutet, daß ihre Sünden nie vergeben werden können. kalman bedeutet das unerschaffene und unveränderliche Wort Gottes. sa'fas bedeutet: Maß für Maß und Teil für Teil. qarschat bedeutet, daß Gott sie zur Zeit der Auferstehung sammeln wird.“ Da sagte der Lehrer zu seiner Mutter: „O Weib, nimm deinen Knaben, denn Er weiß alles und braucht keinen Lehrer.“

Nach einer anderen Tradition wird erzählt, daß der Prophet Gottes sagte: Wahrlich, als Jesus von seiner Mutter zum Unterricht geschickt wurde und der Lehrer zu ihm sagte: „Sage bismillah,“ erwiderte er: „Was ist bismillah?“ und der Lehrer sagte: „Ich weiß es nicht.“ Jesus sagte: „Das ha' ist die Herrlichkeit Gottes, und das sin ist die Erhabenheit Gottes, und das mim ist die Königsherrschaft Gottes des Allerhöchsten und Erhabenen,“ usw. usw.

### **Über die Gestalt und äußere Erscheinung Jesu (über dem Friede sei)**

Es sagte Ka'b: Jesus, der Sohn der Maria, war ein Mann von frieher Gesichtsfarbe, ins Weiße spielend. Sein Haar war nicht dünn, und er salbte es nie. Er ging barfuß, und er hatte nie einen Platz zu eigen oder Kleider zum Wechseln oder Vermögen oder Gewänder oder Vorräte, sein tägliches Brot ausgenommen. Und jedesmal, wenn die Sonne unterging, kniete er hin und betete bis zum Morgen. Er pflegte die Kranken und die Ausfähigen zu heilen und weckte die Toten auf nach Gottes Willen. Er konnte denen, die um ihn waren, sagen, was sie in euren Häusern aßen und was sie aufhoben für den andern Morgen. Er wandelte auf der Oberfläche des Wassers auf dem Meer. Er trug die Haare aufgelöst, und sein Gesicht war schmal. Er war ein Asket in dieser Welt und verlangte sehr nach der zukünftigen Welt, eifrig im Dienste Gottes. Und er war ein Wanderer auf Erden, bis ihn die Juden suchten und töten wollten. Dann nahm ihn Gott hinauf in den Himmel, und Gott weiß es am besten.

### **Über die Zeichen und Wunder, die durch die Hand Jesu in seiner Jugend gewirkt wurden, bis er ein Prophet wurde**

Wahb sagte, daß das erste Wunder Jesu, das das Volk sah, folgendes war: Seine Mutter lebte im Hause des Herrschers von Ägypten, wo Joseph der Zimmermann sie gelassen hatte, und dies war das Haus, wo die Armen zusammenkamen. Aus dem Schatz des Herrschers wurde Geld gestohlen, und die Armen kümmerten sich nicht

darum. Und Maria war betrübt über dieses Vorkommnis. Als nun Jesus den Schmerz seiner Mutter über das, was ihrem Wirte begegnet war, sah, sagte er: „O meine Mutter, wünschest du, daß ich ihm zeige, wo sein Eigentum ist?“ Und sie sagte: „Ja, mein Sohn.“ Er sagte zu ihr: „Sage ihm, daß er alle Armen in seinem Hof versammle!“ So sagte Maria dem Herrscher, er möge die Armen versammeln; und als sie beisammen waren, suchte Jesus zwei Männer heraus. Einer derselben war blind und der andere lahm. Er setzte den Lahmen auf den Rücken des Blinden und sagte zu ihm: „Erhebe dich!“ und der Blinde sagte: „Ich bin zu schwach dazu.“ Da sagte Jesus zu ihm: „Wie konntest du es gestern tun?“ Und als sie das hörten, schlugen sie den Blinden, bis er aufstand. Und als er aufstand, zeigte ihm der Lahme den Weg zum Schatzhaus. Und Jesus sagte zum Herrscher: „So spielten sie gestern dem Eigentümer des Schatzes den Streich; weil der Blinde mit seiner Stärke half und der Lahme mit seinen Augen.“ Darauf sagten der Blinde und der Lahme: „Er spricht die Wahrheit, bei Gott;“ und sie gaben dem Herrscher sein Eigentum zurück, und er nahm es und legte es in seine Schatzkammer und sagte: „O Maria, nimm die Hälfte davon!“ Und sie sagte: „Ich bin nicht arm genug dazu.“ Dann sagte der Herrscher: „Gib es deinem Sohn!“; und sie sagte: „Er steht an Würde über mir.“

Nicht lange darnach wünschte der Herrscher, daß die Hochzeit seines Sohnes stattfinde; so machte er ein Fest und versammelte alle Leute in Ägypten und speiste sie zwei Monate lang. Und als das Fest zu Ende war, kamen gewisse Leute von Syrien, um ihn zu besuchen, und er wußte nichts von ihrem Kommen, bis sie ihm plötzlich ins Haus fielen. Und an jenem Tage hatte er nichts zu trinken für sie. Und als Jesus seine Sorge darüber sah, ging er in einige Zimmer des Herrschers, in denen Reihen von Krügen standen. Und er ging der Reihe nach an ihnen vorbei und berührte sie mit seiner Hand; und so oft er einen berührte, wurde er mit Getränk gefüllt, bis er zum letzten kam. Und er war zu der Zeit zwölf Jahre alt.

Es sagte Es-Sa'di über ein anderes Wunder Jesu (Friede sei über ihm): Wenn er in der Schule bei seinen Spielgenossen war, sagte er ihnen, was ihre Väter zu essen hätten. Er sagte zum Beispiel zu einem der Knaben: „Gehe heim, denn deine Leute tun das und das; sie essen das und das; oder sie haben für dich das und das bereitet.“ Dann lief der Knabe heim zu seinen Leuten und schrie, bis sie ihm von dem gaben, was sie gegessen hatten. Dann sagten sie zu ihm: „Wer sagte dir davon?“ und er sagte: „Jesus.“ Darum hielten sie ihre Knaben von ihm fern und sagten: „Spielet nicht mit diesem Zauberer.“ Als sie einmal in einem Hause beisammen waren, kam Jesus und

suchte sie. Und man sagte ihm: „Sie sind nicht da,“ und er sagte: „Was ist denn in diesem Hause?“ Sie sagten: „Schweine;“ er sagte: „So sei es.“ Und als sie die Türe öffneten, waren die Knaben in Schweine verwandelt. Und als dieses bekannt wurde, merkten die Kinder Israel, daß er ein Prophet war. Und als seine Mutter um sein Leben besorgt war, setzte sie ihn auf einen Esel und brachte ihn nach Agypten.

Ein anderes Wunder. Es sagte Es-Sa'di: Als Jesus und seine Mutter auf ihre Wanderungen durch die Welt abgezogen, kamen sie in das Land Israel und ließen sich in einem Dorf in dem Hause eines Mannes nieder, der sie als seine Gäste bewirtete und freundlich gegen sie war. Der König, der zu jener Zeit regierte, war ein mächtiger Mann und ein Tyrann. Eines Tages kam ihr Wirt sehr betrübt und traurig heim, und er trat in sein Haus, und Maria saß da mit seinem Weibe. Darum sagte sie zu ihr: „Was fehlt deinem Manne, denn er sieht mir so traurig aus?“ und sie sagte: „Frage mich nicht.“ Und Maria sagte: „Sage es mir, denn vielleicht kann sein Kummer durch meine Hand ihm abgenommen werden.“ Und sie sagte: „Wir haben einen König, der einem jeden Mann reihum eine Last auferlegt; denn er zwingt uns, ihm und seinen Soldaten an einem gewissen Tage Nahrung und Wein zu geben, und wenn man es nicht tut, straft er einen. Heute sind wir daran, und wir haben nicht genug.“ Maria sagte: „Sage ihm: Sei nicht ängstlich deswegen! Denn er ist gegen uns freundlich gewesen, und ich will meinem Sohn befehlen, daß er für ihn bittet; dann wird es ihm reichen.“ Dann sagte Maria es Jesu. Und Jesus sagte: „Wenn ich es tue, wird es ein Unglück geben.“ Maria sagte: „Das geht uns nichts an, weil er freundlich gegen uns war und uns ehrte.“ Jesus sagte: „Dann sage ihm, daß er alle seine Gefäße und Krüge zusammenbringe und mit Wasser fülle und dann komme und es mir sage.“ Er tat so und rief Jesus. Da wurde das Wasser in den Gefäßen in Fleisch und Sauce verwandelt, und das Wasser in den Krügen wurde in solchen Wein verwandelt, wie nie zuvor Menschen ihn gekostet hatten. Als nun der König kam, aß er und trank und fragte: „Woher ist dieser Wein?“ Und sie sagten zu ihm: „Aus dem und dem Land.“ Der König sagte: „Mein Wein kommt aus demselben Land, aber er ist nicht so gut wie dieser.“ Dann gaben sie ein anderes Land an, und als dies wieder nicht stimmte und der König argwöhnisch wurde, sagte er: „Sage mir die Wahrheit!“ und er sagte: „Ich will es dir sagen. Es ist ein junger Mann bei mir, dem Gott jedesmal, wenn er ihn um etwas bittet, seine Bitte gewährt. Er betete zu Gott dem Allerhöchsten, und er machte das Wasser zu Wein.“

Nun hatte dieser König einen Sohn, den er zu seinem Nachfolger

ersehen hatte; der war einige Tage zuvor gestorben, und der König liebte ihn mehr als sonst irgend jemand. Nun sagte er: „Wenn es einen Menschen gibt, der Gott bitten kann, aus Wasser Wein zu machen, so soll er Fürbitte tun für mich, daß mein Sohn wieder lebe.“ Da riefen sie Jesus und redeten mit ihm darüber. Und Jesus sagte zu ihm: „Begehre das nicht; denn wenn er wieder zum Leben kommt, wird ein Unglück über dich kommen.“ Der König sagte: „Das ist mir einerlei, wenn ich ihn nur wieder sehen kann.“ Und Jesus sagte zu ihm: „Wenn ich ihn dir lebendig mache, willst du mir und meiner Mutter erlauben fortzuziehen, wohin es uns gefällt?“ Und er sagte: „Ja.“ Nun rief Jesus Gott an, und der junge Mann kam zum Leben. Und als die Leute des Königreichs sahen, daß sein Sohn lebendig war, ergriffen sie allesamt ihre Waffen und sagten: „Dieser hat uns verschlungen, und jetzt, da sein Tod nahe ist, will er, daß sein Sohn über uns herrsche, der uns ebenso verschlingen wird, wie es sein Vater tat.“ So töteten sie ihn, aber Jesus und seine Mutter zogen fort.

Wahh sagte: Während Jesus einmal mit seinen Spielgenossen spielte, sprang einer von ihnen auf einen anderen und trat ihn mit seinem Fuße, bis er starb. Da warfen sie ihn Jesu in die Arme, und er wurde mit Blut bedeckt; und als die Leute dazu kamen, nahmen sie sich der Sache an und führten ihn zu dem Kadi von Agypten und sagten zu ihm: „Dieser Knabe hat den anderen getötet.“ Der Kadi fragte ihn, und Jesus sagte: „Ich weiß nicht, wer ihn tötete, und ich bin nicht sein Kamerad.“ Nun wollten sie über Jesus (Friede sei über ihm) herfallen; da sagte er zu ihnen: „Bringt mir den Knaben, der getötet wurde!“ Und sie sagten: „Was willst du mit ihm tun?“ Er sagte: „Ich will ihn fragen, wer ihn tötete.“ Sie sagten: „Wie kann er mit dir reden, wenn er tot ist?“ Sie nahmen Jesus und brachten ihn zu dem Platz, wo der Knabe getötet wurde; und als Jesus betete, erweckte ihn Gott von den Toten, und Jesus sagte zu ihm: „Wer tötete dich?“ Der Knabe sagte: „Der und der.“ Da sagten die Kinder Israel: „Wer ist der?“ und er sagte: „Das ist Jesus, der Sohn Marias.“ Und sie sagten: „Wer ist es, der mit ihm ist?“ und er sagte: „Der Richter der Kinder Israel.“ Unmittelbar darauf starb er wieder. Da kehrte Jesus mit seiner Mutter um, und eine große Menge folgte ihm. Und seine Mutter sagte: „Soll ich dich vor ihnen verteidigen?“ Und er sagte: „Gott wird uns bewahren, und er ist der Allbarmherzige.“

Ein anderes Wunder. 'Atá' sagte: Als Maria Jesus, nachdem er die Schule verlassen, zu verschiedenen Handwerkern mitgenommen hatte, daß er einen Beruf lerne, tat sie ihn zuletzt zu den Färbern. Und sie übergab ihn dem besten Färber, um das Handwerk zu lernen. Nun brachte der einmal verschiedene farbige Gewänder miteinander. Dann

sagte er zu Jesus: „Jetzt hast du diesen Teil deines Geschäftes gelernt, und ich gehe nun auf eine Reise. Ich werde erst nach zehn Tagen zurückkehren. Diese Kleider sind von verschiedener Farbe, und du hast gelernt, wie jedes gefärbt wird. Wenn ich zurückkomme, hoffe ich, daß die Arbeit fertig ist.“ Da richtete Jesus (über dem Friede sei) eine Sorte Farbe zu und tat alle Gewänder hinein und sagte zu ihnen: „Wenn Gott der Allerhöchste es zuläßt, so seid, wie ich es befehle!“ Und als der Färber zurückkam und alle Gewänder in einem Gefäß fand, sagte er zu Jesus: „Was hast du getan?“ Er sagte: „Ich habe die Arbeit fertig gemacht.“ Der Färber erwiderte: „Wo?“ Er sagte: „In diesem Gefäß.“ Sagte der Färber: „Sie alle?“ Jesus sagte: „Ja.“ „Wie ist es möglich, daß sie alle in einem Gefäß sind? Du hast die Gewänder verdorben.“ Jesus sagte: „Steh auf und sieh!“ Da stand er auf und Jesus zog ein gelbes Gewand, ein grünes Gewand, ein rotes Gewand usw. heraus, ganz nach dem Wunsch des Färbers. Und er war erstaunt und erkannte, daß es von dem großen und herrlichen Gott war; und er sagte zu dem Volke: „Kommt und sehet, was Jesus getan hat!“ So glaubten er und seine Freunde an ihn, und diese seine Freunde wurden die Apostel. Und Gott weiß es am besten.<sup>1)</sup>

### Über die Rückkehr Marias und Jesu (Friede sei über ihnen) in ihr Vaterland nach dem Tode des Herodes

Wahb sagte, als der König Herodes zwölf Jahre nach der Geburt Jesu (Friede sei über ihm) gestorben sei, habe Gott der Allerhöchste der Maria die Nachricht vom Tode des Herodes geoffenbart und ihr befohlen, mit ihrem Vetter Joseph, dem Zimmermann, nach Syrien zurückzukehren. So kehrten Jesus und seine Mutter (Friede sei über ihnen) zurück und wohnten auf den Bergen Galiläas, in der Stadt Nazareth. Daher haben die Nasārā (Christen) ihren Namen. Und Jesus lernte in einer Stunde, was andere an einem Tag lernen, an einem Tag, was

<sup>1)</sup> Ein anderes Wunder aus den Kindheitstagen Jesu wird erzählt, wie folgt: Als Jesus, der Sohn der Maria, und Johannes, der Sohn des Zacharias, einmal miteinander gingen, sahen sie eine wilde Ziege (oder ein Mutterschaf in Behen), worauf Jesus zu Johannes sagte: „Sprich diese Worte: Hannah gebar Johannes und Maria gebar Jesus; die Erde ruft dir, o Junges, komm hervor, o Junges!“ Hamad ibn Zaid bemerkt, daß, wenn in einem Stamm diese Worte in der Nähe eines gebärenden Weibes ausgesprochen werden, sie kraft des göttlichen Befehls nicht lange in der Entbindung liege. Johannes (Jahja) war der erste, der an Jesus glaubte; jeder von ihnen war der Sohn der Tante des andern mütterlicherseits, und der erstere war um sechs Monate älter als der letztere. Johannes wurde vor der Himmelfahrt Jesu getötet. (Ad-Damārī's Hajāt-al-Hajawān, S. 111.)

andere in einem Monat, in einem Monat, was andere in einem Jahr. Und als er sein dreißigstes Jahr vollendet hatte, offenbarte ihm Gott, daß er vor den Menschen auftreten und sie zu Gott rufen müsse; er solle Gleichnisse zu ihnen reden und ihre Kranken und Sichtbrüchigen und Blinden heilen; und die von Teufeln Besessenen solle er zähmen und zum Gehorsam bringen, — und sie vergingen vor Furcht vor ihm. So tat er denn, was ihm befohlen wurde; und die Menschen liebten ihn und nahmen ihre Zuflucht zu ihm und freuten sich seiner. Und die Zahl derer, die ihm nachfolgten, nahm zu, und sein Ruf wurde groß, und gelegentlich sammelten sich um ihn in einer Stunde fünfzigtausend Kranke und Sichtbrüchige. Und jeder, der nur irgend zu ihm kommen konnte, ging zu ihm, und wer nicht konnte, zu dem ging Jesus. Und er heilte sie durch Gebet unter der Bedingung, daß sie an ihn glaubten. Und das Gebet, mit dem er die Kranken heilte und die Toten auferweckte, lautet, wie folgt: O Gott! Du bist der Gott, der im Himmel ist, und der Gott, der auf Erden ist. Hier wie dort ist kein Gott außer dir; und du bist der Starke in den Himmeln und der Starke auf Erden, und es ist da kein Stärker außer dir. Und du bist der König aller, die im Himmel sind, und der König derer, die auf Erden sind, und hier wie dort ist kein König außer dir. Du bist der Herrscher im Himmel und der Herrscher auf Erden, und hier wie dort ist kein Herrscher außer dir. Deine Macht auf Erden ist wie deine Macht im Himmel, und deine Gewalt im Himmel ist wie deine Gewalt auf Erden. Ich bitte dich bei deinen so gnadenvollen Namen, denn du bist allmächtig.<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Alles bis dahin Gegebene ist aus dem arabischen Text von Eth-Tha'labi übersezt.

## IV. Jesus Christus nach der Tradition vom Antritt seiner öffentlichen Wirksamkeit bis zu seinem zweiten Kommen

„Traditionen können niemals als durchaus zuverlässig betrachtet werden, es sei denn, daß sie zu irgend einer gemeinsamen Quelle zurückzuverfolgen sind, durch voneinander unabhängige Zeugen auf uns gekommen sind und den Angaben des Korans selbst entsprechen — stets abgesehen natürlich von solchen Texten, die (was nicht selten der Fall ist) selbst den Anstoß zur Bildung von Traditionen gegeben haben. Dem Leser muhammedanischer Traditionen springt es bald in die Augen, daß sowohl Wunder als Geschichtsereignisse zum Zweck der Erklärung eines dunklen Textes, der Verlegenheit bereitete, erfunden worden sind, und daß selbst die älteren Traditionen durch das mythische Element reichlich gefärbt worden sind.“ — J. M. Rodwell, Introduction to Koran Translation, S. 7.

„Das Kreuz Christi ist das fehlende Glied im Glauben des Moslems; denn wir haben im Islam die große Anomalie einer Religion vor uns, welche die Lehre eines Opfers für die Sünde verwirft, während ihr großes Hauptfest — ein Opferfest ist.“ — T. H. Hughes, Dictionary of Islam, S. 233.

**G**he wir die Wiedergabe von Eth-Tha'labi's Bericht fortsetzen, ist es wichtig, daran zu erinnern, daß der Tod Jesu Christi im Koran sowohl bejaht als verneint wird. Um seine Lehre in Einklang zu bringen, war der einzig mögliche Ausweg der, zu behaupten, daß er zwar für einige Stunden oder Tage gestorben, doch nicht gekreuzigt worden sei. Dem fügen die Muhammedaner nun noch bei, daß er, wenn er zum zweiten Male komme, wieder sterben werde, womit sie jedenfalls die Schwachheit seiner menschlichen Natur hervorheben wollen, die sogar nach seiner Wiederkehr aus der Herrlichkeit dem Tode unterworfen sei. Sie erheben so Widerspruch gegen die gesamte Lehre des Neuen Testaments, daß „er einmal für die Sünde starb“ und daß „der Tod hinfort über ihn nicht herrschen wird“. Wir nehmen nun den Bericht Tha'labi's wieder auf.

### Die Geschichte von den Jüngern Jesu

Gott der Höchste sagte (im Koran): Als Jesus die Menschen vom Unglauben zurückrief, sagte er: „Wer sind meine Helfer für Gott?“ Da sagten die Jünger: „Wir sind deine Helfer für Gott. Wir sind

zum Glauben an Gott gekommen und bezeugen, daß wir Moslems (Gläubige) sind.“ Und Gott der Herrlichste und Preiswürdigste sagte: Als es den Jüngern geoffenbart wurde, d. h. als es ihnen eingegeben wurde, daß sie an ihn und an seinen Apostel glauben sollten, sagten sie: „Wir haben geglaubt und wir bezeugen, daß wir Moslems sind.“ Wiſſe, daß die Jünger die Auserwählten Jesu, des Sohnes der Maria, und seine Lieblinge waren; die, an denen er Wohlgefallen hatte, und seine Helfer und Wesire. Es waren zwölf an der Zahl, und ihre Namen waren: Simon, der Gelbe (Bleiche), der Petrus genannt wurde, und Andreas, sein Bruder; Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und Jahja, sein Bruder; Philippus und Bartholomäus und Thomas und Matthäus, der Zöllner; Jakobus, der Sohn des Alpha, und Lija (Levi), der Thaddäus genannt wurde, und Simon, der Kanaaniter, und Judas Ischariot (Friede sei über ihnen).<sup>1)</sup> Ibn 'Abbās sagte: Sie waren Fischer, die ihrer Arbeit oblagen, und Jesus ging vorbei und sagte zu ihnen: „Was tut ihr da?“ und sie sagten: „Wir fangen Fische.“ Und er sagte: „Wollt ihr nicht mit mir gehen, damit wir Menschen fischen können?“ Und sie sagten zu ihm: „Was heißt das?“ Und er sagte: „Wir wollen das Volk zu Gott rufen.“ Sie sagten: „Wer bist du?“ Und er sagte: „Ich bin Jesus, der Sohn der Maria, und der Diener Gottes und sein Apostel.“ Und sie sagten: „Wird einer der Propheten über dir stehen?“ Und er sagte: „Ja, der arabische Prophet.“ Da folgten sie ihm und glaubten an ihn und zogen mit ihm fort.

Sa'di sagte: Sie waren Schiffer. Ibn Artat sagte: Sie waren Färber, und sie erhielten ihren Namen hawārijjān davon, daß sie Gewänder färbten und sie weiß machten.

Es ist uns von Ibn Fatūh in seiner durch Muṣ'ab auf uns gekommenen Überlieferung gesagt worden, daß die Jünger zwölf Männer waren, die Jesus folgten; und wenn sie hungrig waren, sagten sie: „O Geist Gottes, wir sind hungrig.“ Dann schlug er mit seiner Hand auf den Erdboden, ob es eine Ebene oder ein Berg war, und da kamen für jeden Mann zwei Brote heraus, und sie aßen sie. Und wenn sie durstig waren, sagten sie: „O Geist Gottes, wir sind durstig.“ Und er schlug die Erde, ob Ebene oder Berg, und Wasser schoß heraus, und sie tranken. Dann sagten sie: „O Geist Gottes, wer ist glücklicher

<sup>1)</sup> Die Apostel werden nicht rasūl genannt, wie Muhammed rasūl (Apostel) genannt wird, sondern hawārijjān (Sure 3, 45; 5, 111. 112; 61, 14). Dieses Wort kommt von dem äthiopischen hora = gehen: hawarja = Apostel. Nach Baiḍāwī kommt es von hwr, weiß sein, her und wurden die Jünger Jesu wegen der Reinheit ihres Lebens und ihrer Lauterkeit so genannt. Andere sagen, weil sie weiße Gewänder getragen oder sie weiß gefärbt hätten.



als wir? Wenn wir es wünschen, speisest du uns, und wenn wir es begehren, gibst du uns zu trinken, und wir glauben an dich und sind dir gefolgt.“ Jesus sagte: „Der Beste von euch ist der, der mit seinen Händen arbeitet und isset, was er verdient hat.“ Darum wird berichtet, daß sie anfangen, für ihren Lebensunterhalt Kleider zu machen.

Ibn 'Aun sagte: Einer der Könige der Erde machte ein Fest und lud das Volk ein, und Jesus war auch unter den Gästen. Und das Mahl wurde nicht weniger. Da sagte der König zu ihm: „Wer bist du?“ und er sagte: „Ich bin Jesus, der Sohn der Maria.“ Der König sagte: „Ich will mein Reich verlassen und dir nachfolgen.“ So ging er fort mit denen, die ihm nachfolgten, und das waren dann seine Jünger. Und einige sagen, der Färber und seine Freunde seien es gewesen, deren Geschichte wir schon erzählt haben. Dahhāk sagte: Sie wurden hawārijjān (Jünger) genannt, wegen der Reinheit ihrer Herzen. Und 'Abd Allāh Mubāarak sagte: Sie wurden so genannt, weil sie strahlten von Licht. An ihnen war das Zeichen der Anbetung, ihr strahlender Abglanz und ihre Reinheit. Und die alte Bedeutung von hwr bei den Arabern ist ein starkleuchtendes Weiß. Und Hasan sagte: Die Jünger waren die Helfer; und Qatāda sagte: Sie waren die, die nach Christus die Kalifen wurden. [Hier zitiert der Verfasser den Ausspruch Muhammeds, jeder Apostel habe seine Jünger gehabt, und diskutiert dann die Frage, wer die Jünger (hawārijjān) Muhammeds gewesen seien.]

### **Eine Darstellung der besonderen Merkmale Jesu (Friede sei über ihm) und der Wunder, die er nach seiner Berufung verrichtete, bis er erhöht wurde (Gottes Segen sei über ihm)**

Unter seinen besonderen Merkmalen war dies, daß Gott ihn mit dem Heiligen Geiste stärkte. Gottes Buch sagte: Und wir stärkten ihn mit dem Heiligen Geiste. Ein ähnlicher Ausdruck wird in der Sure vom Tisch gebraucht, da Gott sagte: O Jesus, Sohn der Maria, gedenke meiner Gnade gegen dich und deine Mutter, als ich dich mit dem Heiligen Geiste stärkte. Und die Gelehrten sind uneins über die Bedeutung dieser Worte. Rabi'a sagte: Es ist der Geist, mit dem er angehaucht wurde, der in demselben Sinn auf Gott selbst bezogen ist, wie wir die Worte „Haus Gottes“ und „Kamel Gottes“ im Koran gebrauchen. Und der „Heilige“, das ist Gott der Allerhöchste, wie es in dem Ausdruck: „Geist von Ihm“ und dem Ausdruck: „Wir hauchten ihm unseren Geist ein“ angedeutet wird. Andere sagen, daß die Bedeutung von „heilig“ Reinheit sei, der reine Geist. Und Jesus (Friede sei über ihm) wurde ein Geist genannt, weil er keinen männlichen

Erzeuger hatte. Er wurde nicht auf dieselbe Weise wie andere Menschen geboren [die hier gebrauchten Ausdrücke eignen sich nicht zur Übersetzung], sondern er wurde durch den Befehl Gottes geschaffen. Ka'b und Sa'di sagen jedoch, der Heilige Geist sei Gabriel und Jesus sei durch Gabriels Gegenwart gestärkt worden, weil er sein Begleiter und sein Helfer gewesen sei, indem er mit ihm gegangen sei, wohin er auch ging, bis Gott ihn in den Himmel hinaufgenommen habe. Und Sejjid, der Sohn Dschäbir's, und 'Obeid, der Sohn 'Amir's, erklären, der Heilige Geist sei der Name Gottes des Allerhöchsten und durch ihn habe Jesus die Toten auferweckt und die Menschen diese Wunder sehen lassen.

Und unter seinen besonderen Merkmalen war dies, daß ihn Gott das Evangelium und die Thora lehrte, und er trug sie auswendig vor, wie Gott in seinem Buch sagte: „Da wir euch das Buch lehrten,“ nämlich aus dem Gedächtnis. Es wird gesagt, das Gedächtnis bestehe aus zehn Teilen und Jesus habe neun davon befaßt, ebensowohl wie Weisheit und Erkenntnis der Thora und des Evangeliums.

Und unter seinen besonderen Merkmalen war dies, daß er Vögel aus Lehm schuf, wie Gott der Höchste sagte: Wahrlich, ich bin zu euch mit einem Zeichen von eurem Herrn gekommen. Ich will für euch aus Lehm die Gestalt von Vögeln schaffen; ich will sie anhauchen, und sie werden fliegen, mit Gottes Erlaubnis. Ganz wie dieses Wort des Korans es berichtet, bildete Jesus aus Lehm Figuren von Vögeln, und dann blies er sie an, und sie wurden Vögel, mit Gottes Erlaubnis. Und er schuf nur Fledermäuse. Und er wählte diese Art, weil die Fledermaus mit ihren Fähigkeiten der vollkommenste der Vögel ist, da sie ja ihre Jungen säugt und sie gebiert und Zähne hat und ein Säugetier ist und fliegt. Wahr sagte, die Vögel seien geflogen, solange die Menschen sie angeschaut hätten, und als sie außer Sicht gewesen seien, da seien sie heruntergefallen, damit das Werk eines bloßen Menschen von dem Werk Gottes des Allerhöchsten unterschieden würde und damit man erkenne, daß der einzige, der vollkommen ist, Gott der Allerhöchste sei.

Und unter seinen besonderen Merkmalen war dies, daß er die Blindgeborenen und Aussätzigen heilte, wie Gott in seinem Buch sagte: Und du sollst die Blinden und Aussätzigen heilen, mit meiner Erlaubnis. Und diese zwei besonderen Krankheiten wurden gewählt, weil Ärzte sie nicht heilen konnten; und da die Heilkunst in den Tagen Jesu die gefeiertste Wissenschaft war, ließ er sie ein Wunder dieser Art sehen. Und es wird berichtet, daß Jesus (Friede sei über ihm) durch ein Dorf ging, in dem blinde Leute waren, und er sagte: Wer sind diese? Sie sagten ihm: Es sind Leute, die nach Gerechtigkeit trachteten, und sie rissen ihre Augen mit ihren eigenen Händen aus. Und Jesus sagte zu ihnen: „Was veranlaßte euch dazu?“ und sie sagten: „Wir fürchteten

uns vor der Strafe des Richters, darum taten wir es selbst an uns, wie du siehst.“ Und er sagte zu ihnen: „Ihr seid die Gelehrten, und die Richter und die Advokaten und die Edelleute sind die Unwissenden. Jetzt wischet mit euren Händen über eure Augen und saget: ‚hismilläh‘; und sie taten es, und sofort hatten sie alle ihr Gesicht wieder.

Und unter seinen besonderen Merkmalen war dies, daß er Tote auferweckte mit Gottes Erlaubnis. Wie Gott sagte: Und wenn du kommst, kommen die Toten hervor mit meiner Erlaubnis. Und unter den Toten, die er auferweckte, war Lazarus, sein Freund. Seine Schwester schickte zu Jesus und ließ ihm sagen: Dein Bruder Lazarus liegt im Sterben; da kam er zu ihm. Und er war drei Tagereisen weit weg von ihm, und als er und seine Freunde kamen, fanden sie, daß er schon vor drei Tagen gestorben war. Und er sagte zu seiner Schwester: Gehe mit uns an sein Grab; und es befand sich in einem Felsen, gestaltet wie eine Gruft. Dann sagte Jesus: O Gott! Herr der sieben Himmel und der drei Erden, wahrlich, du hast mich gesandt zu den Kindern Israels, um sie zu deiner Religion zu rufen, und du hast ihnen gesagt, daß ich die Toten auferwecken kann mit deiner Erlaubnis, so laß Lazarus auferstehen! Da stand Lazarus auf und kam aus seinem Grabe heraus und blieb lebendig und hatte Kinder.

Und unter denen, die er von den Toten auferweckte, war der Sohn einer alten Frau, und das trug sich also zu. Jesus kam auf seinen Wanderungen mit seinen Jüngern an einer Stadt vorbei, und er sagte: „Wahrlich, in dieser Stadt ist ein Schatz verborgen. Wer will gehen und ihn für uns herausholen?“ Und sie sagten: „O Geist Gottes, kein Fremder kann diese Stadt betreten, denn sie werden ihn töten.“ Und Jesus sagte: „Bleibt, wo ihr seid, bis ich zurückkehre.“ Und er ging, bis er zu der Stadt kam, und stand am Tor und sagte: „Friede sei mit euch, o Volk dieses Ortes; ich bin ein Fremder,“ gebt mir zu essen!“ Und eine alte Frau sagte zu ihm: „Soll ich nicht mit dir zum Statthalter gehen, daß du zu ihm sagen kannst: ‚Gib mir zu essen!‘?“ Und während Jesus am Tor stand, siehe da kam ein junger Mann, der Sohn der alten Frau, heran. Jesus sagte zu ihm: „Laß mich diese Nacht deinen Gast sein!“; und der junge Mann antwortete gerade wie seine Mutter, die alte Frau. Und Jesus sagte zu ihm: „Ich sage dir, wenn du es tust, so will ich dir die Hand der Tochter des Königs verschaffen.“ Der junge Mann sagte zu ihm: „Entweder bist du verrückt, oder du bist Jesus, der Sohn der Maria.“ Und er sagte: „Ich bin Jesus.“ So gewährte er ihm Herberge, und er übernachtete bei ihm; und als er morgens aufstand, sagte er zu ihm: „Nimm dein Frühstück ein und gehe zum König und sage ihm: ‚Ich bin gekommen, mich mit deiner Tochter zu verloben,‘ dann wird er dich schlagen und hinaus-

werfen lassen. So ging denn der junge Mann zum König und sagte zu ihm: „Ich bin gekommen, daß ich mit deiner Tochter verlobt werden möge.“ Da befahl er ihn zu schlagen, und man tat so und warf ihn hinaus. Da kam der junge Mann wieder zu Jesus und erzählte ihm die Geschichte. Und Jesus sagte: „Morgen früh gehe wieder zu ihm mit demselben Begehren, und er wird dir dieselbe Strafe geben, aber weniger.“ Der junge Mann tat, wie ihm gesagt war, und sie gaben ihm weniger Streiche als das erste Mal, und er kam wieder zu Jesus und erzählte es ihm. Da sagte Jesus: „Geh morgen zu ihm, und er wird dir sagen: ‚Ich will dich mit meiner Tochter verheiraten unter einer Bedingung, und meine Bedingung ist ein Schloß von Gold und Silber und alles, was darin ist, von Gold und Silber und Edelsteinen.‘ Dann sage zu ihm: ‚Ich will es tun.‘ Und wenn er einen mit dir sendet, so gehe hinaus mit ihm, denn du wirst es finden, und es wird dir nichts widerfahren.“ Da ging er hinein zum Könige und wurde mit seiner Tochter verlobt; und der König sagte: „Willst du ihr die Morgengabe meinem Wunsche gemäß geben?“ Und er sagte: „Was ist dein Wunsch?“ Und er befahl genau das, was Jesus ihm gesagt hatte. Da sagte er: „Ja, ich bin bereit. Sende jemand mit mir, der es dir ausliefern soll.“ Da sandte er einen Mann mit ihm, und er gab ihm, was der König wünschte, und alles Volk staunte darüber. Und so gab ihm denn der König seine Tochter. Und der junge Mann staunte und sagte: „O Geist Gottes, du bist imstande, solche Dinge zu tun, und bist doch noch arm?“ Und Jesus sagte zu ihm: „Ich habe das, was da bleibet, dem, was da vergehet, vorgezogen.“ Da sagte der junge Mann: „Ich ziehe es auch vor und ich will dein Gefährte sein.“ So entsagte er der Welt und folgte Jesu nach. Da nahm Jesus ihn bei der Hand und brachte ihn zu seinen Gefährten und sagte zu ihnen: „Dies ist der Schatz, von dem ich euch sagte.“ Und der Sohn der alten Frau blieb bei ihm, bis er starb. Und als sie ihn auf der Bahre vorübertrugen, schrie Jesus zu Gott; und der junge Mann richtete sich auf und nahm die Bahre von den Schultern der Männer, die sie trugen, kleidete sich an und trug sie auf seinem Rücken fort und kam zurück zu seinen Angehörigen und blieb am Leben; und auch ihm wurden Kinder geboren.

Und unter den Wundern der Totenaufweckung war die Tochter des Zolleinnehmers. Sie sagten zu Jesus: „Willst du sie auferwecken, denn gestern starb sie?“ Und er rief Gott den Allerhöchsten an, und sie wurde lebendig.

Unter denen, die er auferweckte, war Sem, der Sohn Noahs. Die Jünger sagten zu ihm, als er die Arche Noahs beschrieb: „Wenn du uns einen gesendet hättest, der die Arche gesehen hätte und sie uns beschreiben könnte, würden wir glauben.“ Da stand er auf und

kam an einen kleinen Hügel und schlug ihn mit seiner Hand und nahm eine Handvoll Erde und sagte: „Dies ist das Grab Sems, des Sohnes Noahs. Wenn ihr es wünscht, will ich ihn auferwecken für euch.“ Sie sagten „Ja“, und er rief Gott bei seinem größten Namen an und schlug den Hügel mit seinem Stab und sagte: „Komm zum Leben mit Gottes Erlaubnis!“ Da kam Sem, der Sohn Noahs, aus seinem Grabe heraus mit weißen Haaren. Und er sagte: „Ist der Auferstehungstag?“ Jesus sagte: „Nein, aber ich habe dich im Namen Gottes des Allerhöchsten herausgerufen.“ Sem hatte fünfhundert Jahre gelebt, und er war noch jung. So erzählte er ihnen die Geschichte von der Arche. Dann sagte Jesus zu ihm: „Stirb!“ und er sagte: „Nur unter einer Bedingung, daß Gott mich vor dem Todeskampf bewahrt.“ Jesus gewährte ihm seine Bitte mit Gottes Erlaubnis; und alles dies wird in der Geschichte Noahs des Propheten (über dem Friede sei) gemeldet.

Und unter denen, die er von den Toten auferweckte, war Esra (über dem Friede sei). Sie sagten zu Jesus: „Erwecke ihn von den Toten, oder wir werden dich mit Feuer verbrennen.“ Dann sammelten sie einen großen Stoß Rebenholz. Und in jenen Tagen war es Sitte, die Menschen in steinernen Särgen zu begraben. Als sie das Grab Esras, mit seinem Namen außen angeschrieben, fanden, gaben sie sich alle Mühe, es zu öffnen und konnten es nicht; darum konnten sie ihn nicht aus dem Grabe herausbekommen. Sie gingen wieder zu Jesus und sagten es ihm, und er gab ihnen ein Gefäß mit etwas Wasser und sagte: „Sprengt das auf sein Grab!“; und sie taten so. Dann wurde der Sarg mit geringer Mühe geöffnet, und sie kamen mit ihm zu Jesus. Und siehe, er war in ein Leinentuch gewickelt, und die Erde verzehrt die Leiber der Propheten nicht. Als sie daher sein Gewand abnahmen, fing er an, Wasser auf seinen Leib und sein Haupt zu sprengen. Dann sagte er: „Komm zum Leben, o Esra, mit der Erlaubnis Gottes des Allerhöchsten!“; und siehe, er richtete sich auf vor ihren Augen. Und sie sagten zu Esra: „Willst du nicht für diesen Mann, nämlich Jesus, ein Zeugnis ablegen?“ Und er sagte: „Ich bezeuge, daß er der Diener Gottes und sein Apostel ist.“ Und sie sagten zu Jesus: „Bitte deinen Herrn, ihm zu erlauben, daß er bei uns bleibe, auf daß er als Lebendiggewordener unter uns weile.“ Und Jesus sagte: „Bringt ihn zurück zu seinem Grabe!“; und er starb. Und einige glaubten an Jesus, den Sohn der Maria, und einige waren widerspenstig.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Um diese Reihe von Wundern zu vervollständigen, fügen wir noch eine Geschichte bei, die in Arabien ziemlich verbreitet ist: Geschichtsschreiber und Verfasser von Geschichten der Taten (der Alten) berichten, daß ein Mann unter den Beni-Israël zur Zeit Jesu, dessen Name Ishâq war, seine Waise zum Weibe

Unter seinen Merkmalen ist das Wissen um verborgene Dinge, denn er pflegte ihnen zu sagen, was sie aßen und was sie in ihren Häusern für Schätze aufbewahrten. El-Kelbi sagte: Als Jesus die Blinden und die Aussätzigen heilte und die Toten auferweckte, sagten sie: „Dieser ist ein Zauberer, aber er soll uns sagen, was wir essen und was wir trinken im Verborgenen, und wir werden glauben.“ So sagte er ihnen, was sie am folgenden Tage essen würden oder was sie am vergangenen gegessen hatten.

Ein anderes Merkmal war sein Wandeln auf dem Wasser. Es wird erzählt, daß er einmal ausging auf seine Wanderungen, und es war ein Mann von kleiner Gestalt bei ihm; und er war ein vertrauter Gefährte Jesu. Als sie an das Meer kamen, sagte er: „Im Namen Gottes, auf gute Gesundheit und Sicherheit!“ Dann wandelte er auf der Oberfläche des Wassers. Da sagte der Mann von kleiner Gestalt: „Im Namen Gottes, in Gesundheit und Sicherheit!“ Und er wandelte auf der Oberfläche des Wassers. Da erfaßte ihn Erstaunen und er sagte: „Das ist Jesus, der Geist Gottes, er wandelt auf dem Wasser, und auch ich wandle auf dem Wasser.“ Kaum hatte er das gesagt, so fing er an zu sinken; und er schrie laut zu Jesus, daß er ihn heraus-

hatte, die eine der schönsten Frauen ihrer Zeit war. Er hing mit zärtlicher Liebe an ihr. Da trug es sich zu, daß sie starb. Er blieb darum in der Nähe ihres Grabes wohnen, und es verging eine lange Zeit, in der er nicht müde wurde, es zu besuchen. Eines Tages trug es sich zu, daß Jesus vorbeiging, als er weinend an ihrem Grabe war. Da fragte ihn Jesus: „Was macht dich weinen, o Ishâq?“ Er antwortete: „O Geist Gottes, ich hatte eine Waise, die zugleich meine Frau war, und ich liebte sie sehr; sie ist nun tot, und dieses ist ihr Grab. Ich kann es nicht aushalten, und die Trennung von ihr hat mich umgebracht.“ Jesus fragte ihn: „Soll ich sie dir ins Leben zurückrufen, mit Gottes Erlaubnis?“ Und er erwiderte: „Ja, o Geist Gottes.“ Da stellte sich Jesus oben an das Grab hin und sagte: „Stehe auf, der du in diesem Grabe wohnest, mit Gottes Erlaubnis!“ Darauf tat das Grab sich auf, und aus ihm heraus stieg ein schwarzer Sklave, aus dessen Nasenlöchern, Augen und anderen Öffnungen im Gesichte Feuer heraustram, und sagte: „Es ist kein anderer Gott als Gott, und Jesus ist sein Geist, sein Wort, sein Diener und sein Apostel.“ Ishâq sagte: „O Geist und Wort Gottes, das ist nicht das Grab, in dem mein Weib liegt, sondern dieses ist es,“ indem er auf ein anderes Grab deutete. Dann sagte Jesus zu dem schwarzen Sklaven: „Kehre in den Zustand zurück, in dem du warest!“, worauf er tot niederfiel; und er begrub ihn in seinem Grabe. Dann stellte er sich an das andere Grab oben hin und sagte: „Stehe auf, der du in diesem Grabe wohnest, mit Gottes Erlaubnis!“; und darauf stand die Frau auf und schüttelte den Staub von ihrem Angesicht. Jesus fragte ihn: „Ist das dein Weib?“ und er antwortete: „Ja, o Geist Gottes.“ Jesus sagte dann: „So nimm sie denn an der Hand und gehe hin.“ Er nahm sie daher und ging fort; aber vom Schlaf übermannt, sagte er zu ihr: „Der Mangel an Schlaf über deinem Grabe hat mich umgebracht; ich wünsche darum zu ruhen.“ Sie antwortete: „Tue so.“ So legte er seinen Kopf in ihren Schoß und schlief. Während er schlief, kam des Königs Sohn zu-

ziehe. Und er sagte: „Was hast du gesagt, o Mann von kleiner Gestalt?“ Da erzählte er es ihm, und Jesus sagte zu ihm: „Du hast dich an den unrechten Platz gestellt, und Gott ist zornig über das, was du sagtest; so tue Buße vor Gott!“ Und der Mann tat Buße und erlangte wieder sein früheres Verhältnis zu Jesus. [Hier zieht der Verfasser einen Vergleich zwischen Muhammed und Christus und führt an, Muhammed habe gesagt, wenn Jesus mehr Glauben und Vertrauen besessen hätte, würde er nicht nur auf dem Wasser, sondern auch auf der Luft gewandelt haben.]

**Andere Traditionen über Jesus Christus.** Wahb sagte: Jesus (über dem Friede sei) ging eines Tages auf seine Wanderungen, und ein Jude begleitete ihn, der zwei Laibe Brot hatte, und Jesus hatte nur einen Laib. Jesus sagte zu ihm: „Teile mit mir deine Speise,“ und der Jude sagte: „Ja;“ aber als er sah, daß Jesus nur einen Laib hatte, tat es ihm leid. Und als Jesus hinaufstieg zu beten, ging sein Gefährte beiseite und aß einen seiner Laibe. Als Jesus sein Gebet beendete hatte, fragte er ihn: „Wo ist der andere Laib?“ und er ant-

fällig an ihr vorbei; er war schön und stattlich, hatte einen starken Körperbau und ritt auf einem schönen Renner. Als sie ihn sah, zog Liebe zu ihm in ihr Herz ein und sie stand eilig auf seinem Wege. Und als er sie sah, zog Liebe zu ihr in sein Herz ein. Da kam sie zu ihm und sagte zu ihm: „Nimm mich.“ So hieß er sie denn auf sein Pferd steigen und hinter ihm Platz nehmen und zog davon. Als ihr Gatte aus seinem Schlafe aufwachte, schaute er sich nach ihr um; da er sie aber nicht fand, machte er sich auf die Suche nach ihr und folgte den Fußstapfen des Pferdes. Er holte sie zuletzt ein und sagte zu des Königs Sohn: „Gib mir meine Frau und Base!“ Aber sie leugnete es und sagte: „Ich bin die Sklavin des Königssohnes;“ und er sagte: „Nein, du bist meine Frau und Base.“ Da sagte sie: „Ich kenne dich nicht, ich bin nur des Königssohnes Sklavin.“ Der Königssohn sagte dann zu ihm: „Willst du mir meine Sklavin rauben?“, worauf 'Ishâq sagte: „Wahrlich, bei Gott, sie ist mein Weib, und Jesus, der Sohn der Maria, hat sie für mich ins Leben zurückgerufen mit Gottes Erlaubnis, nachdem sie gestorben war.“ Während sie so stritten, ging Jesus zufällig dort vorüber; darum sagte 'Ishâq zu ihm: „O Geist Gottes, ist das nicht mein Weib, das du für mich ins Leben zurückgerufen hast mit Gottes Erlaubnis?“ Und er antwortete „Ja;“ aber sie sagte: „O Geist Gottes, er lügt; ich bin die Sklavin des Königssohnes.“ Der Königssohn sagte auch: „Das ist meine Sklavin.“ Jesus fragte sie daher: „Bist du nicht die, die ich mit Gottes Erlaubnis ins Leben zurückgerufen habe?“ Und sie antwortete: „Nein, bei Gott, o Geist Gottes,“ worauf er zu ihr sagte: „Es kehre zurück zu uns, was wir dir gegeben haben!“, und sie fiel tot nieder. Dann sagte Jesus: „Wer einen Menschen sehen will, den Gott als Ungläubigen sterben ließ, den er dann aber auferweckte und ein zweites Mal als Moslem sterben ließ, der schaue auf den schwarzen Sklaven; und wer ein Weib sehen will, das Gott als eine Gläubige sterben ließ, das er dann aber auferweckte und ein zweites Mal als eine Ungläubige sterben ließ, der schaue diese an.“ 'Ishâq der Jude schwur dann Gott, daß er sich nie wieder verheiraten wolle, und ging weinend fort in die Wüste. Ad-Damârî's Hajât-al-Hajawân, S. 497—498.

wortete: „Ich hatte nur einen.“ So aßen sie beide einen Laib, und dann reisten sie weiter. (Die Geschichte geht noch weiter und berichtet, wie Jesus Wunder auf Wunder tat [meistens von ganz geistloser Art], die den Juden von seiner göttlichen Sendung überzeugten; und wie der Jude fortfuhr zu leugnen, daß er den Laib gegessen habe, bis endlich der Jude für seinen Geiz bestraft wurde und Christus seines Weges zog.)

**Über die Herabsendung des Tisches.** Gott der Allerhöchste sagte im Koran: Als die Jünger sagten: „O Jesus, Sohn der Maria, vermag dein Herr uns auch einen Tisch vom Himmel herabzusenden?“, da sagte er: „Vertraut nur auf Gott, wenn ihr Gläubige seid.“ Die Gelehrten sind uneins darüber, wie der Tisch herabkam, und über seine Beschaffenheit, und was auf ihm war. Qatāda sagt in einer Überlieferung, die er von Dschabar erhielt, der sie von ‘Omar erhielt, der sie von Jasar erhielt, der sie von dem Apostel Gottes erhielt (über ihm seien Gebete und Frieden): Der Tisch kam herunter, und auf ihm war Brot und Fleisch, und dies geschah, weil sie Jesus um Speise zum Essen gebeten hatten, die sich nicht als unzulänglich erweisen würde. Er sagte: „Ich will es tun, und er soll so lange bei euch bleiben, als ihr nichts davon versteckt oder heimlich auf die Seite bringt; aber wenn ihr das tut, wird es sich an euch rächen.“ Und der erste Tag war noch nicht vorüber, als sie anfangen, zu betrügen und davon zu verstecken; und einige der Traditionen berichten, daß sie davon stahlen; denn sie sagten: Er wird nicht immer herunterkommen. So wurde der Tisch hinaufgenommen, und die, die betrogen hatten, wurden in Affen und Schweine verwandelt. Und Ibn ‘Abbas sagte, Jesus habe gesagt: „O Kinder Israels, fastet dreißig Tage lang und dann bittet Gott, was ihr nur wollt, und er wird es euch geben.“ So fasteten sie dreißig Tage, und als sie vorbei waren, sagten sie: „O Jesus, wenn wir für irgend jemand arbeiten und seine Arbeit fertig haben, so gibt er uns zu essen. Siehe, wir fasteten Gott zu Dienst, und wir sind hungrig; nun bitte Gott, daß er einen Tisch vom Himmel zu uns herniederkommen lasse.“ Da legte Jesus einen Sack an und bestreute sich mit Asche und rief Gott, den Allerhöchsten, an und sagte: „O Gott, unser Herr, laß zu uns herniederkommen einen Tisch vom Himmel.“ Da brachten die Engel den Tisch, auf dem sieben Laibe und sieben Fische waren, und sie stellten ihn zwischen ihre Hände, und sie aßen davon vom ersten bis zum letzten. ‘Atā’ ibn Zaid erzählt, als der Tisch zu den Kindern Israel heruntergekommen sei, habe er alle Arten von Speise enthalten, ausgenommen Fleisch. ‘Attiah al ‘Ufi sagte, ein großer Fisch sei vom Himmel heruntergekommen, in dem der Geschmack aller Arten von Speise gewesen sei. Qatāda sagte, wenn der Tisch vom Himmel herabgekommen sei, so seien die Früchte des Paradieses darauf gelegen



und er sei jeden Morgen und jeden Abend herabgekommen, wo immer sie gerade gewesen seien, wie das Manna und die Wachteln der Kinder Israël in der Wüste. Wahb sagte: Gott ließ ein Gerstenbrot und zwei Fische herunterkommen, und dies reichte für sie alle. Einige kamen und aßen und gingen gesättigt weiter, und andere folgten ihnen und aßen, bis sie alle gegessen hatten, und es blieb noch Speise übrig. Ka'b sagte: Wahrlich, der Tisch kam vom Himmel hernieder, das Oberste zu unterst, und die Engel flogen mit ihm zwischen Himmel und Erde, und Fleisch und Speise aller Art war darauf. Muqâtil und Kelbi sagten, Gott habe Jesus (über ihm sei Friede) erhört und gesagt: „Wahrlich, ich will einen Tisch zu euch herunterkommen lassen, wie ihr es gewünscht habt, und wer von dieser Speise ißt und nicht an mich glaubt, den will ich zu einem Beispiel und Fluch machen für die, die später kommen.“ Sie sagten: „Wir sind damit einverstanden.“ So rief er denn Simon, und er war der beste der Apostel, und er sagte zu ihm: „Hast du Speise?“ Simon sagte: „Ich habe zwei kleine Fische und sechs Laibe.“ Und er sagte: „Gib sie mir!“ Da zerteilte sie Jesus in sehr kleine Stücke und sagte: „Setzet euch nieder ins Gras!“ und sie setzten sich hin in Haufen zu zehn. Dann erhob sich Jesus und rief Gott den Allerhöchsten an, und er antwortete ihm und sandte den Segen darauf, und die Brotstückchen wurden Laibe, und die Fischstückchen wurden ganze Fische. Dann stand Jesus auf und ging umher und warf vor jeden Haufen eine Handvoll. Dann sagte er: „Eßt, im Namen Gottes!“ Und die Speise vermehrte sich, bis sie alle vollkommen genug hatten; und es blieb noch Speise übrig, und die Zahl der Leute war fünftausend und noch darüber. Dann sagten die Leute: „Wir haben Zeugnis empfangen, daß du der Diener Gottes und sein Apostel bist.“

Dann baten sie ihn ein anderes Mal, und Gott sandte fünf Brote und zwei Fische herab, und er tat mit ihnen, wie er zum erstenmal getan hatte. Und als die Leute in ihre Dörfer zurückkamen und die Kunde davon ausbreiteten, lachten einige von denen, die es nicht beobachtet hatten, und sagten: „Wehe euch; wahrlich, er hat eure Augen bezaubert.“ Da behielten die, denen Gott wohlwollte, ihr Aussehen; und die, welche er strafen wollte, kehrten in ihren Unglauben zurück und wurden in Affen und Schweine verwandelt.

'Atâ' ibn 'Abî Rabâh erzählt, es sei nach Jesus keiner gekommen, der ihm gleich gewesen wäre; und er schalt nie eine Waise; und er lachte nie übermäßig; und er verscheuchte sogar nie eine Fliege von seinem Angesicht; und er brach nie ein Versprechen, das er einmal gegeben hatte; und er war nie leichtfertig.

Und als die Jünger baten, er möge einen Tisch vom Himmel herunterkommen lassen, sagte er: „O Gott, sende uns einen Tisch vom

Himmel herab und gib uns darauf etwas zu essen, denn du bist der beste Versorger.“ Da kam ein großer, roter, zugedeckter Tisch zwischen zwei Wolken herab, eine Wolke oben, die andere unten; und sie schauten zu. Langsam kam der Tisch herunter, bis er vor ihnen stand. Da weinte Jesus und sagte: „O Gott, laß mich zu den Dankbaren gehören; und laß dies eine Segensgabe für uns sein und mache es nicht zu einem Beispiel und einer Strafe!“ Und als sie darauf hinblickten, bot sich ihnen ein Anblick dar, wie ihn noch keiner gehabt hatte, und sie rochen nie ein besseres Mahl als dieses. Da sagte Jesus zu ihnen: „Wer von euch der Beste ist in guten Werken, möge den Tisch enthüllen; dann sagt Dank und eßt davon!“ Hierauf sagte Simon, der Bleiche, der erste der Apostel: „Du bist derjenige, der das eher tun kann als wir.“ Da stand Jesus auf und vollzog die Waschung und betete ein langes Gebet und weinte sehr dabei. Dann nahm er das Tuch ab und sagte: „In dem Namen Gottes, des besten Versorgers.“ Und siehe, da lag ein Fisch, gebraten, ohne Schuppen und Gräten, in Öl schwimmend; zu seinen Häupten befand sich ein Löffchen mit Salz, an seinem Schwanz etwas Essig und ringsum Gemüse aller Art, ausgenommen Lauch. Auch fünf Laibe Brot lagen da: auf einem derselben lagen Oliven, auf einem anderen Honig, auf dem nächsten Butter, auf dem vierten Käse und auf dem fünften Bäckfleisch. Und Simon sagte: „O Geist Gottes, ist diese Speise von dieser oder von der anderen Welt?“ Jesus sagte: „Was ihr hier seht, ist nicht Speise von dieser Welt noch von der anderen, sondern Gott hat es durch seine allmächtige Kraft geschaffen; eßt, wie ihr ja darum gebeten habt, so viel ihr wollt, und es wird für euch alle genug sein.“ Da sagten sie: „O Geist Gottes, laß uns noch ein anderes Wunder sehen außer diesem!“ Und Jesus sagte: „Fisch, werde lebendig, mit Gottes Erlaubnis!“ Da schüttelte sich der Fisch, und seine Schuppen und Gräten waren wieder da, und sie erschrafen. Jesus sagte: „Warum verlangt ihr etwas, das, wenn ich es gebe, euch doch nicht gefällt? Doch ich will euch ja nicht erschrecken; Fisch, werde wieder, wie du warst, mit Gottes Erlaubnis!“ Und der Fisch kehrte wieder in seinen gebratenen Zustand zurück, wie er war. Da sagten sie: „O Geist Gottes, du sollst der erste sein, der davon ißt, dann wollen auch wir essen.“ Jesus sagte: „Gott bewahre, daß ich essen sollte, sondern die, die darum gebeten haben, sollen es essen.“ Sie fürchteten sich aber, davon zu essen; so lud Jesus die Armen und die Kranken und die Aussätzigen und die Krüppel und die Lahmen ein und sagte zu ihnen: „Eßt, was Gott für euch bereitet hat, und möget ihr gute Gesundheit haben und die anderen Strafe!“ Und derer, die davon aßen, waren es eintausend dreihundert Männer und Frauen, von den Armen und Bedürftigen, Kranken und Aussätzigen; und alle wurden

fatt. Und Jesus blickte den Fisch an, und siehe, er war wieder gerade so, wie er zuerst war, als er vom Himmel herunterkam. Dann flog der Tisch wieder hinauf, indem sie zuschauten, bis er vor ihnen verschwand. Und alle, die damals krank waren und davon aßen, wurden gesund; und die Schwachen wurden stark; und alle armen Leute wurden reich und blieben so bis an ihren Tod. Darum reute es die Jünger, und alle anderen, die nicht gegessen hatten. Und es begab sich, daß jedesmal, wenn der Tisch herabkam, die Reichen und die Armen, die Großen und die Kleinen, Männer und Frauen in Menge sich rund um ihn drängten. Und er kam vierzig Morgen herab; aber wenn die Schatten länger wurden, ging er wieder hinauf, während sie zuschauten, und verschwand vor ihren Augen. Und er kam unregelmäßig herab: den einen Tag kam er und den anderen nicht, wie das Kamel von Thamaä. Und Gott offenbarte Jesu: „Gewißlich habe ich meinen Tisch und meine Speise für die Armen bereitet, nicht für die Reichen.“ Und dieses gefiel den Reichen nicht, so daß sie zweifelten und die Leute zum Zweifel brachten; und sie sagten: „Glaubt ihr wirklich, daß ein Tisch vom Himmel herabgekommen sei?“ Dann sagte Jesus zu ihnen: „Ihr habt's verdorben und verdient die Strafe Gottes.“ Und Gott der Allerschönste offenbarte Jesu: „Wahrlich, ich habe denjenigen, die mein Wunder ableugnen, zwei Bedingungen auferlegt, wenn sie in ihrem Unglauben fortfahren, nachdem es zu ihnen herabgekommen ist; und ich will sie mit einer schweren Strafe bestrafen.“ Da sagte Jesus: „Wenn du sie straffst, sind sie deine Knechte; und wenn du ihnen vergibst, so bist du der Mächtige und Weise.“ So verwandelte Gott dreihundertunddreißig von ihnen in einer Nacht, Menschen, die mit ihren Familien zu Bette waren; und als sie am Morgen aufstanden, waren sie Schweine, die in den Straßen und Rinnen umherliefen und Kot aßen. Und als das Volk das sah, erschrakten sie vor Jesus, dem Sohn der Maria, und weinten, und die Freunde derer, die in Schweine verwandelt worden waren, weinten auch. Und als die Schweine Jesus sahen, weinten sie und kamen rings um ihn her; und Jesus rief sie bei ihren Namen, einen nach dem andern, und sie weinten und schüttelten ihre Köpfe und konnten nicht sprechen. Und sie lebten drei Tage; dann starben sie.

Und unter seinen besonderen Merkmalen war dies, daß er in den Himmel hinaufgenommen wurde. Gott sprach nämlich: „Ich will dich, o Jesus, sterben lassen und dich zu mir erheben und dich von den Ungläubigen befreien“ (Koran). „Sie haben ferner gesagt: Wir haben den Messias, den Jesus, Sohn der Maria, den Apostel Gottes, getötet. Sie haben ihn aber nicht getötet und nicht gekreuzigt, sondern“ usw., bis zu dem Koranvers, der sagt: „Gott hat ihn zu sich erhoben, denn Gott ist allmächtig und allweise.“ Über diese Koranverse sagt Kelbi,

Jesus (über dem Frieden sei) sei einem Haufen Juden begegnet; und als sie ihn sahen, sagten sie: „Da kommt der Zauberer, der Sohn der Zauberin,“ und sie jagten ihn und seine Mutter fort. Und als Jesus das sah, rief er Gott an und sagte: „O Gott, du bist mein Herr, und ich bin von deinem Geist, und durch dein Wort bin ich geschaffen; und ich kam nicht um meiner selbst willen zu ihnen. O Gott, fluche denen, die mir und meiner Mutter fluchen.“ Und Gott beantwortete sein Gebet und verwandelte die, die ihm und seiner Mutter fluchten, in Schweine. Und als der Oberste der Juden das sah, erschrak er und entsetzte sich, und die Juden kamen überein, daß Jesus getödet werden sollte. So versammelten sie sich an einem gewissen Tage und begannen, ihm Fragen vorzulegen, aber er sagte ihnen: „O Jüdingesellschaft, wahrhaftig, Gott haßt euch.“ Da haßten sie ihn wegen dieser Rede mit einem starken Haß und rotteten sich zusammen, ihn zu ermorden. Da sandte Gott der Allerhöchste Gabriel (über dem Frieden sei); der ließ ihn in eine Hütte treten und verbarg ihn auf dem Dache. Dann nahm ihn Gott der Allerhöchste hinauf vom Geländer des Daches aus. Dann befahl der Oberste der Juden einem seiner Männer, der Pheletanus hieß, daß er in die Hütte gehen und ihn töten sollte. Und als Pheletanus eintrat, sah er ihn nicht, und er blieb eine lange Zeit drinnen, so daß sie dachten, er bringe ihn um. Dann machte Gott, daß er aussah wie Jesus, und als er herauskam, dachten sie, er wäre Jesus, und sie töteten ihn und kreuzigten ihn.

Wahb erzählt, als Gott der Allerhöchste Jesu kundgetan habe, daß er jetzt die Welt verlassen sollte, habe er sich vor dem Tode entsetzt und sei in große Zweifel gekommen. Darum rief er die Jünger zusammen und machte ihnen ein Mahl; und er sagte zu ihnen: „Bleibet bei mir diese Nacht, denn ich bedarf euer.“ Und als sie jene Nacht zu ihm kamen, gab er ihnen ein Abendessen und stand auf, um ihnen zu dienen; und als sie das Mahl beendet hatten, wusch er ihre Hände und gab ihnen Befehle und trocknete ihre Hände mit seinem Kleide. Und dies erschien ihnen sonderbar, und sie verachteten ihn. Dann sagte er zu ihnen: „Es sei denn, daß ihr das, was ich getan habe, erwidert, so habe ich kein Teil an euch und ihr habt kein Teil an mir.“ Und er wiederholte dies, und als er zu Ende war, sagte er zu ihnen: „Was ich an euch diese Nacht getan habe, da ich euch mit Speise und dem Waschen eurer Hände mit meiner Hand diente, ist nur dazu geschehen, daß ihr um meinetwillen mir gleich werden möchtet; denn ihr sehet, daß ich der Beste unter euch bin. Seid daher nicht hochmütig gegeneinander, sondern ein jeder demütige sich vor dem andern und gebe seinen eigenen Willen den andern zulieb daran, wie ich meinen Willen euch zulieb daran gegeben habe. Was aber das anbelangt, daß ich, wie ich sagte,

euer bedarf, so ist meine Bitte die, daß ihr Gott für mich anrufet und im Gebet anhaltet, daß er die Zeit meines Todes aufschiebe. Und als sie sich zum Gebet anschickten und darin anhalten wollten, sandte Gott Schlaf auf sie, so daß sie nicht beten konnten. Da fing Jesus an, sie zu wecken und zu sagen: „Gott sei gepriesen! Könnt ihr nicht eine einzige Nacht aushalten und mir in derselben helfen?“ Und sie sagten: „Bei Gott, wir wissen nicht, wie das kommt! Wir gaben uns alle Mühe, die Nacht über uns wach zu halten, aber wir konnten uns nicht wach halten; und wenn wir beten wollten, verhinderte es jemand.“ Da sagte Jesus: „Der Hirte geht dahin, und die Schafe werden zurückbleiben.“ Und er fuhr fort, Worte dieser Art von sich zu reden. Dann sagte er: „Wahrlich, einer von euch wird vom Glauben an mich abfallen, ehe der Hahn dreimal kräht; und einer von euch wird mich um ein paar Dirhems (Drachmen) verkaufen, und dann wird er seinen Lohn verschlingen.“ Dann gingen sie hinaus und zerstreuten sich, und die Juden suchten ihn; und sie nahmen Simon, einen der Jünger, und sagten: „Das ist einer von seinen Gefährten.“ Da bekam er Angst und sagte: „Ich bin keiner von seinen Gefährten,“ und sie ließen ihn gehen. Dann faßte ihn ein anderer auf dieselbe Weise an; da hörte er die Stimme des Hahnes und weinte, denn es machte ihn traurig. Als es Morgen wurde, kam einer von den Jüngern zu jenen Juden und sagte zu ihnen: „Was wollt ihr mir geben, wenn ich euch anzeige, wo er ist?“ Und sie wurden eins mit ihm um dreißig Dirhems; und er nahm sie und zeigte ihnen, wo Jesus war. Da nahmen sie ihn und banden ihn mit Stricken und führten ihn hinaus; und während sie ihn dahinführten, sagten sie fortwährend: „Du bist der, der die Toten auferweckte und die Blinden und die Aussätzigen heilte; warum kannst du dich denn nun nicht selber von diesen Stricken befreien?“ Und sie spieen ihn an und setzten ihm Dornen auf; und sie richteten das Holz auf, um ihn daran zu kreuzigen. Und als sie im Begriff waren, ihn ans Kreuz zu heften, wurde die Erde mit Dunkel bedeckt und Gott sandte Engel, und sie stellten sich zwischen sie und Jesus; und Gott warf die Ähnlichkeit mit Jesus auf den, der ihn verraten hatte, und sein Name war Judas. Und sie kreuzigten ihn an seiner Statt, und sie dachten, sie kreuzigten Jesus. Dann ließ Gott Jesus für drei Stunden sterben, und dann nahm er ihn hinauf in den Himmel; und dies ist die Bedeutung des Koranverses: „Wahrlich, ich will dich sterben lassen und dich zu mir erheben und dich von den Ungläubigen befreien.“

Und als der, der Jesus ähnlich sah, gekreuzigt war, kamen Maria, seine Mutter, und eine andere Frau, die Jesus von der Besessenheit geheilt hatte; und sie weinten an den Füßen dessen, der gekreuzigt war. Da kam Jesus zu ihnen und sagte: „Um wen weinet ihr?“ Und sie

sagten: „Um dich.“ Da sagte er: „Wahrlich, Gott der Allerhöchste hat mich hinaufgenommen, und mir ist kein Leid geschehen. Wahrlich, dieser Mensch hatte nur Ähnlichkeit mit mir in ihren Augen.“

Und Muqätıl sagte: Wahrlich, die Juden bestimmten einen Mann, auf Jesus acht zu geben und überallhin mitzugehen, wo er hinginge; und als Jesus auf einen Berg ging, kam ein Engel und nahm ihn hinauf gen Himmel. Dann machte Gott, daß der Mann, der ihn bewachte, Jesus ähnlich sah, und die Juden meinten, es wäre Jesus; so ergriffen sie ihn. Und er sagte immerzu: „Ich bin nicht Jesus; ich bin der und der, der Sohn von dem und dem;“ aber sie wollten ihm nicht glauben, und sie töteten und kreuzigten ihn. Qatāda sagte: Es ist berichtet worden, daß der Prophet Gottes, Jesus, zu seinen Gefährten sagte: „Welcher von euch ist bereit, meine Gestalt anzunehmen, um getötet zu werden?“ Da sagte ein Mann aus der Menge: „Ich, o Prophet Gottes.“ So wurde er getötet, und Gott verhinderte sie daran, Jesus umzubringen, und nahm ihn zu sich hinauf. Und es wird gesagt, der Mann, der Jesus gleich und an seiner Stelle gekreuzigt wurde, sei ein Israelit namens 'Aschū'a (das ist die gewöhnliche Form von Josua oder Jesus), der Sohn Qandir's gewesen. Und Gott weiß es am besten.

**Ein Bericht über die Herabkunft Jesu vom Himmel sieben Tage nach seiner Himmelfahrt.** Es sagten Wahb und andere von denen, welche die Bücher studiert haben: Als Gott Jesus hinaufnahm, verweilte er sieben Tage lang im Himmel. Da sagte Gott zu ihm: „Deine Feinde, die Juden, versuchen, deinen Bund mit deinen Gefährten zu vereiteln; so gehe hinab zu ihnen und gib ihnen Weisung. Und gehe zu Maria Magdalena, denn niemand weint so um dich wie sie, und niemand ist so traurig um dich wie sie. So gehe hinab zu ihr und sage ihr, daß sie die erste sei, die dir begegnen dürfe; und trage ihr auf, deine Jünger zu versammeln, so daß du sie durch die ganze Welt senden kannst, um die Menschen zur Verehrung Gottes zu rufen.“

Die Geschichte der Maria Magdalena nun ist folgende. Sie gehörte den Kindern Israels in einem kleinen Dorfe Antiochiens namens Magdala an; und sie war eine fromme Frau, aber sie hatte einen Blutfluß und wurde nicht rein davon. Da versuchten die Gelehrten Israels, sie zu heilen, aber sie wurde nicht geheilt; sie verbarg nur ihre Krankheit vor ihnen. Und als sie hörte, daß Jesus komme (über dem Friede sei), und wie Gott Leute durch seine Hand heile, machte sie sich in seine Nähe, indem sie auf Heilung hoffte. Als sie Jesus sah und die Würde, mit der Gott ihn gekleidet hatte, schämte sie sich und kam von hinten her und rührte seinen Rücken an. Da sagte Jesus: „Es

hat mich jemand angerührt, um geheilt zu werden; und Gott hat ihr ihren Wunsch gewährt und sie mit meiner Reinheit gereinigt.“

Als Gott denn nun Jesus sieben Tage nach seiner Himmelfahrt zu ihr hinabgehen hieß, kam er zu ihr herab, und ein Berg brannte mit Feuer, als er hernieder kam. So kamen denn die Jünger zusammen, und er sandte sie aus in die Welt, die Menschen zu Gott zu rufen. Dann nahm ihn Gott hinauf und bekleidete ihn mit Federn und bedeckte ihn mit Licht, und befreite ihn von allem Verlangen nach Speise und Trank. Und er fliegt mit den Engeln um den Thron. So ist er menschlich und engelisch, irdisch und himmlisch.

Und die Jünger zerstreuten sich, wie er ihnen befohlen hatte; und jene Nacht, in der er herniederkam, ist bei den Christen eine Nacht der Herrlichkeit. Nun sagen sie, Petrus habe sein Angesicht nach Rom gewandt; und Andreas und Matthäus nach dem Land der Kannibalen; und Thomas und Levi nach dem Land des Ostens; und Philippus und Judas nach Kairwan und Afrika; und Johannes nach Ephesus, einem Dorf der Höhlenmänner; und Jakobus und sein Bruder nach Jerusalem, welches das heilige Land ist; und Bartholomäus nach Arabien, d. h. nach Hedschas; und Simon nach dem Land Barbar. Und jeder der Jünger redete, wenn er zu dem Volke kam, zu dem er gesandt war, in dessen Sprache.

Hier endet der Bericht von Eth-Tha'labi. Er bedarf keines Kommentars. Doch geben uns andere Darstellungen des Todes, der Auferstehung und der Wiederkunft Jesu Christi noch weitere Legenden über Jesus an die Hand und tragen in die muhammedanische Karikatur von Christus neue Züge ein. Qarāmāni berichtet, Jesus habe zur Zeit seines Todes seine Mutter der Fürsorge zweier Männer namens Simon und Johannes anbefohlen und zu ihnen gesagt: „Sorget für sie und verlaßt sie unter keinen Umständen.“ Dann nahm ihn Gott hinauf und bekleidete ihn mit Federn usw. Maria lebte, nachdem Jesus in den Himmel hinaufgenommen war, noch sechs Jahre, und ihr Alter war dreiundfünfzig Jahre. Dann starb sie und wurde in der Kirche der Menschwerdung in Jerusalem begraben. Aber es wird auch berichtet von 'Abû-'I-Laith el-Samarqandi, Maria sei gestorben, ehe Jesus in den Himmel hinaufgenommen worden sei, und Jesus selber habe ihrem Begräbnis beigewohnt.

'Abû Huraira sagt, daß der Apostel Gottes (auf ihm sei Friede) gesagt habe: Alle Propheten sind Brüder. Wenn auch ihre Mütter verschieden sind, so ist doch ihre Religion eine; und ich stehe unter allen Menschen Jesus am nächsten, weil kein Prophet zwischen ihm und mir war. Und die Tage werden kommen, da er zu euch herniederkommen

und mit einem gerechten Gericht richten wird; denn er wird zu meinem Volke herniederkommen. Und wenn ihr ihn sehet, werdet ihr ihn kennen, denn er ist ein Mann weder groß noch klein, zwischen rot und weiß, mit aufgelöstem Haar, das aussieht, wie wenn es von seinem Haupt herabregnete. Und er wird das Kreuz zerbrechen und die Schweine töten und die Kopfsteuer abschaffen; Reichtum wird in Fülle da sein, und er wird Frieden gewähren und für die Religion des Islams kämpfen, bis Gott an seinem Tag alles Volk mit anderem Glauben als dem Islam vernichten wird, und die Anbetung wird allein Gottes sein. Und an seinem Tag wird Gott den Antichristen vernichten, der durch seine Hand und die seiner Diener umgebracht werden wird. Und Sicherheit wird im Lande sein, so daß der Löwe mit den Kamelen und der Leopard mit den Kühen und die Wölfe mit den Schafen weiden werden; und kleine Kinder werden mit Schlangen spielen, und sie werden ihnen kein Leid tun. Dann wird Jesus vierzig Jahre auf Erden verweilen, wird ein Weib von den Töchtern Gassân's heiraten und wird Kinder haben. Dann wird er in Medina sterben und wird zunächst beim Grabe des 'Omar ibn El-Chattâb (Gott möge Wohlgefallen an ihm haben) begraben werden; und gesegnet seien 'Abû Bekr und 'Omar, die in der Auferstehung zwischen zwei Propheten auferstehen werden.

In seinem Pilgrimage to El Madinah and Meccah nimmt Burton auf diese Überlieferung in folgenden Worten Bezug und gibt eine Beschreibung von der hudschra.

„Es wird allgemein im Volk versichert, daß in der hudschra nur für ein einziges Grab noch Raum übrig sei, der für 'Isâ ibn Marjam nach seinem zweiten Kommen reserviert sei. Die Geschichtsschreiber des Islams sind voll von Erzählungen, die beweisen, daß, obgleich viele ihrer Heiligen aus der ersten Zeit, wie 'Othmân der Kalif und Hasan der Imam, dort begraben zu werden begehrten und obgleich 'A'ischa, deren Eigentum der Raum war, bereitwillig auf ihre Wünsche einging, doch noch keines Menschen Sohn imstande war, ihn einzunehmen.

„Die hudschra, d. h. Grab, der Ort, an dem Muhammed starb und begraben wurde, war ursprünglich das Gemach der 'A'ischa, der Lieblingsfrau des Propheten. Gegenwärtig besteht es aus einem unregelmäßigen Quadrat von 55 Fuß und ist von der Moschee des Propheten durch einen Gang von ungefähr 26 Fuß Breite getrennt. Im Innern der hudschra sind drei Gräber, vermutlich die Gräber von Muhammed, 'Abû Bekr und 'Omar, eingeschlossen von einer Steinmauer oder, wie einige sagen, von einer starken Dielenwand. Was für Material es nun auch sein mag, es ist mit einem Vorhang bedeckt, und das äußere Gitter ist von dem inneren durch einen ziemlich



dunklen Gang getrennt und ist von Schmiedeeisen, das grün und golden angestrichen ist. Über der hudschra ist eine grüne Kuppel, die ein großer vergoldeter Halbmond überragt. Es herrscht viel Verwirrung unter den Muhammedanern bezüglich der ganzen Einrichtung dieser Grabkammer. Fátima, des Propheten Tochter, soll in einem besonderen Teil des Gebäudes begraben sein. Muhammed soll der ganzen Länge nach ausgestreckt auf seiner rechten Seite liegen, mit der rechten Hand die rechte Wange stützend und das Angesicht nach Mekka gerichtet. Dicht hinter ihm liegt 'Abû Bekr, dessen Gesicht Muhammeds Schulter zugewandt ist; dann 'Omar, der zu seinem Vorgänger dieselbe Stellung einnimmt. Der Raum, der für das Grab Jesu, wenn er auf die Erde zurückkommt, übrig gelassen ist, nimmt dieselbe Lage, wie oben beschrieben, zu dem Grabe 'Omar's ein.

„Man hat Grund, daran zu zweifeln, ob der Prophet wirklich in der Moschee, die zu seiner Ehre erbaut wurde, begraben ist. Nicht weniger als zwölf Gründe<sup>1)</sup> kann man gegen diese Annahme ins Feld führen. Der mit dem Grabe verbundene Garten wird ar-rauda genannt. Die hudschra hat vier Tore, die alle verschlossen gehalten werden außer dem vierten, das sich nur für die Beamten des Schazes, d. h. für die Eunuchen öffnet, die den Fußboden kehren, die Lampen anzünden und die Geschenke wegtragen, die von frommen Muhammedanern durch das Gitter hineingeworfen werden. Es wird allgemein versichert, daß viele muhammedanische Heilige und Krieger der ersten Zeit an dem noch leeren Platz bei dem Grabe 'Omar's begraben zu werden wünschten, aber nach Muhammeds eigenem Wunsch wurde er für Isa im Hinblick auf sein zweites Kommen und seinen Tod reserviert. Als Medina im Jahre 1804 von den Wahabiten erobert wurde, begraubte ihr Führer die Gräber aller Kostbarkeiten und erließ eine Proklamation, daß alle dorthin gerichteten Gebete und Anrufungen götzendienerisch seien. Gegenwärtig jedoch werden viele abergläubische Gebräuche geduldet, und Medina ist beinahe ebenso sehr ein Mittelpunkt der Pilgerfahrt wie Mekka.

„Alle muhammedanischen Pilger wissen daher von dem Platz, wo Jesus der Messias einmal begraben werden soll.“<sup>2)</sup>

Den folgenden Bericht über das Verhör unsres Herrn vor dem Synedrium und Pilatus verdanken wir C. H. A. Field. Er kommt im

<sup>1)</sup> Siehe Zwemer, Arabia the Cradle of Islam, S. 47—48.

<sup>2)</sup> Diese Tradition gibt Ibn Chaldûn (Muqaddimat Ibn Chaldûn, Weiruter Ausgabe, S. 226. 227) als zuverlässig. Dieser Schriftsteller gibt die übrigen Traditionen in bezug auf Christi Wiederkunft in derselben Form, in der sie oben stehen.

Dabistan von Muhsin Fani (a. D. 1647) und gleicht der Erzählung im Evangelium mehr als die früheren Traditionen.

„Als Jesus erschien, sagte der Hohepriester: ‚Wir beschwören dich bei dem lebendigen Gott, sage: bist du der Sohn Gottes?‘ Der gepriesene und heilige Herr Jesus erwiderte ihm: ‚Ich bin, was du gesagt hast. Wahrlich, wir sagen euch, ihr werdet des Menschen Sohn zu der rechten Hand Gottes sitzen sehen, und er wird in den Wolken des Himmels herabkommen.‘ Sie sagten: ‚Du sprichst eine Gotteslästerung aus, weil nach dem Glauben der Juden Gott niemals herabkommt in den Wolken des Himmels.‘

„Jesaja, der Prophet, hat die Geburt Jesu in Worten verkündigt, deren Übersezung lautet, wie folgt: ‚Ein Zweig wird von der Wurzel Isais aufgehen, und aus diesem Zweig wird eine Blüte hervorbrechen, in der der Geist Gottes wohnen soll; wahrlich, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären.‘ Isai ist der Name von Davids Vater.

„Als sie Jesus ergriffen hatten, spieen sie ihm in sein heilig Angesicht und schlugen ihn. Jesajas hatte es vorausgesagt: ‚Ich werde meinen Leib den Schlägern darhalten und meine Wange denen, die Wunden hineinreißen. Ich werde mein Angesicht nicht von denen wenden, die böse Worte gebrauchen und Speichel auf mich werfen werden.‘ Als Pilatus, ein Richter der Juden, den Herrn Jesus dergestalt geißelte, daß sein Leib von Kopf bis zu Fuß nur eine einzige Wunde war, so war dies gerade, wie Jesaja es vorausgesagt hatte. ‚Er ward um unserer Übertretungen willen verwundet; ich schlug ihn um seines Volkes willen.‘ Als Pilatus sah, daß die Juden auf dem Tode und der Kreuzigung Jesu bestanden, sagte er: ‚Ich habe kein Teil an dem Blute dieses Menschen; ich wasche meine Hände rein von seinem Blute.‘ Die Juden antworteten: ‚Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!‘ Deswegen werden die Juden bedrückt und niedergebeugt zur Vergeltung ihrer Ungerechtigkeiten. Als sie das Kreuz auf die Schulter Jesu gelegt hatten und ihn zum Tode führten, wischte ein Weib das Angesicht Jesu, das voller Blut war, mit dem Saum ihres Kleides ab. Wahrlich, sie erhielt drei Bilder davon und trug sie nach Hause; das eine dieser Bilder ist noch vorhanden in Spanien, das andere ist in der Stadt Mailand in Italien und das dritte in der Stadt Rom.“

Solche späteren Darstellungen wie diese beruhen jedoch größtenteils auf dem geschichtlichen Bericht der Evangelien oder christlicher Tradition und sind weder allgemein bekannt noch den Massen zugänglich. Es ist nicht richtig, wenn man sie als Teile des bei den Moslems allgemein vorhandenen Bestandes von Vorstellungen über Jesus Christus anführt.

Die Massen sind gänzlich von dem abhängig, was die Mullahs lehren; und diese lesen weder Geschichtsschreiber noch Dichter, sondern die orthodoxe Tradition und den Koran.

## V. Persönlichkeit und Charakter Jesu Christi

„Jesus Christus ist ein Name, der uns vor die wunderbarste Geschichte und das tiefste Problem auf dem Gebiete der Geschichtsforschung stellt, — das eine auf Grund des andern. Kein Roman ist so wunderbar wie die prosaischste Fassung seiner Geschichte. Der Sohn eines verachteten und verhassten Volkes, von geringer Herkunft und bescheidener Erziehung, ohne Gelehrsamkeit, ohne besondere Gelegenheiten, ohne Gönner, niemals, außer in einem kurzen und verhängnisvollen Augenblick, der Held der Masse, von den Frommen und Gelehrten bekämpft, von den Priestern verfolgt bis zum Tode, zu einem Leben bestimmt, das ebenso kurz wie verborgen war, aus seiner Verborgenheit heraustretend nur, um einen schmachvollen Tod zu finden, um den ihn die Menschen nicht einmal bedauerten, — besteigt er dennoch, gerade durch seine Leiden und seinen Tod, einen Thron, wie kein Monarch ihn je inne hatte, und übt eine Herrschaft aus wie nie ein Cäsar. Die zivilisierten Völker führt er gefangen; sie machen seine Worte zu ihrem Geseze, obgleich sie bekennen, daß dieses Gesez Höheres fordert, als daß die menschliche Natur gerne gehorchte; sie bauen ihm Kirchen, sie beten ihn an, sie preisen ihn in Liedern, werden seine Dolmetscher in Philosophien und Theologien; inbrünstig lieben sie, wahnsinnig hassen sie um feinetwillen.“ — A. M. Fairbairn, Christ in Modern Theology.

Die vorausgehenden Kapitel haben deutlich gezeigt, daß Christo im Islam ein Platz unter den größeren Propheten eingeräumt ist und daß der Koran wertvolle Streiflichter auf die Größe des Messias wirft, dennoch aber nicht hinreicht, seine erhabene Vollkommenheit und göttliche Majestät zu enthüllen. Muhammed führt seine Nachfolger bis zur Pforte, verläumt aber, das Tor zu öffnen. Die sorgfältige Lektüre des Korans und der Traditionen kann zwar die Wißbegierde des aufrichtigen Moslems entflammen, der sich über Jesus Christus klar zu werden versucht, wird aber sein innerstes Verlangen stets unbefriedigt lassen. Doch kann kein Moslem, der seinen Koran liest, umhin, sich eine Meinung von Jesus Christus, dem Sohne der Maria, zu bilden und damit ein Urteil über seine Person und seinen Charakter zu fällen.

Dieses Kapitel soll zeigen, zu welchem Schluß über Person und Charakter Jesu Christi der gewöhnliche Moslem von den Darstellungen

aus, die wir im bisherigen zusammengestellt haben, kommen muß. Es faßt alle in Kapitel I bis IV gefundenen Data zu der einheitlichen Vorstellung von dem Menschen Jesus Christus zusammen, wie er vor dem Geist und Gemüt des Moslems steht. Die vorausgehenden Kapitel sind im ganzen geschichtlich; in diesem versuchen wir eine dogmatische Behandlung des Gegenstandes. Es ist jedoch unmöglich, an denselben unter Verwendung der christlichen Terminologie heranzukommen, weil der Islam alle christlichen Vorstellungen, für die diese Termini gelten, durch seine Verneinungen und Widersprüche ausschaltet.

Die Lehre von der Person Jesu Christi bildet den Mittelpunkt und zugleich das eigentümlichste und erhabenste Gebiet der christlichen Theologie.<sup>1)</sup> In der Behandlung desselben hat die Kirche all die Jahrhunderte hindurch gelehrt, daß Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch war, und seiner Person ist der Schriftlehre gemäß das dreifache Amt des Propheten, Priesters und Königs zugeschrieben worden. Seine Präexistenz als Gottessohn, seine wunderbare Erniedrigung als Menschensohn und seine Erhöhung in Herrlichkeit sind die Treffpunkte der Theologen und die Trostquellen aller Gläubigen.

Kein Moslem jedoch kann die Person und den Charakter Jesu Christi unter diesen Gesichtspunkten studieren. Für ihn existieren sie nicht. Darum müssen wir, wenn wir die Person Jesu Christi vom Standpunkt des Moslems aus betrachten wollen, den Gegenstand zuerst negativ behandeln.

I. Zur Vorstellung der Moslems von Christo gehört, wie zu derjenigen von Gott, nicht nur das, was von ihm bejaht, sondern auch — und darauf ist mehr Gewicht zu legen — das, was verneint wird, und es gilt da, was James Freeman Clarke bemerkt: „Die Fehler jeder Theorie finden sich gewöhnlich in ihren Verneinungen, d. h. in den Einschränkungen, die sie macht. Was sie sieht, ist wesentlich und wirklich; was sie nicht sieht, kennzeichnet nur die Begrenztheit ihres Blickes.“<sup>2)</sup> Der Koran verneint die Gottheit und die ewige Sohnschaft Jesu Christi. Er ist ein Geschöpf wie Adam. „Siehe, Jesus ist vor Allah gleich Adam; er erschuf ihn aus Erde, alsdann sprach er zu ihm: Sei! und er ward“ (Sure 3, 52). Diejenigen, die behaupten, Jesus Christus sei mehr als ein menschliches Wesen, sind Ungläubige. „Die Christen sagen, der Messias sei Gottes Sohn. Gott strafe sie! Wie sie lügen!“ (Sure 9, 30). Nicht nur ist Jesus Christus ein bloßes Geschöpf, sondern er ist nicht einmal wesentlich notwendig für Gott oder Gottes Absichten in der Welt. „Wer könnte es Gott wehren, wenn er den Messias,

<sup>1)</sup> Fairbairn, A. M., *The Place of Christ in Modern Theology*, London 1894, an vielen Stellen.

<sup>2)</sup> Zitiert in *The Moslem Doctrine of God*, S. 77.

den Sohn Marias, samt seiner Mutter und allen Erdenbewohnern vertilgen wollte?" (Sure 5, 19.) Für die Moslems fängt eine Betrachtung Jesu Christi mit dem Satze an, daß er nur ein Mensch war wie alle anderen auch.<sup>1)</sup> „Er (Christus) ist nicht mehr als ein Diener, dem wir Gnade erzeigt und den wir als Beispiel für die Kinder Israel aufgestellt haben; und wenn wir wollten, so könnten wir auch aus euch Engel hervorbringen, die euch auf der Erde nachfolgen.“ (Sure 43, 59.)

Nichts erregt die Feindseligkeit des Moslems so sehr wie die Behauptung, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sei. Die Vorstellungen und falschen Auffassungen der Muhammedaner von der Dreieinigkeit werden an anderer Stelle vollständiger behandelt,<sup>2)</sup> aber zwei Koranstellen werden klar zeigen, von welcher Bedeutung diese Leugnung der Dreieinigkeit für ihre Lehre von der Person Jesu ist. „Und sie sprechen: ‚Gezeugt hat der Erbarmer einen Sohn‘. Wahrlich, ihr behauptet ein ungeheuerlich Ding. Fast möchten die Himmel darob zerreißen und die Erde möchte sich spalten und es möchten die Berge stürzen in Trümmer, daß sie dem Erbarmer einen Sohn beilegen, dem es nicht geziemt, einen Sohn zu zeugen“ (Sure 19, 91—93). „Gelobt sei Allah, der weder einen Sohn gezeugt noch einen Gefährten im Regiment hat noch einen Beschützer aus Schwäche!“ (Sure 17, 111.)

Was auch der Koran und die Tradition, wie wir schon sahen und noch sehen werden, von Jesus Christus hervorheben mögen: seine Hoheit, seine Sündlosigkeit oder seine Macht, Wunder zu tun, — inbezug auf seine Natur unterscheiden die Muhammedaner seine Person in keiner Weise von den anderen vor ihm dagewesenen Propheten. Die Präexistenz Christi wird überall geleugnet, während die muhammedanische Tradition voll von Geschichten über „das Licht Muhammeds“ ist, das vor allen Dingen geschaffen wurde und vor allen Welten da war.<sup>3)</sup> Es scheint unglaublich, daß der Islam, während er Muhammed etwas beilegt, was er selbst nie von sich behauptete, nämlich Präexistenz, sie von Jesus Christus leugnet.<sup>4)</sup>

Die erbitterten Angriffe des Islams auf das Christentum in der muhammedanischen Presse Ägyptens und Indiens richten sich fast immer gegen die Gottheit und das Veröhnungswerk Jesu Christi. Für Christen ist Jesus Christus Gott und Mensch; er ist Prophet, Priester und König.

<sup>1)</sup> Vgl. die sehr gehässig gehaltene Widerlegung der Dreieinigkeitslehre in Carlettis Übersetzung des Idhar-ul-Haqq; Bd. I, S. 388—417.

<sup>2)</sup> The Moslem Doctrine of God, Cap. VI.

<sup>3)</sup> Siehe 'Insân al-'a'jun, von Burhân ud Din al Halâbi, und das von Kölle, Mohammed and Mohammedanism, S. 246—252, gesammelte Beweismaterial.

<sup>4)</sup> Carletti, Idhar-ul-Haqq, Refutation de la Trinité par les paroles de Jésus Christ, Bd. I, S. 396—417.

Für Moslems ist er ausschließlich menschlicher Natur, und während sie anerkennen, daß er ein Prophet ist, werden sein königliches und sein priesterliches Amt weder verstanden noch anerkannt. Der Islam ist eine Religion ohne Priestertum, ohne eine klare Vorstellung von der Vergebung, und darum ist dieser Gedanke, der im Werke Jesu Christi den Mittelpunkt bildet, dem Denken des Moslems vollständig fremd.

Daß dieser Gedanke Muhammeds eigenem Denken fremd war, darauf macht Dr. Sayous in folgender schlagenden Weise aufmerksam:

„Mit einem Wort: Muhammed hat die Sünde nicht gesehen und braucht darum keine Erlösung. Er hat sogar seine Jünger aus allen Jahrhunderten gegen diese Idee fast unheilbar widerspenstig gemacht. Das ist der Grund, warum die Welt des Islams weit über jeden Vergleich hinaus diejenige ist, in der der christliche Glaube am wenigsten Proselyten gewonnen hat. Die Lehre von Sünde und Gnade ist wie eine Mauer, vor welcher der für das Christentum sich interessierende Muselman, wenn er auf sie stößt, achselzuckend kehrt macht und seinen Versuch aufgibt.“<sup>1)</sup>

Wir sind deshalb nicht davon überrascht, daß das Kreuz für die meisten Nachfolger Muhammeds immer noch ein Stein des Anstoßes ist, wie einst für Muhammed selbst.

Die neuere muhammedanische Literatur jeder Sekte und jeder Schulrichtung ist ebenso bestimmt in der Verwerfung dieser spezifisch-christlichen Lehre wie der Koran und die orthodoxe Tradition. Ein Missionar in Ägypten schreibt, daß der erbitterte Widerspruch der gelehrten Moslems gegen die Gottheit und das Kreuz Jesu gegenwärtig wieder in den Vordergrund tritt. In der Regel unterlassen es die Moslems, Christus zu schmähen. Er wird unter ihnen als Prophet hochgehalten; „aber,“ sagt Mr. J. Gordon Logan, „ein neuerer Schriftsteller, der sich ‚ein Moslem‘ unterzeichnete, verwarf die Lehre des Korans und ging daran, aus dem, was er ‚Geschichte‘ nannte, den wahren Charakter Christi und seiner Mutter aufzuzeigen, wobei er die gotteslästerlichste Sprache gebrauchte und den Sohn Gottes mit den gemeinsten Anschuldigungen bewarf.“<sup>2)</sup>

Ein anderer Moslem verbreitete durch ganz Kairo hin in einer Massenaufgabe ein Gedicht, dessen freie Übersetzung hier folgt.<sup>3)</sup> Es trug die Überschrift: „Eine wunderschöne Frage für das Volk des Kreuzes.“

<sup>1)</sup> Sayous, Edouard, Jésus Christ d'après Mahomét, S. 64.

<sup>2)</sup> J. Gordon Logan, Islam defies your King! Flugblatt. Egypt General Mission.

<sup>3)</sup> „El Kalasat el Burhanieh fi Sahet Dianet el Islamieh“ von Mahmüd ibn Sejjid 'Ali (Kairo, 1319), enthält es in seinem ganzen Wortlaut nebst Anmerkungen.

„Ihr, die ihr Jesus anbetet, ich habe eine Frage an euch; könnt ihr sie beantworten?

Wenn Jesus allmächtiger Gott war, mit der Macht ausgerüstet, allen Menschen Schrecken einzujagen,

Warum glaubt ihr, daß die Juden imstande waren, ihn den Kreuzestod erleiden zu lassen?

Und warum glaubt ihr, daß Gott starb und im Staube begraben ward und von seinen Geschöpfen einen Schluck Wasser begehrte, damit er seinen glühenden Durst lösche?

Und daß sie ihm dafür Myrrhen und Essig gaben, ein ekelhaftes Gemisch, So daß er es auf die Erde goß, weil er es nicht trinken konnte?

Und daß er vor Durstesqualen eines jämmerlichen Todes starb?

Und daß sie auf sein Haupt eine Dornenkrone setzten,

So entsetzlich, daß sie rabenschwarze Locken in weiße verwandeln könnte?

Und daß sein Blut die Wangen herabsloß und sein Angesicht wie mit Henna färbte?

Und daß er auf einem Eselsfüllen ritt, um sich die Beschwerde der Reite zu ersparen?

Ihr sagt auch, daß Perez, der Sohn der Thamar, sein Vorfahre war, — Ein in Blutschande Erzeugter, und doch will der Herr keinen Bastard in seine Gemeinde aufnehmen.

Und nach all dem wollt ihr ihn als Gott betrachten und euch dabei nicht in schrecklichem Irrtum befinden?

Nein, er ist nur eines von Gottes Geschöpfen, wie er selbst deutlich von sich sagte im Buch.

Und wenn er Gott war, wie ihr annehmt, warum betete er, der Marter überhoben zu werden?

Und wer brachte seinen Geist wieder zurück, als er den Körper verließ?

Und wer hielt die Welt in Ordnung, bis er von den Toten zurückkam?

War da ein zweiter Herr, der über ihrem Gang wachte?

Oder ließ er sie aus Hand und Band gehen?

Und wurde er für Böses, das er getan, gekreuzigt?

Oder warum verdiente er Strafe?

Und taten die Juden recht daran, als sie ihn kreuzigten, damit ihr gerettet

Oder taten sie Übel, damit ihr erlöst werdet?

[werdet?

Eine merkwürdige Sache!

Und wenn ihr sagt, daß sie wohl daran taten, so frage ich euch, warum betrachtet ihr sie als Feinde?

Und wenn ihr sagt: Sie taten unrecht, als sie Gottes Sohn kreuzigten, und das ist furchtbare Sünde,

So sage ich: Warum war es unrecht, wenn ihr ohne das nicht hättet vom Gericht errettet werden können?

Und war er selbst zufrieden mit der Kreuzigung, oder empörte es ihn?

Sagt's mir aufrichtig.

Und wenn ihr sagt, er sei damit zufrieden gewesen, um zu sühnen die Schuld der Büßfertigen,

So sage ich euch, daß Adam sündigte und durch Gottes Gnade Buße tat, und Gott vergab ihm (nämlich ohne Sühne).

Darum lügt ihr über euren Herrn: denn die Sache ist klar, wie das Buch es zeigt.

Denn er schrak zurück vor seinem Kreuze und weinte viel um seiner selbst willen und betete zu Gott im Himmel

Und sagte: „Ich flehe dich an, rette mich aus dieser Prüfung!“

Und schrie: „Eli, Eli, warum überlässest du mich heute der Marter?“

„Und wenn es möglich ist, mein Schöpfer, mich zu retten, so rette mich, bester Vater.“

Und das ist ein Beweis dafür, daß er zweifellos nur ein Knecht Gottes war. Und das ist ein Beweis dafür, daß ihr über ihn lügt und sagt, was falsch ist. Und wenn ihr sagt, daß das Kreuz gegen seinen Willen ihm aufgezwungen wurde:

Dann ist dieser allmächtige Gott nicht allmächtig, denn er hing am Kreuze, verflucht von allen Seiten, wie geschrieben steht.

Tadelt mich nicht, daß ich die Sache so auseinandersetze. Beantwortet meine Fragen!

Unterläßt es nicht, denn Stillschweigen in diesem Punkt ist eine Schmach für euch.

Ich habe euch meinen Rat gegeben und wünsche nur, daß er euch nütze. Ich für mein Teil will sterben im festen Glauben an die Religion Muhammeds, des Edelsten der Menschen,

Da ich die Schrecken des Gerichtstages nicht erleben möchte.“<sup>1)</sup>

Nicht zu vergleichen mit dieser Art populären Kampfes gegen die Lehre von der Person Jesu Christi, wie die Christen sie vertreten, und doch ebenso entschieden sind die Ausführungen von Sejjid ‘Amir ‘Ali von Kalkutta, dem jüngsten und fähigsten Apologeten des Islams: „Soweit die Gottheit Christi in Betracht kommt, so kann man beinahe zusehen, wie die Legende wuchs. Aber angenommen, Jesus hätte die ihm zugeschriebenen Ausdrücke gebraucht, beweisen sie, daß er beanspruchte, ‚der Eingeborene des Vaters‘ zu sein? Bei all seinem Träumen und Sehnen war sein Geist doch vollständig frei von jenen Ansprüchen, die ihm von seinen übereifrigen Nachfolgern angeheftet worden sind. Daß Jesus jemals behauptete, er sei Gottes Sohn in dem Sinn, in dem es von den christlichen Theologen und Apologeten festgelegt worden ist, stellen wir vollständig in Abrede.“<sup>2)</sup>

Hier möchten wir die anspruchsvolle Behauptung erwähnen, die bei den Muhammedanern, wenn sie mit Christen streiten, sehr üblich ist, daß sie nämlich den Herrn Jesus Christus mehr ehren, als es die Christen tun. Nach all ihrer absichtlichen und systematischen Herab-

<sup>1)</sup> Zitiert in Islam defies your King!

<sup>2)</sup> ‘Amir ‘Ali, The Spirit of Islam, S. 121—122.



setzung seiner Würde und geringschätzigen Beurteilung aller seiner Ansprüche und seines Werkes, wie sie im Evangelium dargestellt sind, erscheinen solche Behauptungen seltsam; aber die meisten Missionsarbeiter unter den Muhammedanern waren geradezu überrascht und betroffen, wenn sie erkannten, wieviel falsches Denken und Unwissenheit dieser Behauptung zugrunde liegt. In dem „Leben von Bischof French“ lesen wir: „Ein anderer war nur gekommen, um zu disputieren und uns eine Falle zu stellen, ein gelehrter Mullah, voll von verfänglichen Sophistoreien und spitzfindigen Streitfragen. Er sagte, dessen sei er gewiß, daß er Christum mehr liebe als ich, denn er glaube nicht solch böse Dinge wie ich, daß er gekreuzigt worden, tot gewesen und begraben worden sei, vielmehr glaube er und alle Muhammedaner, daß er überhaupt nicht gestorben sei.“<sup>1)</sup>

II. Bisher haben wir die muhammedanische Vorstellung von der Person und dem Charakter unseres Erlösers negativ betrachtet. Wir gehen nun dazu über, zu untersuchen, was die Muhammedaner in bezug auf den eigentümlichen Wert Jesu Christi als Persönlichkeit und die Reinheit seines Charakters zugeben und glauben. Man kann sich der Überzeugung nicht erwehren, daß ein Moslem, der den Koran sorgfältig studiert hat, zu dem Schluß kommen muß — und zwar unabhängig von allen Auslegern — daß Christus über Muhammed stehe; und es ist eine Freude für alle Missionare, zu wissen, daß man gelegentlich Leute findet, die zu diesem Schluß kommen und sich insolgedessen dem Evangelium zuwenden, zu ihm hingeleitet durch den Koran. Rev. T. Bomford von Peshawar erzählt ein derartiges Beispiel: ein Mann aus Mekka schrieb an die Geschäftsstelle der Bibelgesellschaft in Lahore und bat um ein Neues Testament, um von dem im Koran erwähnten Christus mehr zu erfahren; Dr. Pennell von Bannu erwähnte andere ähnliche Fälle. Es gibt keinen besseren Weg, den Moslems Christum zu verkündigen als mit dem Zeugnis des Korans für Jesus anzufangen.<sup>2)</sup>

Vor allem erkennen die Muhammedaner die Würde Christi als Prophet und Apostel an, dem Namen gegeben sind, die auf keinen anderen Propheten und Apostel angewandt werden, wie wir in Kap. I sahen. Jeder aufrichtige Moslem gibt die Kraft dieses Beweises für die Unvergleichlichkeit des Charakters und der Persönlichkeit Jesu Christi zu, obschon er ihn nur als Menschen betrachtet.

Allein der gewöhnliche Moslem wird die Kraft dieses Beweises nicht gewahr, bis er besonders darauf aufmerksam gemacht wird, da Jesus Christus selbst, wenn ihm auch jene Titel beigelegt sind, mit den

<sup>1)</sup> Life of Bishop French, Bd. II, S. 119.

<sup>2)</sup> Vgl. Christ in Islam: The Testimony of the Quran to Christ, von Rev. Wm. Goldsack. Christian Literature Society, Madras.

anderen Aposteln und Propheten doch in einer Weise zusammengestellt wird, daß ihm keine Stellung von eigentümlicher Bedeutung zugewiesen wird. Die Muhammedaner führen gerne die Stelle an: „Keinen Unterschied machen wir zwischen ihnen“ (d. h. zwischen den Propheten), Sure 2, 130. 285; und 3, 78: „Sprich: Wir glauben an Allah und was auf uns herabgesandt ward, und was herabgesandt ward auf Abraham und Ismael und Isaaq und Jakob und die Stämme, und was gegeben ward Moses und Jesus und den Propheten von ihrem Herrn; und wir machen keinen Unterschied zwischen einem von ihnen.“ Es ist auch auffallend, daß in dem einzigen vollständigen Verzeichnis der Propheten, das der Koran gibt (Sure 6, 84), der Name Jesu mit den andern in zufälliger Reihenfolge zusammengeworfen wird: „Isaaq, Jakob, David, Salomo, Hiob, Joseph, Moses, Aaron, Sacharja, Johannes, Jesus, Elias, Ismael, Elisa, Jona, Lot.“ Dem gewöhnlichen Moslem geben der Koran und die Tradition keine Vorstellung von der chronologischen Folge der prophetischen Geschichte, und vom Koran aus würde man nicht notwendig darauf kommen, daß Jesus der letzte oder der größte der Propheten vor Muhammed war.

Zweitens lehren die Muhammedaner die Sündlosigkeit Jesu Christi. Und obwohl diese Sündlosigkeit nach der gegenwärtigen Lehre ihn nicht auf eine Stufe für sich stellt, insofern alle Propheten sündlos sind in dem Sinn, den das Wort bei den Muhammedanern hat, so läßt doch der Koran, während er die Sünden Adams, Davids, Salomos und anderer Propheten erwähnt, hinsichtlich der Reinheit des Charakters Jesu keinen Zweifel übrig. Muhammed selbst natürlich wird von allen Moslems ebenfalls als Muster der Vortrefflichkeit und Reinheit und als einer, der nie gesündigt hat, betrachtet. Immerhin sind die Jesus Christus betreffenden Ausführungen der orthodoxen Tradition sehr beachtenswert. Der Prophet sagte, so wird erzählt: „Maria und ihren Sohn ausgenommen, ist unter den Söhnen Adams keiner, der nicht im Augenblick seiner Geburt vom Teufel berührt würde; und das Kind macht dann infolge der Berührung ein lautes Geschrei.“<sup>1)</sup> Hier haben wir die Parallele zur Lehre von der unbefleckten Empfängnis nicht nur der Jungfrau Maria, sondern auch Jesu.

Es wird uns auch berichtet: „Als Maria unter dem Palmbaum stand, verteidigten sie die Engel, und als Satan versuchte, von oben an sie heranzukommen, scharten sie sich über ihr zusammen. Da versuchte er, von unten an sie heranzukommen; aber siehe, die Füße der Engel beschützten sie. Und als er versuchte, zwischen ihnen durchzukommen, verhinderten sie ihn. So wich Satan zurück und sagte: „Nie

<sup>1)</sup> Mischkât, Buch I, Kap. 3.

wurde etwas geboren, das so erfolgreich gegen mich verteidigt worden wäre, wie dieses Kind.“<sup>1)</sup>

Einer der Ausleger, Er-Râzi, sagt, daß Jesus den Titel Messias bekam, „weil er von der Befleckung der Sünde rein bewahrt wurde.“ Eine merkwürdige Tradition wird von 'Anas erzählt, die zwischen den Zeilen den Beweis zu enthalten scheint, daß Muhammed, während er seine eigene Sündhaftigkeit zugibt, Jesum keiner Sünde zeihen konnte. Sie lautet, wie folgt:

„Am Tage der Auferstehung werden die Moslems nicht instande sein, auszuziehen (aus dem Totenreich), und sie werden in großer Not sein und sagen: ‚Wollte Gott, daß wir ihn gebeten hätten, einen zu schaffen, der Fürbitte für uns einlegte, damit wir von diesem Ort weggenommen und von Schrecken und Sorge befreit würden.‘ Dann werden diese Leute zu Adam gehen und sagen: ‚Du bist der Vater aller Menschen, Gott schuf dich durch seine Hand und machte dich zum Bewohner des Paradieses und befahl seinen Engeln, sich vor dir niederzuwerfen, und lehrte dich die Namen aller Dinge. Flehe um Gnade für uns, wir bitten dich!‘ Und Adam wird sagen: ‚Ich nehme nicht den hohen Rang ein, den ihr vermutet, denn ich beging durch das Essen von dem verbotenen Korn eine Sünde. Geht zu Noah, dem Propheten; er war der erste, der von Gott zu den Ungläubigen auf dem Angesicht der Erde gesandt wurde.‘ Dann werden sie zu Noah gehen und um Fürsprache bitten, und er wird sagen: ‚Ich nehme nicht den Rang ein, den ihr vermutet.‘ Und er wird an die Sünde gedenken, die er beging, indem er um die Befreiung seines Sohnes (Hud) bat, ohne zu wissen, ob es eine gerechte Bitte sei oder nicht; und er wird sagen: ‚Geht zu Abraham, der Gottes Freund ist.‘ Dann werden sie zu Abraham gehen, und er wird sagen: ‚Ich nehme nicht den Rang ein, den ihr vermutet.‘ Und er wird an die drei Gelegenheiten denken, bei denen er Lügen redete in der Welt; und er wird sagen: ‚Geht zu Mose, welcher der Knecht Gottes ist, dem Gott sein Gesetz gab und dem er erlaubte, mit ihm zu reden.‘ Und sie werden zu Mose gehen, und Moses wird sagen: ‚Ich nehme nicht den Rang ein, den ihr vermutet.‘ Und er wird an die Sünde gedenken, die er beging, indem er einen Menschen erschlug, und er wird sagen: ‚Geht zu Jesus; er ist der Knecht Gottes, der Apostel Gottes, der Geist Gottes und das Wort Gottes.‘ Dann werden sie zu Jesus gehen, und er wird sagen: ‚Geht zu Muhammed, der ein Knecht ist, dessen Sünden Gott vergeben hat, von der ersten bis zur letzten.‘ Dann werden die Moslems zu mir kommen, und ich will dann Erlaubnis für sie erbitten, hinzugehen in Gottes Gegenwart, und für sie Fürsprache einlegen.“<sup>2)</sup>

Es liegt auch folgende merkwürdige Darstellung der Versuchung Jesu vor, die seinen Sieg über den Teufel zwar andeutet, aber nicht

<sup>1)</sup> Qarâmâni, Bd. I, S. 70.

<sup>2)</sup> Mischkât, Buch XXIII, Kap. 12.

sehr überzeugend ist: Tâ'ûs von Jemen, einer der ersten Nachfolger Muhammeds, pflegte zu sagen: „Es gibt nichts, was ein Mensch sagt, das ihm nicht angerechnet würde, selbst sein Stöhnen, wenn er krank ist.“ Er erzählte: „Als Jesus einmal mit 'Iblis (Satan) zusammengetroffen war, sagte dieser zu ihm: ‚Weißt du nicht, daß dir nichts begegnen kann, als was für dich bestimmt ist?‘ Jesus antwortete: ‚Ja wohl.‘ Darauf sagte 'Iblis: ‚Steige auf den Gipfel dieses Berges und stürze dich hinab; sieh zu, ob du am Leben bleibst oder nicht!‘ Jesus antwortete: ‚Weißt du nicht, daß Gott gesagt hat: Mein Knecht darf mich nicht versuchen, denn ich tue, was ich will? Wahrlich, ein Knecht versucht nicht seinen Herrn, sondern Gott versucht seinen Knecht.‘“ Tâ'ûs sagte: „Darum wurde 'Iblis sein Feind.“<sup>1)</sup>

Drittens ist Jesus Christus der große Wundertäter, insbesondere der, der die Kranken heilt. Unter den Moslems ist die Meinung allgemein verbreitet, die ärztliche Wissenschaft sei in den Tagen Jesu Christi zu einem hohen Grad der Vollendung entwickelt gewesen und Gott habe seinen Apostel dadurch verherrlicht, daß er es ihm möglich machte, die Kranken auf dem Wege des Wunders zu heilen. Wir haben in der Erzählung der Wunder Jesu gesehen, wie sehr diese Auffassung ausgearbeitet worden ist. Jesus Christus als der große Arzt ist dem Moslem ein wohlbekanntes Bild.

Im Mathnawi<sup>2)</sup> findet sich folgende schöne Schilderung, wie Jesus die Kranken heilte:

„Das Haus Isas war der FreudenSaal der von Herzeleid Betroffenen.  
 Ha, ihr Elenden, weicht nicht von dieser Türe!  
 Von allen Seiten drängte stets das Volk,  
 Viele Blinde und Lahme und Krüppel und Glende,  
 Schon in der Morgendämmerung zur Türe von Isas Haus,  
 Daß mit seinem Atem er ihre Schmerzen heile.  
 Sobald er seine Gebete beendet hatte,  
 Kam dieser Heilige heraus um die dritte Stunde;  
 Er betrachtete die bresthaften Leute, ein Häuflein ums andere,  
 Die voll Hoffnung und Erwartung an seiner Türe saßen.  
 Er sprach zu ihnen also: ‚O ihr Geplagten!  
 Guer aller Wünsche sind gewährt von Gott;  
 Steht auf, geht hin, frei von Schmerz und Plage!  
 Seid erkenntlich für Gottes Barmherzigkeit und Wohlthat!‘  
 Und dann, wie Kamele, deren Füße gefesselt sind,  
 Wenn du ihre Füße auf der Landstraße losbindest,  
 Geradeaus dahinstieben voll Freude und Lust dem Rastplatz zu,  
 So sprangen sie auf ihren Füßen dahin auf sein Wort.“

<sup>1)</sup> Ad-Damâri's Hajât Al-Hajawân, S. 227.

<sup>2)</sup> Mathnawî-i-Manawî of Dschalâl ud-Din, Whinfields engl. überfetz., S. 116.

Zuletzt ist Jesus der Lebende und in den Himmel Erhöhte, wo er für sein Volk Fürsprache einzulegen vermag. Zamachschari sagt in seinem Kommentar über den im Koran, Sure 3, 46, stehenden Ausdruck „ausgezeichnet in dieser und in der nächsten Welt“ folgendes: „Dies bedeutet das Prophetenamt und die Vollmachtstellung über den Menschen in dieser Welt und das Fürsprecheramt und den hohen Rang im Paradies in der nächsten Welt.“ Die Muhammedaner sind darüber uneins, wo Jesus, Christus jetzt ist. Die sunnitischen Theologen sind darin einig, daß er keine Verwesung sah, gehen aber in der genauen Bestimmung des Standes himmlischer Herrlichkeit, in dem er sich jetzt in seinem menschlichen Leibe befindet, auseinander. Einige sagen, er sei im zweiten Himmel; andere, er sei im dritten Himmel; wieder andere, im vierten.<sup>1)</sup> Ein Gelehrter der Schia-Sekte versicherte mir, daß deren Glaube sei, er befinde sich im höchsten, d. h. im siebenten, Himmel.

Wenn wir nun diese Gedanken von dem Charakter und der Person Jesu zusammenfassen, uns dabei aber stets gegenwärtig halten, was die Moslems unserem Erlöser absprechen, so stellt sich heraus, daß nach ihrer Auffassung der Gründer der christlichen Religion, obgleich auf wunderbare Weise geboren, mit Wundermacht begabt und der letzte und größte der Propheten bis auf Muhammed, dem auch die besondere Ehre der Himmelfahrt zuteil wurde, nichtsdestoweniger ein bloßer Mensch ist, den Gott sandte, und daß eine der Aufgaben seiner Sendung die war — und das ist stets der Gipfel der muhammedanischen Lehre —, das Kommen Muhammeds anzukündigen. Dieser Gedanke hat in der ganzen späteren Lehre des Islams von der Person Jesu dauernd eine hervorragende Stelle eingenommen und ist oft das erste Argument aus muhammedanischem Munde. Jeder Moslem, selbst Knaben, die in ihrer Religion beschlagen sind, können Sure 61, 6 geläufig zitieren: „Und Jesus, der Sohn der Maria, sagte: O ihr Kinder Israhel, wahrlich, ich bin euch ein Gesandter Gottes, bestätigend die Thora, welche bereits vor mir euch geworden ist, und frohe Botschaft bringend von einem Gesandten, der nach mir kommen und dessen Name Ahmad sein wird.“ Durch dieses aus Muhammeds eigenem Mund stammende, aber für eine Offenbarung Gottes ausgegebene Kennzeichen macht sich der Prophet von Arabien nicht nur zum Nachfolger des Propheten von Nazareth, sondern setzt sich geradezu an dessen Stelle.

Die Muhammedaner sind stets eifrig darauf ausgegangen, zu ihrer falschen Erklärung über den Paraklet<sup>2)</sup> in Johannes 16, 7 noch wei-

<sup>1)</sup> Hughes, Dictionary of Islam, S. 235.

<sup>2)</sup> Siehe folgendes Kapitel.

teres Beweismaterial für die Vorherverkündigung des Kommens Muhammeds im Alten und Neuen Testament zu finden. Sie führen darum nicht nur Koranstellen an, sondern berufen sich auch auf Deut. 33, 2; Jes. 21, 6; das Gleichnis Matth. 20; Joh. 4, 21 und 1. Joh. 4, 1—3.

Die Stelle im Deuteronomium lautet: „Der Herr ist von Sinai kommen und ist ihnen aufgegangen von Seir; er ist hervorgebrochen vom Berge Paran.“ Der Sinai, so sagen nun die Muhammedaner, ist ein Berg der Juden; der Seir ist ein Berg in Galiläa, wo Christus starb; der Paran jedoch ist ein Berg nahe bei Mekka und bedeutet die muhammedanische Religion.

Zu der Weissagung Jesajas, in der er einen Trupp Reiter, teils auf Rossen, teils auf Eseln, teils auf Kamelen herankommen sieht, auf die er mit großem Fleiß achten soll, geben sie die Erklärung, die Rosse beziehen sich auf den mosaischen Bund, die Esel auf diejenigen, auf dem Christus ritt, und die Kamele auf Muhammed.

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, Matth. 20, wird geschickt auf die drei Bündnisse gedeutet: der Morgen — das Judentum; die Arbeiter am Mittag — die Apostel Christi; und die, zu denen der Herr am Abend kam, — die Moslems. Diese Auslegung gründet sich auf eine sehr interessante Darstellung, die in der Tradition Muhammed zugeschrieben wird.

„Wenn ich euch, ihr Moslems, mit den Juden und Christen vergleiche, so steht's mit euch gleich wie mit einem Mann, der Arbeiter mietete. Er sagte: ‚Wer will für mich arbeiten, den Tag für einen Schefel?‘ Das sind die Juden, denn die haben eine lange Zeit für einen kleinen Lohn gearbeitet. Darauf sagte der Mann: ‚Wer will vom Mittag bis zur Nacht für einen Schefel arbeiten?‘ Das sind die Christen. Dann sagte er: ‚Wer will von der Nachmittagsgebetszeit bis zum Sonnenuntergang arbeiten?‘ Solche Arbeiter seid ihr; denkt daran, daß für euch ein doppelter Lohn bereit ist, weil ihr den Propheten der Wahrheit anerkannt habt und in ihm alle anderen Propheten.“ Die Tradition zeigt dann noch weiter, wie die Juden und die Christen in den Ausdrücken des Gleichnisses Jesu sich beschwerten und wie Gott sagte: „Ich will denen, die ich liebe, geben, was ich will.“<sup>1)</sup>

Nach Joh. 4, 21 sind die wahren Anbeter Gottes diejenigen, die „weder auf diesem Berge noch in Jerusalem“ ihn anbeten, nämlich — die Muhammedaner.

Jedoch die dreifachste Anwendung einer Schriftstelle als einer Weissagung vom Kommen Muhammeds ist die muhammedanische Auslegung der letzten oben angegebenen Stelle. „Daran sollt ihr den Geist Gottes

<sup>1)</sup> Mischkät, Bd. II, S. 814.

erkennen: Ein jeglicher Geist, der da bekennt, daß Jesus Christus ist im Fleisch gekommen, der ist von Gott.“ Muhammed ist der wahre „Geist von Gott“, weil er lehrte, daß Jesus Christus im Fleisch gekommen sei, nämlich daß er als Mensch und nur als Mensch, nicht als Gott gekommen sei.<sup>1)</sup>

In dieser Weise vereinigen sich der Koran und seine Ausleger, die Herrlichkeit der Person und des Charakters Jesu Christi zu verdunkeln, indem sie fort und fort auf Muhammed als den letzten der Propheten und als den hinweisen, für den selbst Jesus Christus Zeugnis ablegt. Und was die Moslems in Hinsicht auf die Person Jesu Christi getan haben, das haben sie auch in Hinsicht auf seine Lehre nicht zu tun gezögert, wie wir im nächsten Kapitel sehen werden.

---

<sup>1)</sup> Andere Schriftstellen, die von den Muhammedanern gebraucht werden, um die Tatsächlichkeit der Vorherverkündigung Muhammeds durch Jesus und seine Apostel zu erweisen, siehe in Carlettis Übersetzung des Idhar-ul-Häqq, Bd. II, S. 190—250. Er zitiert folgende Stellen und gibt Erklärungen dazu: Deut. 18, 17—22; 32, 21; 33, 2; Gen. 17, 20; 49, 10; Dan. 2, 31—45; Ps. 45, 1—18; 149, 1—9; Jes. 42, 9—17; 65, 1—6; Matth. 13, 31, 32; 20, 1—16; 22, 33—45; Judä 14, 15; Off. 2, 26—29. Vgl. Tisdall, Mohammedan Objections to Christianity; Rice, Crusaders of the Twentieth Century, und Gerod, Christologie des Koran, S. 110—112.

---

## VI. Seine Lehre

„Es scheint keinen hinreichenden Beweis dafür zu geben, daß in Muhammeds Zeit eine arabische Übersetzung des Neuen Testaments existierte. Sogar in der „orthodoxen“ Kirche wurde das Evangelium vernachlässigt zugunsten von Heiligenlegenden, die dem Geschmack der Menge für das Wunderbare mehr entgegenkamen. . . . Wir werden sehen, daß die bis ins einzelne gehende Übereinstimmung zwischen dem, was der Koran über diese Gegenstände berichtet, und dem, was man in der apokryphischen und häretischen Literatur finden kann, sehr bemerkenswert ist. Auch hier scheint Muhammed ein wunderbares Geschick gehabt zu haben, das Wahre zu verwerfen und das Falsche anzunehmen, gerade wie im Falle der jüdischen Überlieferungen.“ — W. St. Tisdall, *The Sources of the Quran*, S. 140—143.

„Man könnte einen Band füllen mit dem, was die muslimanischen Schriftsteller von den Worten und Taten Jesu Christi erzählen. Die soeben gegebenen Beispiele genügen aber, um zu beweisen, daß das muslimanische „Indschil“ erst noch zu suchen ist. Sollte es nicht das Evangelium sein, das Ibn Salâm übersetzt hat, wie er es im Fihrist versichert? Aber dieses Evangelium existiert nicht mehr; vielleicht wird irgend ein Forscher es eines Tages wiederfinden!“ — P. L. Cheikho, *Quelques Légendes Islamiques Apocryphes*.

**D**as Neue Testament und insbesondere die Evangelien geben von Jesu Lehre einen ebenso vollständigen Bericht wie von seinem Leben und seiner öffentlichen Wirksamkeit. Das ist im Koran und der muhammedanischen Tradition nicht der Fall. In diesem Punkte sind beide entschieden dürftig, und im allgemeinen sind die Muhammedaner nicht imstande, Einzelheiten anzugeben hinsichtlich der Botschaft dessen, der „redete, wie nie ein Mensch geredet hat.“

Obgleich, wie wir gesehen haben, im Koran an vielen Stellen auf Jesus Christus Bezug genommen wird, ist es doch auffallend, daß im ganzen Buch nicht ein einziges direktes Zitat aus dem Neuen Testament und nur ein einziges aus dem Alten Testament (Sure 21, 105) sich findet.<sup>1)</sup> Immerhin aber gibt es Stellen im Koran, die anzeigen, daß Muhammed entweder mittelbar oder unmittelbar Schriftgedanken, wenn auch nicht Worte, entlehnte. Folgende Stellen gehören hierher:

Sure 29, 60 lesen wir: „Und wie viele Tiere gibt's, die nicht ihre Versorgung tragen! Allah versorgt sie und euch, und er ist der

<sup>1)</sup> „Erben sollen die Erde meine gerechten Diener.“ Vgl. Ps. 37, 29.



Hörende, der Wissende.“ Man darf das wohl mit Jesu Ausspruch über Gottes Fürsorge für die Vögel (Matth. 6, 26) vergleichen.

Sure 18, 24 ist die Bezugnahme deutlicher: „Von keiner Sache sage: Morgen will ich das tun; es sei denn, du fügest hinzu: So Gott will.“ Vergl. Jak. 4, 13—15: „Dafür ihr sagen solltet: So der Herr will und wir leben, wollen wir dies und das tun.“

Sure 42, 19 ist auf das Gesetz von Saat und Ernte Bezug genommen ähnlich wie Gal. 6, 7. „Wer für das zukünftige Leben aussäet, dessen Aussaat wollen wir vermehren; wer aber für dieses Leben aussäet, der soll seine Früchte hier genießen, aber keinen Anteil haben an dem zukünftigen Leben.“

Die Stelle, die einem Zitat jedenfalls am nächsten kommt, findet sich Sure 7, 38: Denen, welche unsere Zeichen des Betrugers beschuldigen und übermütig sich von ihnen wegwenden, sollen die Pforten des Himmels nicht geöffnet werden, und sie sollen nicht eher ins Paradies eingehen, als bis ein Kamel durch ein Nadelöhr geht. (Matth. 19, 24.)

An diesen Bezugnahmen auf das Neue Testament jedoch, für die im Koran nicht Kredit gegeben wird und die darum von den Muhammedanern nicht als Bestandteil der Lehre Jesu angesehen werden, gehen wir vorüber und betrachten zuerst Muhammeds Auffassung von der Botschaft, die Christus den Juden zu bringen hatte. Aus dem Koran ist nicht ersichtlich, daß die Sendung Jesu Christi aller Welt galt. Im Gegenteil, er ist allein zu den Juden gesandt und ist nicht ein Apostel für die ganze Welt, obgleich seine Jünger später seine Botschaft in andere Länder trugen. Jesus Christus war Gottes Botschafter an die Juden, die in Irrtum und Unglauben gefallen waren. Die Wunder hatten den Zweck, sie von der Wahrheit seiner Botschaft zu überzeugen und sie zur Annahme seiner von Gott empfangenen Offenbarung, nämlich des 'indschil, d. h. des Evangeliums, zu veranlassen. Der Koran sagt nichts darüber, in was für besondere Irrtümer die Juden gefallen waren und in welcher Hinsicht sie die wahre Religion Abrahams (den Islam), d. h. den Glauben an einen Gott, verlassen hatten. An einer Stelle wird behauptet, die Juden hätten Esra göttliche Ehre zuerkannt (Sure 9, 30); aber ob dies erst nach der Sendung Jesu Christi stattfand oder schon vorher, wird nicht angedeutet.

Al-Qarâmâni berichtet in seiner „Geschichte alter Zeiten und Völker“: Als Jesus acht Jahre alt war, bekam er eine Offenbarung, und er ging in das heilige Haus hinein, wo die Kinder Israel kauften und verkauften; da fing er an, sie zu schlagen und zu sagen: „Ihr Söhne von Schlangen und Otterngezücht! Habt ihr Gottes Haus zu einem Bazar gemacht?“ Darnach ließ Gott das Evangelium zu ihm herabkommen, auch Gabriel zehnmal. (Bd. I S. 70.)

Da das 'indschil (= Evangelium) nicht nur vom Koran, sondern von allen Moslems als die spezielle Botschaft Jesu betrachtet wird, ist es von Bedeutung, zu wissen, was der Koran in bezug auf den Charakter und die Autorität desselben lehrt. Das Wort 'indschil ist unzweifelhaft durch Verderbnis aus dem griechischen *εὐαγγέλιον* entstanden. Es kommt im Koran zwölfmal vor<sup>1)</sup> und bezieht sich da zweifellos auf die Offenbarung Gottes an Jesus, d. h. auf seine zunächst mündlich gegebene, nachmals in Schrift gefaßte Verkündigung. Im späteren muhammedanischen Sprachgebrauch wird es auf das ganze Neue Testament angewendet. Alle Stellen, in denen das 'indschil erwähnt wird, befinden sich in den späteren Suren.<sup>2)</sup>

Hinsichtlich des diesem Buche, beziehungsweise der Botschaft oder Lehre Jesu, ursprünglich eigenen göttlichen Charakters und der damit gegebenen Autorität äußert der Koran keine Zweifel. Es bestätigt alle vor ihm von Gott gegebene Lehre; es ist eine „Leitung“ für die Menschen; es ist die Grundlage festen Glaubens und des Heils. Sure 5, 72: „Ihr gründet euch auf nichts, bis ihr beobachtet die Thora und das Evangelium.“ Es ist „ein Wort der Wahrheit“. Seine Wirkung ist, den Geist der Anbetung hervorzubringen (Sure 38, 29) und zu Taten der Menschenfreundlichkeit und des Mitleids anzureizen.

Da Muhammed aber zur Unterstützung seiner eigenen Sendung sich auf das Evangelium beruft durch Hinweis auf ein Wort, das er als einen echten, den Christen seiner Zeit wohlbekannten Ausspruch Christi betrachtet, so erklärte er die Tatsache des späteren Kampfes der Moslems gegen die Christen damit, daß diese das ursprüngliche Evangelium entweder verloren oder verfälscht hätten. Diese Verufung Muhammeds auf Jesu Christi Worte steht in Sure 61, 6: „Und Jesus, der Sohn Marias, sagte: O ihr Kinder Israhel, wahrlich, ich bin euch ein Gesandter Gottes, bestätigend die Thora, welche bereits vor mir euch geworden, und frohe Botschaft bringend von einem Gesandten, der nach mir kommen und des Name 'Ahmad sein wird.“<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Sure 7, 156; Sure 3, 2; Sure 3, 43; Sure 3, 58; Sure 57, 27; Sure 48, 29; Sure 9, 112; Sure 5, 50, 51; Sure 5, 70; Sure 5, 72; Sure 5, 110, und vielleicht Sure 19, 31. In dieser letzteren Stelle sagt das Kind Jesus: „Wahrlich, ich bin der Diener Gottes, er gab mir das Buch und bestimmte mich zum Propheten.“

<sup>2)</sup> Vgl. Rodwell und Möldeke.

<sup>3)</sup> 'Ahmad ist gleichbedeutend mit Muhammed, und muhammedanische Ausleger haben in erfinderschem Scharfsinn diese Verheißung in den Worten Jesu vom Parakleten (Joh. 14, 16; 15, 26; 16, 7) wiedergefunden. Sie behaupten, daß im griechischen Text *παράκλητος* für *περίκλητος* gesetzt worden sei, was dasselbe bedeuten würde wie 'Ahmad. Der ganze Zusammenhang zeigt deutlich, daß überhaupt kein Grund vorliegt, diese Streitfrage aufzuwerfen.

Jesus, so behauptet der Islam, sagte das Kommen Muhammeds vorher; er wies auf den, der da kommen sollte. Die Ausleger und die spätere Tradition behaupten daher, daß die Lehre Jesu, ursprünglich reiner Monotheismus, von den Aposteln, die ihm nachfolgten, gefälscht worden sei. Bei der Erklärung der Koranstelle: „Die Christen sagen, der Messias sei Gottes Sohn; das sagen sie aber nur mit dem Munde und wiederholen so die Worte der Ungläubigen von zuvor. Gott strafe sie! Wie sie lügen!“ bemerkt El-Kelbi: „Die Christen hingen der Religion des Islams noch 81 Jahre nach dem Hingang Jesu an, beteten unter Beobachtung der qibla (d. h. der Vorschrift, das Angesicht der Ka'ba zuzuwenden) und fasteten im Monat Ramadân, bis zwischen ihnen und den Juden ein Krieg ausbrach. Da war unter den Juden ein tapferer und kühner Mann Namens Paulus, der eine große Zahl der Anhänger Jesu tötete. Der sagte eines Tages zu den Juden: Wenn die Wahrheit auf Jesu Seite ist, dann sind wir ihm gegenüber ungläubig gewesen und werden zur Hölle fahren; und wir werden betrogen sein, wenn sie ins Paradies eingehen und wir in die Hölle kommen. Aber ich werde eine List ersinnen und sie irreführen, so daß sie in die Hölle kommen.' Nun hatte er ein Pferd, das Adler hieß, auf dessen Rücken er zu kämpfen pflegte; er lähmte es, heuchelte Reue und streute Erde auf sein Haupt, worauf die Christen ihn fragten: Wer bist du?' Er antwortete: Paulus, euer Feind. Eine Stimme vom Himmel erklärte mir: Deine Buße wird nicht angenommen, bis du ein Christ wirst, und hier bin ich nun und tue Buße.' [Diese Erzählung beruht zweifellos auf der Geschichte von Pauli Bekehrung, Akta 9.] Darum nahmen sie ihn mit in die Kirche, und er ging in einen Raum derselben hinein und blieb ein Jahr lang darinnen, ohne je herauszugehen, weder bei Tag noch bei Nacht, bis er das Neue Testament studiert hatte. Dann kam er heraus und sagte: Eine Stimme vom Himmel hat mir erklärt: Gott hat deine Buße angenommen.' Darum glaubten sie ihm und liebten ihn. Dann ging er nach Jerusalem und setzte über sie Nestorius als seinen Nachfolger ein, den er lehrte, daß Jesus, Maria und Gott drei seien. Dann kam er nach Griechenland (er-Râm) und lehrte die Leute dort die Lehre von der Gottheit und der Menschheit. Er sagte ihnen, daß Jesus weder ein menschliches Wesen noch ein Dschinn, sondern der Sohn Gottes sei, und lehrte einen Mann Namens Jakobus seine Lehre. Dann berief er einen Mann namens Malkan und lehrte ihn, daß Gott immer Jesus gewesen sei und es immer sein werde. Als er sie ganz unter seinen Einfluß gebracht hatte, berief er die drei, einen nach dem andern, zu sich und sagte zu jedem von ihnen: Du gehörst ausschließlich mir, und ich habe Jesus im Traum gesehen, und er sprach mir

sein Wohlgefallen aus.' Ferner sagte er zu jedem einzelnen von ihnen: 'Morgen werde ich mich selbst töten; dann fordere die Leute auf, deinen Glauben anzunehmen.' Dann ging er in die Arena und tötete sich selbst mit den Worten: 'Ich tue das Jesu zuliebe.' Als der dritte Tag kam, forderte jeder einzelne von ihnen das Volk auf, seinen Glauben anzunehmen, und jedem hing ein Teil an, so daß die Christen in drei voneinander abgeforderte Parteien, die Nestorianer, die Jakobiten und die Malakiten, zertrennt wurden. Sie wichen voneinander ab und bekämpften einander. Darum sagte Gott: 'Die Christen sagen, der Messias sei Gottes Sohn; das sagen sie aber nur mit dem Munde und wiederholen so die Worte der Ungläubigen von zuvor. Gott strafe sie! Wie sie lügen!'<sup>1)</sup>

Eine andere Darstellung darüber, wie die Apostel die ursprüngliche Botschaft Jesu gefälscht haben sollen, gibt das unter dem Titel *kaschf-uz-zumûn* erschienene biographische Lexikon von Hadschî Chalifa. Die betreffenden Angaben sind eine so kuriose Mischung von Wahrheit und Dichtung, daß wir sie vollständig wiedergeben:

„In dem unter dem Titel *tuhfatu l-'adib fi raddi 'alâ 'ahli 's-salib*, d. h. *Widerlegung der Diener des Kreuzes*, erschienenen Buch (geschrieben von 'Abdullah, einem vom Christentum zum Islam Abgefallenen, a. H. 823) wird berichtet, daß folgende vier Jünger es sind, welche die Religion Jesu verfälschten und allerlei beigefügt haben; auch daß sie nicht zu den *hawârijjân*, d. h. den im Koran erwähnten Aposteln, gehörten. Matta sah Jesus erst in dem Jahre, in dem 'er gen Himmel fuhr; und nach der Himmelfahrt Jesu schrieb er in Alexandrien eigenhändig sein 'indschil, worin er eine Darstellung der Geburt und des Lebens Jesu gibt und dabei einige Umstände erwähnt, die von den andern nicht erwähnt werden. Auch Luka sah Jesus nicht, er wurde vielmehr durch Bulis (Paulus) zum Christentum bekehrt, welcher ein Israelit war; der Jesus selbst nicht gesehen hatte, sondern durch Ananija (Ananias) bekehrt worden war. Auch Markus sah Jesus niemals, sondern wurde nach der Himmelfahrt Jesu durch den Apostel Vitrus zum Christentum bekehrt und empfing das 'indschil von diesem Apostel in Rom. Sein Evangelium widerspricht in vielen Punkten den Ausführungen der drei andern. Juhanna war der Schwestersohn der Marjam, der Mutter Jesu, und die Christen behaupten, Jesus sei bei der Hochzeit Juhannas zugegen gewesen und habe bei dieser Gelegenheit Wasser in Wein verwandelt. Das war das erste von Jesus verrichtete Wunder. Als Juhanna das Wunder sah, bekehrte er sich zum Christentum, verließ sein Weib und folgte Jesu nach. Er war der Verfasser des vierten 'indschil's. Es wurde griechisch geschrieben und

<sup>1)</sup> Ad-Damâri, *Hajât-al-Hajawân*, Bd. II, S. 537—538.

zwar in der Stadt Ephesus. Das sind die vier Männer, die das wahre 'indschil veränderten und fälschten; denn es wurde Jesu nur ein 'indschil geoffenbart, worin kein Widerspruch oder innerer Gegensatz enthalten war. Diese Leute haben in bezug auf Gott und seinen Propheten Jesus, über dem Friede sei, Lügen erfunden, was eine wohlbekannte Tatsache ist, obgleich die Christen (Nasârâ) es ableugnen.“<sup>1)</sup>

Aus diesen Traditionen, die in dem gewöhnlichen Glauben der Moslems allüberall widerhallen, leuchtet ein, daß der geschichtliche Bericht der Evangelien, wie er uns Christen jetzt vorliegt, für sie keine zuverlässige Darstellung der Lehre Jesu ist. Obwohl der Koran in allgemeinen Ausdrücken sowohl das Alte wie das Neue Testament empfiehlt<sup>2)</sup> — in einer ganzen Reihe von Stellen, die versichern, daß die Thora, der zabûr und das 'indschil das wahre Wort Gottes seien —, so gibt doch weder der Koran noch die Tradition irgend eine hinreichende Andeutung über den Inhalt und die Botschaft dieser Bücher Gottes in bezug auf Sünde und Erlösung.

Die seltsame Geschichte von dem Zimmermann Habib, die im Koran, Sure 36, 12–30, steht, erzählt von der Predigtthätigkeit der Apostel in Antiochien und der Bekehrung jenes Zimmermanns, enthält aber gar keine Beziehung auf den Charakter der Botschaft, welche die Apostel jener Stadt brachten, wo die Jünger zuerst Christen genannt wurden. Der Ausleger El-Baidâwi sagt,<sup>3)</sup> die Antiochener seien Götzendiener gewesen und Jesus habe zwei seiner Jünger, Johannes und Judas, hingesandt, ihnen zu predigen. Als sie hinkamen, begegneten sie dem Zimmermann Habib, der sagte: „Welche Zeichen könnt ihr tun zum Beweis, daß ihr von Gott gesandt seid?“ Sie antworteten: „Wir können die Kranken gesund machen und den Blinden das Gesicht geben und die Aussätzigen heilen.“ Als Habib nun seinen kranken Sohn herzubrachte, legten sie ihm die Hände auf, und er wurde gesund. Da glaubte Habib an Jesus und machte das Evangelium unter dem Volk der Stadt bekannt. Als die Nachricht den Statthalter erreichte, ließ er die Jünger holen und fragte sie: „Ist euer Gott von dem unsrigen verschieden?“ Und sie sagten: „Ja, er ist es ja, der sowohl dich als deine Götter geschaffen hat.“ Da warf der Statthalter sie ins Gefängnis. Während sie im Gefängnis lagen, sandte Jesus den Simon Petrus, der mit dem Knecht des Statthalters heimlich Freundschaft schloß, sich so Zutritt zu ihm verschaffte und ein Wunder tat, indem er sein Kind,

<sup>1)</sup> Zitiert in Hughes' Dictionary of Islam, S. 212.

<sup>2)</sup> Alle auf die heiligen Schriften der Juden und Christen Bezug nehmenden Stellen des Korans sind von Sir William Muir in seinem Buch The Coran, S. P. C. K. London 1878, gesammelt worden.

<sup>3)</sup> El-Baidâwi zu Sure 36, 12–30; vgl. auch Zamachschari.

das schon sieben Tage tot war, auferweckte. Dies Kind erzählte, als es von den Toten auferstanden war, es habe Jesus Christus im Himmel gesehen, der für die drei Jünger im Gefängnis Fürbitte eingelegt habe. Da glaubte der Statthalter und viele andere; aber die Ungläubigen machten einen Aufruhr, und als der Zimmermann Habib ihnen predigte, wurde er gesteinigt, und als er gestorben war, ging er ins Paradies ein. Habib's Grab ist noch in Antiochien zu sehen und wird von den Moslems als Heiligengrab besucht.

Wenn wir uns zu der späteren Tradition und der späteren muhammedanischen Literatur wenden, so ist es erfrischend, etwas Greifbareres aus der Lehre Jesu zu finden, obgleich es nicht immer ihm zugeschrieben wird. In Buchârî lesen wir: Der Prophet sagte: „Bei der Auferstehung wird Gott sagen: O ihr Menschenkinder! ich war krank, und ihr besuchtet mich nicht.' Sie werden sagen: ‚Du bist der Herr der Welten, wie sollten wir dich besuchen können?' Er wird sagen: ‚Einer meiner Diener war krank, und wenn ihr ihn besucht hättet, würdet ihr mich bei ihm gefunden haben.“ Dies ist ein auffallendes Lehrwort, denn es spricht ein Bewußtsein von der nahen Beziehung zwischen Gott und Mensch aus, das dem Moslem sonst im allgemeinen fremd ist.

In bezug auf die Lehre, die Jesus Christus zugeschrieben und für einen Bestandteil des ursprünglichen Evangeliums (indschil) erklärt wird, gibt P. L. Cheikho folgende Auszüge, die er aus vielen Quellen geschöpft zu haben behauptet: „Jesus Christus sagte im Evangelium: ‚Hofft, wenn ihr Furcht habt, und fürchtet, wenn ihr hofft.' ‚Euer Leben besteht aus einer bestimmten Zahl von Atemzügen, und es gibt einen, der darüber wacht. Darum vergeßt den Tod nicht, weil der Tod euch auch nicht vergessen wird.' ‚Gute Gesundheit ist ein geheimer König.' ‚Ängstliche Besorgnis ist ein Stück Altersschwäche.' ‚Der Sohn Adams fordert gerade das, was verboten ist.' ‚Ein Geschenk blendet die Augen der Gelehrten; was denkt ihr dann von den Unwissenden?' ‚Weinet mit den Weinenden und lacht mit den Lachenden.“

In dem Buch von den Israeliten, das Wahb ibn Munabbih zugeschrieben wird, steht folgende Geschichte: Jesus kam eines Tages an einem Schädel vorbei, der am Wege lag, und befahl ihm zu sprechen. Er gehorchte und erzählte den Anwesenden eine ganz wundersame Geschichte; er sagte: „Ich bin Bilwan, der Sohn von Soundso, König von Jemen. Ich lebte tausend Jahre und heiratete soundso viele Frauen und erschlug soundso viele Feinde und eroberte soundso viele Städte. Mögen alle, die mich sehen, es sich merken, und möge die Welt sie nicht betrügen, wie sie mich betrogen hat; denn alle Zeit, die dahin ist, ist gleich dem Traum eines, der da schläft.“ Da meinte Jesus.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Quelques Légendes Islamiques Apocryphes, S. 43, 44.

Ein überraschendes Beispiel einer Anführung aus den Episteln gibt es, — ein Lieblingswort vieler nachdenklichen Moslems, das jedoch auf das Zeugnis 'Abū Huraira's dem Muhammed zugeschrieben wird: „Der Allerhöchste sagte: Ich habe für meine gerechten Knechte bereitet, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und was keinem Menschenherzen je eingefallen ist.“ Diese Worte sind offenbar aus 1. Kor. 2, 9 entlehnt. Doch ist es zweifelhaft, ob Muhammed sie je gebraucht hat, da viele der späteren Traditionen reine Erfindung sind.<sup>1)</sup>

Andere Beispiele gibt ein neuerer Schriftsteller zu dem vorliegenden Gegenstand:

In dem 'awārifu-l-ma'arif des Schihab-ud-Din Suhrawardi wird die Lehre der neuen Geburt in bestimmter Weise Christus zugeschrieben: „Der Tod der Natur und des eigenen Willens, den sie die zweite Geburt heißen, gleichwie Jesus geschrieben hat.“

Gazali nimmt in dem 'ihjā'-ul-'ulām folgendermaßen Bezug auf Matth. 11, 17: „Einer sagte: Ich sah im Evangelium geschrieben: Wir haben euch gesungen, aber euer Gemüt ist nicht bewegt worden; wir haben euch gepfiffen, aber ihr habt nicht getanzt.“ Er führt auch Matth. 6, 25 an: „Jesus sagte: Sehet die Vögel unter dem Himmel an usw.“

Der Geschichtschreiber Tabari erwähnt die Einsetzung des heiligen Abendmahls, eine Geschichte, wie Jesus seinen Jüngern die Hände wusch, seine Bitte an sie, mit ihm zu wachen, die Vorausverkündigung der Verleugnung Petri und zitiert den Spruch: „Ich werde den Hirten schlagen und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen.“<sup>2)</sup>

Jahrhunderte nach Muhammed behandelten die Dichter Syriens und Persiens die Lehre Jesu, wie sie dieselbe entweder aus der muhammedanischen Tradition oder durch christliche Umgebung kennen lernten. In dem Bostān von Saadi erscheint das Gleichnis von dem Phariseer und dem Zöllner in folgender seltsamen Gestalt:

„Zur Zeit Jesu lebte ein Jüngling, so verrucht und licherlich, daß selbst Satan entsetzt über jede seiner Eigenschaften vor ihm zurückschrak; er schwamm ununterbrochen in einem stinkenden Meer von Ausschweifungen, war ein gefräßiger Schlemmer und schlürfte gar manchen Schluck. Wer ihm auf der Landstraße begegnete, wich ihm aus wie der Pest oder trieb, mit Fingern auf ihn weisend, mit ihm rohen Spott. Mir ward erzählt, daß Jesus einst an eines Einsiedlers Höhle vorbeikam, der ihn einzuführen bat, als plötzlich jener Lasterknecht des Weges kam; noch weit weg machte er Halt, fiel nieder und fing schluchzend an zu flehen, daß wie ein Regen-

<sup>1)</sup> Mischkāt S. 487.

<sup>2)</sup> Christ in Mohammedan Tradition, C. H. A. Field, C.M.S. Intelligencer, Januar 1911.

strom die Tränen aus seinen Augen sich ergossen. 'Ach, wie schmerzen mich die dreißig vergeudeteten Jahre!' ruft er. Der Einsiedler, aufgeblasen vom Hochmut seiner Selbstgerechtigkeit, hebt höhnisch seine Augenbrauen und ruft in stolzem Ton: 'Gemeiner Lump! Umsonst bist du hierher gekommen. Bist du nicht in Sünde versunken und von der Rüste Meer verschlungen? Was sollen deine schmutzigen Lumpen bei Jesus und bei mir? O Gott, nur um die eine Gnade bitte ich dich: Gewähr' es mir, am Gerichtstag weit weg zu stehen von diesem Menschen!' Augenblicklich kam Antwort vom Thron des Himmels und Gottes eigene Donnerworte redeten durch Jesu Mund: 'Die zwei, die ich hier beten sehe, sollen gleichermaßen erhört werden; Verschiedenes bitten sie, ich gebe jedem nach seinem Wort. Jener Glende hat sich dreißig Jahre im tiefsten Sündenschlamm gewälzt, steht aber jetzt mit zerbrochenem Herzen und tränenden Augen um Vergebung. Verzweifelnd wirft er sich auf die Schwelle meiner Gnadentür und schüttet, zagend nur noch auf Erbarmen hoffend, hier sein Flehen aus. Begnadigt drum und von aller Schuld, die ihn drückt, befreit, wählt ihn mein Erbarmen zu einem Bürger des Paradieses. Dieser Einsiedler wünscht, daß er nicht neben jenem Sünder stehen möge; drum soll er zur Hölle fahren und so sein Wunsch ihm werden.'<sup>1)</sup>

Der Dichter Nizâmî gibt folgende merkwürdige Illustration von dem Mitleid und Zartgefühl Jesu:

„Eines Abends lehrte Jesus lang auf dem Marktplatz das Volk Gleichnisse der Wahrheit und Gnade, als man in einer entfernten Ecke des Platzes eine Menschenmenge zusammenlaufen und mit Gebärden des Ekels und Ausrufen des Abscheus stehen bleiben sah. Der Meister und seine freundlichen Jünger gingen zu sehen, was die Ursache dieser Erregung und dieses Abscheues sei, und fanden einen armen, toten Hund in der Gasse liegen. Empörender Anblick, bei dem jedes Antlitz Widerwillen verriet! Der eine hielt sich die Nase, der andere schloß die Augen, der dritte wandte sich ab, und alle fingen untereinander laut zu sagen an: 'Abscheuliches Geschöpf!' 'Er verpestet die Erde und die Luft!' 'Seine Augen triefen!' 'Seine Ohren faulen!' 'Seine Rippen liegen bloß!' 'Aus seinem zerfetzten Fell kann man keinen anständigen Schuhriemen mehr heraus schneiden!' 'Sicher wurde der scheußliche Köter wegen Diebstahls kaput gemacht!' Da sprach Jesus und deckte ihn mit einem Worte wie mit Blumengewinde zu: 'Selbst Perlen sind dunkel gegenüber der Pracht seiner weißen Zähne!'<sup>1)</sup>

Es ist leicht zu verstehen, wie eine enge Berührung mit Christen und christlicher Lehre zu dieser Art von Dichtung führen konnte, aber es ist nicht ebenso leicht zu verstehen oder zu erklären, wie nach Muhammeds Tode ausgesprochen christliche Lehre, nein, Christi eigene Worte, seine Gleichnisse und seine tiefsten Lehrreden, von Traditions-sammlern Muhammed in den Mund gelegt werden konnten, ganz als stammten sie von ihm!

<sup>1)</sup> Zitiert bei C. H. A. Field.



Wenn wir uns jedoch erinnern, daß die Lebensbeschreibungen Muhammeds von muhammedanischen Verfassern — zwar schon die frühesten, ganz besonders aber die späteren — für ihren Propheten Gleichheit mit dem Propheten von Nazareth oder sogar Überlegenheit über ihn in Anspruch nehmen, so daß Muhammed selbst ein Nachbild Jesu Christi wird, so ist es nicht befremdlich, daß sie auch Christi Lehre ihm zuschrieben. Koelle widmet den zweiten Teil seiner kritischen Abhandlung „Mohammed and Mohammedanism“ einer Vergleichung zwischen Muhammed und Jesus Christus, worin er durch wörtliche Übersetzung aus muhammedanischen biographischen Werken zeigt, wie beinahe jede Einzelheit aus dem Leben Christi in neuer Auflage erschien vermöge der glühenden Phantasie und frommen Bewunderung der Moslems, die sich kein Gewissen daraus machten, Geschichten zu erfinden, solange sie zur Verherrlichung des Propheten dienten.<sup>1)</sup>

In einer besonderen Untersuchung über das Hadith (= Tradition) und das Neue Testament legt Ignaz Goldziher einige Beispiele dafür vor, wie die eigensten Worte Christi Muhammed zugeschrieben werden.<sup>2)</sup> Unter jenen, sagte Muhammed, die Gott mit seinem Schatten bedeckt an dem Tag, da es keinen anderen Schatten gibt, als den seinigen, wird genannt: „Der Mann, der eine Wohlthat übt und sie geheim hält, sodaß seine Linke nicht weiß, was seine Rechte getan.“<sup>3)</sup> ‘Abd Allah ibn Mas‘ud sagte: „Ich sah den Propheten Gottes, als das Volk ihn schlug und mißhandelte, wie er das Blut von seinem Gesicht wischte und sagte: O Gott, vergib meinem Volk, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Die Ausleger fügen aus Unwissenheit bei, daß Muhammed hier einen Ausspruch des Propheten Noah angeführt habe! Als ein Wort der Begleiter des Propheten wird angeführt: „Seid ohne Falsch wie die Tauben!“ Und Muhammed sagte, wie berichtet wird, die Mehrzahl der Einwohner des Paradieses bilden „die Armen im Geiste“.

Das bemerkenswerteste Beispiel, das Goldziher anführt, ist der Gebrauch des Vaterunsers, das im Hadith ebenfalls Muhammed zugeschrieben wird. Von ‘Abū ‘l-Dardā<sup>4)</sup> wird berichtet, er habe erzählt, daß der Prophet sagte: „Wenn jemand von Leiden getroffen ist oder sein Bruder leidet, soll er dies Gebet sprechen: Unser Herr Gott, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name. Dein Reich ist auf Erden und im Himmel, und wie deine Barmherzigkeit im Himmel ist,

<sup>1)</sup> Koelle, Mohammed and Mohammedanism, S. 242—446.

<sup>2)</sup> Goldziher, Muhammedanische Studien, Bd. 11, S. 381—404.

<sup>3)</sup> Al Muwatta‘, Bd. IV, S. 171.

<sup>4)</sup> Einer der jüngeren Zeitgenossen Muhammeds, der erst spät den Islam annahm, aber nachher einer der größten Koranglehrten wurde. Unter ‘Othmān war er der öffentliche Vorleser der Gebete in Damaskus, wo er a. H. 652 starb. Houtsma, Encyclopedia of Islam, S. 82.

so möge sie auch auf Erden sein. Vergib uns unsere Schulden und unsere Sünden, denn du bist der Herr der Frommen. Sende herab Barmherzigkeit von deiner Barmherzigkeit und Heilung von deiner Heilung für diese Leidenden, daß sie zu heilen beginnen.“<sup>1)</sup>)

Goldzäher gibt noch andere Beispiele und weist überzeugend nach, daß sowohl in bezug auf Muhammeds Leben wie in bezug auf seine Lehre irgend welche Bruchstücke des Lebens und der Lehre Christi, die den Ruhm des Propheten vermehren konnten, skrupellos der späteren Tradition einverleibt wurden. Wenn nun ein solcher Muhammed, umgestaltet wenigstens bis zu einem gewissen Grad zu einem Wesen von der Art Christi, wenn nicht gar zu seinem Ebenbild, in den Herzen der Moslems auf dem Thron sitzt, so ist es kein Wunder, daß sie nur schwer gewonnen werden können.<sup>2)</sup> Es ist, wie Koelle bemerkt: „Welch eine Menge Schutt muß dem frommen Moslem aus dem Wege geräumt werden, ehe sein Blick so ungehindert und frei sein kann, daß er die alles überragende geistige Majestät dessen wahrzunehmen vermag, der sagen konnte: Wer mich siehet, der siehet den Vater.“<sup>3)</sup>)

Abgesehen davon, daß man Jesus Christus für einen wirklichen Propheten und einen der größten Propheten vor Muhammed hält, hat die Masse des Volkes in der Welt des Islams keine Vorstellung von der Botschaft, die Jesus Christus gebracht hat, ebensowenig davon, daß seine Lehre ihrem eigentümlichen Inhalt nach von derjenigen Moses und der alttestamentlichen Propheten verschieden ist. Und wir müssen hier hinzufügen, daß die Wahrheiten vom Tode und der Auferstehung Jesu Christi, die doch die Hauptwahrheiten des Evangeliums sind, im Koran und der Tradition nicht nur verdunkelt sind, sondern ihnen geradezu widersprochen wird, sodaß in einer Darstellung der Lehre Jesu Christi, wie die Muhammedaner sie kennen, alles fortgelassen werden muß, was sich irgendwie auf seine Menschwerdung, die Versöhnung und die Erlösung von der Sünde durch den Glauben an seinen Namen bezieht. Nirgends im Koran oder in der Tradition ist eine Spur der großen christlichen Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben zu finden. Wie in Hinsicht auf Christi Person, so ist der Islam auch in Hinsicht auf Christi Lehre antichristlich.

<sup>1)</sup> 'Abû Dâ'ûd, Bd. I, S. 101.

<sup>2)</sup> Die großen Wahrheiten des Christentums haben ihren Mittelpunkt in der Person seines Stifters. In einer davon verschiedenen Weise ist der Islam an die Persönlichkeit seines Propheten, selbst die geringfügigsten Züge derselben, gebunden; „in allen Dingen, klein und groß, ist er ihr vollkommenes Muster“, sagt Rev. W. A. Rice. Daher ist kein Moslem in der Lage, von unserem Erlöser eine höhere Meinung zu haben, als Muhammed selbst sie hatte.

<sup>3)</sup> Koelle, Mohammed and Mohammedanism, Vorrede, S. VII.

## VII. Jesus Christus verdrängt durch Muhammed

„Wie es nur einen Gott gibt, so kann es auch nur ein Evangelium geben. Wenn Gott in Christo wirklich etwas getan hat, wovon das Heil der Welt abhängt und wenn er davon Kunde gegeben hat, dann ist es die Pflicht der Christen, unbuldsam zu sein gegen jede Lehre, die jenes Werk ignoriert, leugnet oder wegerklärt. Wer es falsch darstellt, ist der schlimmste Feind Gottes und der Menschen; und es ist nicht üble Laune oder Engherzigkeit, worauf wir die heftige Sprache des Paulus im Galaterbrief (1, 9) zurückführen müssen, vielmehr der Eifer Gottes, der in einer durch den Tod Christi erlösten Seele den gleichen Eifer für den Heiland entzündet hat.“ — James Denney in *The Death of Christ*, S. 110.

Wie bei einer totalen Sonnenfinsternis die Strahlenfülle und die Schönheit der Sonne verborgen sind und nur am Rand ein Lichthof erscheint, so hat im Leben und Denken der Muhammedaner ihr eigener Prophet Jesum Christum beinahe ganz verdunkelt. Die Gesamtansicht von seinem Leben, wie wir sie aus vielen muhammedanischen Quellen zusammengetragen haben, ist am Ende doch recht unsicher und dunkel und steht durchaus nicht in klaren Zügen vor dem Geistesauge der Moslems. Ein Araber aus Hassa drückte diese Tatsache vor kurzem aus, indem er zu mir sagte: „Bis meine Frau eine Christin wurde, wußte ich überhaupt nichts von Jesus außer seinem Namen und daß er ein Prophet war.“ Welchen Platz Jesus Christus auch im Koran einnehmen mag — und das Bild, das dort von ihm gegeben wird, ist doch nur ein trauriges Zerrbild —; und was wohlwollende Beurteiler auch sagen mögen über den ehrenvollen Platz, den die Muhammedaner ihm unter ihren Propheten einräumen, — es ist trotzdem wahr, daß die große Masse der Muhammedaner äußerst wenig von Jesus Christus weiß und noch weniger über ihn nachdenkt. Er nimmt weder in ihrem Inneren noch in ihrem Leben eine Stelle ein. Muhammed ist allen anderen Propheten nicht nur nachgefolgt, sondern hat sie verdrängt. Alle früheren Offenbarungen hat er besiegelt, aber zugleich der Vergessenheit überantwortet. Muhammed steht immer im Vordergrund und Jesus Christus, trotz den erhabenen Titeln und der Ehre, die ihm der Koran gibt, im Hintergrund. In der Literatur des Islams findet sich keine einzige Biographie von Jesus Christus als einem großen Propheten Gottes, der für sich allein dasteht, einzigartig und keinem anderen ver-

gleichbar. Jesus wird mit den anderen Propheten zusammengestellt: mit Iot, Alexander dem Großen, Ismael, Moses, Abraham, Adam.

Wir dürfen diese Tatsache nicht vergessen, wenn wir uns ein Bild von dem Christus der Moslems machen wollen. Aus dieser Ursache gerade bietet der Islam Schwierigkeiten, auf die man bei keiner anderen Religion im Missionswert stößt. „Er kann nicht wie eine andere Religion behandelt werden,“ sagt Rev. W. H. T. Gairdner; „er spottet mehr als irgend eine andere unserer Bemühungen, denn man kann ihm viel weniger zugestehen, was anderen Religionen, die vor Christus auftraten, gerne zugestanden werden kann, daß sie nämlich bis zu einem gewissen Grade Christo den Weg bereiteten und noch bereiten. Wie kann man von einem System, das den wesentlichen und eigentümlichen Inhalt unserer Verkündigung insgesamt verneint, sagen, es bereite auf Christus vor oder es sei eine Station auf dem Wege zu seinem Reiche? Denn das gerade tut der Islam. Die anderen Religionen wissen nichts vom Christentum; alle zusammen erschienen sie vor ihm und reden weder Gutes noch Böses von ihm. Aber die ganze Lehre des Islams ist derart, daß er als die zuletzt geoffenbarte aller Religionen das Christentum mit seinem heiligen Buche nicht sowohl als veraltet aufhebt, sondern beide als wissenschaftliche Fälschung und Lüge ausdrücklich und kategorisch verneint.“<sup>1)</sup>

Das ist das Unrecht und die Schuld der muhammedanischen Welt, daß sie die Ehre Christi einem anderen gibt und daß für alle praktischen Bedürfnisse des Menschenherzens Muhammed selbst der Christus der Moslems ist. Das Leben und der Charakter Muhammeds, wie seine ältesten Biographen sie uns zeichnen, die alle seine gläubigen Nachfolger und Bewunderer waren, lassen keinen Zweifel darüber bestehen, daß er in jeder Hinsicht eben nur Mensch und dem Irrtum unterworfen war. Die spätere Überlieferung hat das alles anders dargestellt und ihn zu einem sündlosen und beinahe göttlichen Wesen gestempelt. Die zweihundert und ein dem Muhammed beigelegten Ehrentitel verkündigen seine Apotheose. Diese Namen und Titel sind in allen populären Andachtsbüchern der Moslems von Marokko bis China gebräuchlich; sie werden auch für sich allein gedruckt und in den muhammedanischen Schulen auswendig gelernt. Das nachstehende Verzeichnis enthält mindestens 40 Namen, die Christen nur auf Christus anwenden würden, und viele davon werden von den Muhammedanern selbst ebensowohl auf Gott als auf ihren Propheten angewendet; er wird genannt:

Muhammed, 'Ahmad, Hamid, Mahmüd, der Einzige, der Eine, der Bergebende. Der Totenerwecker, der Rächer, „Tä' Hä“, „Jä'

<sup>1)</sup> W. H. T. Gairdner, The Reproach of Islam, S. 141.

Sin<sup>1)</sup>, der Reine, der Gereinigte, der Gute, der Herr, der Apostel, der Prophet<sup>2)</sup>, der Apostel der Gnade, der Verwalter, der Versammler, der Begleiter, der Leiter, der Apostel des Krieges, der Apostel der Ruhe, der Vollkommene, die Krone, der Verhüllte, der Bedeckte, Knecht Gottes, Geliebter Gottes, Erwählter Gottes, Gefährte Gottes, Sprachrohr Gottes, Siegel der Propheten, Siegel der Apostel, der Lebendigmachende, der Befreier, der Mahner, der Siegreiche, der Sieger, Prophet der Gnade, Prophet der Buße, der Wächter, der Wohlbekannte, der Berühmte, der Zeuge, der Märtyrer, der Bezeugte, Bringer guter Botschaft, der Prediger, der Gottverlobte, der Warner, das Licht, die Leuchte, die Kerze, die Führung, der Führer, der Mahdi, der Erleuchtende, der Gerichtsbote, der Berufene, der Erhörer des Gebets, der Fürsprecher, der Verborgene, der Begnadigende, der Heilige, die Wahrheit, der Starke, der Treue, der Betraute, der Gütige, der Gehrte, der Tapfere, der Mächtige, der Offenbare, der Mittler, der Spender, der Vermögende, der Ehrwürdige, der Erhabene, der Besitzer der Macht, der Besitzer der Gnade, der Gehorsame, der Unterwerfer, der Wohlwollende, der Gnädige, die Gute Botschaft, der Beistand, der Versorger, der Wohltäter, die Gnade Gottes, die Gabe Gottes, die Starke Zuflucht, der Weg Gottes, der Gerade Weg, das Denkmal Gottes, das Schwert Gottes, der Teil Gottes, der Scheinende Stern, der Heiler des Schadens, der Träger der Vergehungen, der Ungelehrte, der Auserwählte, der Belohnte, 'Abū 'l-Qāsim, 'Abū Tāhir, 'Abū Tājīb, 'Abū 'Ibrāhīm, der Fürbitter, der Fromme, der Friedestifter, der Beschützer, der Wahrhaftige, der Gerechte, Wahrheit, Herr der Apostel, Führer der Frommen, Führer der Reinen Frauen, Freund des Gnädigen, Gerechtigkeit, der Rechtfertigende, der Berühmte, der Berater, der Ratsmann, der Bürge, die Sicherheit, der Barmherzige, der Gründer des Gesetzes, der Heilige, Heiliger Geist, der Geist der Wahrheit, der Geist der Redlichkeit, der Allgenugsame, der Genügende, der Eine, der (das Ziel) erreichte, der Heiler, der Geber, die Gabe, der Vorbote, die Nachhut, der recht Geleitete, die Rechte Führung, der Anfänger, der Feuerwerte, der Ehrenbeladene, der Öffner, der Schlüssel, der Schlüssel der Gnade, der Schlüssel des Paradieses, die Quelle des Glaubens, die Quelle der Wahrheit, der Führer zur Fülle, der Auserforene, der Reiniger der guten Werke, der Sündenvergeber, der Herr der Fürbitte, der Hoherhabene, der Bornehmste, der Inbegriff der Macht, der Inbegriff der Herrlichkeit, der Inbegriff der Ehre, der

<sup>1)</sup> Die Überschriften zweier Kapitel im Koran.

<sup>2)</sup> über Muhammed als Vorausverkündiger zukünftiger Ereignisse, siehe Carletti, 'Idhār ul-Haqq, Bd. II, S. 145—154.

Eine, der hilft, der Eine, der ein Schwert hat, der Eine, der Preis hat, der Eine, der eine Bedeckung hat, der Beweis, der Sultan, der Besitzer des Mantels, der Besitzer hohen Ranges, der Besitzer der Krone, der Besitzer des Helmes, der Besitzer der Fahne, der Eine, der zum Himmel hinaufflieg, der Besitzer des Szepters, der Besitzer des Siegels, der Besitzer des Burâq<sup>1)</sup>, der Besitzer des Zeichens, der Besitzer des Beweises, der Besitzer der Beweisführung, der Beredte, der Herzensreine, der Gnadenvolle, der Mitleidvolle, das Ohr der Güte, die Vollkommenheit des Islams, Herr zweier Welten, das Auge der Freundlichkeit, das Auge der Pracht, der Helfer Gottes, der Helfer der Menschen, der Anwalt für die Nationen, die Erkenntnis der Wahrheit, der Enthüller der Geheimnisse, der die Niedrigen Emporhebende, die Herrlichkeit der Araber, der Eine, der Sieg hat.

Einige dieser Titel, die wir durch Sperrdruck hervorgehoben haben, sind den Gott selbst beigelegten ähnlich. Muhammed wird auch genannt das Licht Gottes, der Friede der Welt, der Ruhm der Ewigkeiten, der Erstling aller Geschöpfe und mit anderen Namen von noch größerer Bedeutung. Eine Tradition geht soweit zu sagen: „Kein Mensch, in welcher Stellung er sich auch befinden mag, kann Gott so sehr gleichen, wie du es tuft. Wenn es aber ein Bild geben könnte, das Gott darstellte, wie er ist, so könnte es kein anderes sein, als du.“<sup>2)</sup>

Kein Moslem betet zu Muhammed, aber jeder Moslem betet täglich für ihn in endloser Wiederholung. Trotz den Koranstellen, die das Gegenteil beweisen, glauben die meisten Moslems, daß er beim Jüngsten Gericht der einzige Fürsprecher sein werde. Die Andachtsbücher, die allenthalben im Gebrauch sind, beweisen diese Behauptung. Gott begünstigte ihn vor allen Geschöpfen; er wohnt im höchsten Himmel und steht an Ehre und Rang mehrere Grade höher als Jesus. Muhammed hat die Schlüssel des Himmels und der Hölle. Kein Moslem, wie schlecht auch sein Charakter sei, wird schließlich verloren gehen; kein Ungläubiger, wie gut auch sein Leben sei, kann selig werden, es sei denn durch Muhammed. Der Islam verneint die Notwendigkeit des Mittleramtes Christi, nur um dann Muhammed als Mittler an seine Stelle zu setzen, ohne Menschwerdung, ohne Versöhnung und ohne die Forderung einer sittlichen Erneuerung des Menschen. Man braucht nur die muhammedanischen Massen zu befragen oder die Tradition zu lesen, um Beweise hiefür zu haben.<sup>3)</sup>

---

<sup>1)</sup> Das berühmte Tier, auf welchem Muhammed seine nächtliche Reise zum Himmel machte.

<sup>2)</sup> Zitiert von W. A. Rice, *Crusaders of the Twentieth Century*, S. 15.

<sup>3)</sup> Vgl. *Islam: A Challenge to Faith*, S. 48, 49.

Jeder Zug im Leben Jesu Christi ist von Muhammeds späteren Biographen und Bewunderern nachgebildet worden. René Basset sagt: „Indem die muselmanische Theologie sich mehr im Geleise des Christentums entwickelte, hatte sie das Bestreben, den Gründer des Islams ihm immer mehr anzunähern und diesem die Wunder zuzuschreiben, die ihn zum mindesten Jesu gleich erscheinen lassen mußten. Diese Abweichung von der wahrheitsgemäßen Vorstellung, die man von dem Propheten hatte, begann schon früh und nahm mit der Zeit nur noch zu. Daher die Wundertaten, die nach denjenigen geradezu durchgezeichnet sind, welche die Evangelien berichteten, und die mit der wirklichen Gesinnung Muhammeds ganz und gar in Widerspruch stehen.“<sup>1)</sup> In seinem Kommentar zu dem Preisgedicht auf Muhammed (dessen Einleitung die angeführten Sätze entnommen sind) weist der Verfasser zu jedem übertriebenen Lobspruch, der in diesem Krönungsgefang des Islams dem arabischen Propheten gewidmet wird, biblische Parallelen nach. Dr. Koelle hat in großer Ausführlichkeit gezeigt,<sup>2)</sup> wie muhammedanische Schriftsteller ihrem Propheten nicht nur Gleichheit mit dem Propheten von Nazareth, sondern sogar Überlegenheit über ihn beilegen, indem sie ihm all die Herrlichkeit zuschreiben, in der Christus im Neuen Testamente erstrahlt. Präexistenz wird für Muhammed in Anspruch genommen und sein Geschlechtsregister, wie dasjenige Jesu Christi im Neuen Testament, über Abraham bis zu Adam zurückverfolgt. Ein Engel verkündete Muhammeds Empfängnis und Geburt sowie den Namen, den er tragen sollte. Wie Jesus wurde auch Muhammed als Kind einmal verloren und wiedergefunden und machte im Alter von 12 Jahren eine Reise von besonderer Bedeutung. Wie Jesus mußte auch Muhammed nach Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit eine merkwürdige Feuerprobe satanischer Versuchungen bestehen. Wie Jesus Christus erwählte er zwölf Apostel. Seine Feinde waren seine eigenen Hausgenossen, und er wurde von Geistern aus der unsichtbaren Welt bereitwilliger anerkannt als von denen, zu denen er gesandt war. Die Dämonen erkannten Jesus; die Dschinn nahmen den Islam aus Muhammeds Hand an. Die Verkörperung Jesu Christi wird noch überboten durch die Geschichte von Muhammeds Reise in den Himmel, wo er persönlich mit allen vor ihm erschienenen Propheten verkehrte, und während er Jesus weit unter sich im zweiten Himmel ließ, selbst bis in den siebenten hinaufstieg, wo er, wie die muhammedanische Tradition sagt, mit Gott aß und trank.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> René Basset, La Bordah du Cheikh el Bousiri, Poème en l'honneur de Mohammed traduit et commentée. Paris, 1894, S. XI.

<sup>2)</sup> Koelle, Mohammed and Mohammedanism, S. 242—372.

<sup>3)</sup> Folgende Darstellung dieser Reise findet sich im Mischkât-ul-Misabih: „Während ich auf der Seite liegend schlief, kam er (Gabriel) zu mir und schnitt

Koelle weist durch Anführung von Traditionen nach, daß Muhammed für die Moslems, wie Jesus für uns, in Hinsicht auf Wert und Rang über allen anderen Menschen steht. Er war der größte und beste aller Gesandten Gottes, sein Leib der wahre Tempel, in dem die göttliche Gegenwart wohnte. Muhammed besaß das göttliche Siegel des Prophetenamtes und teilte durch Auflegung seiner Hände göttliche Segensgaben mit. Es ist eine Nachäffung des Sakraments des heiligen Abendmahls, wenn von Muhammed berichtet wird, er habe das Trinken seines Blutes ausdrücklich gutgeheißen. Als Malik ibn Sinan seine Wunden ausfog und das Blut schluckte, rief der Prophet aus: „Einen jeden, dessen Blut mit dem meinen in Berührung kommt, wird das Feuer der Hölle nicht verderben.“

mich von meiner Brust bis unterhalb meines Nabels auf und nahm mein Herz heraus und wusch die Höhlung mit Zam-zam-wasser, und dann füllte er mein Herz mit Glauben und Wissen. Darnach wurde mir ein weißes Tier zum Reiten gebracht. Seine Größe war zwischen der eines Maultieres und eines Esels, und es griff aus, so weit das Auge sehen konnte. Der Name des Tieres war Burâq. Dann bestieg ich das Tier und stieg auf, bis wir am untersten Himmel anlangen; und Gabriel beehrte, daß das Tor geöffnet werde. Und es wurde gefragt: ‚Wer ist es?‘ Und er sagte: ‚Ich bin Gabriel.‘ Darauf sagten sie: ‚Wer ist bei dir?‘ Und er antwortete: ‚Es ist Muhammed.‘ Sie sagten: ‚Ist Muhammed zum Amt eines Propheten berufen worden?‘ Er sagte: ‚Ja.‘ Sie sagten: ‚Willkommen, Muhammed! Es ist recht, daß er kommt.‘ Dann wurde das Tor geöffnet; und als ich in den ersten Himmel kam, siehe da sah ich Adam. Und Gabriel sagte zu mir: ‚Das ist dein Vater Adam, grüße ihn.‘ Da grüßte ich Adam, und er grüßte wieder und sagte: ‚Du bist willkommen, guter Sohn und guter Prophet!‘ Darnach führte mich Gabriel höher hinauf, und wir erreichten den zweiten Himmel, und er bat, daß das Tor geöffnet werde, und es wurde gesagt: ‚Wer ist es?‘ Er sagte: ‚Ich bin Gabriel.‘ Es wurde gesagt: ‚Wer ist bei dir?‘ Er sagte: ‚Muhammed.‘ Es wurde gesagt: ‚Wurde er berufen?‘ Er sagte: ‚Ja.‘ Es wurde gesagt: ‚Willkommen, Muhammed! Es ist recht, daß er kommt.‘ Da wurde das Tor geöffnet, und als ich in den zweiten Himmel kam, siehe, da sah ich Johannes und Jesus (Schwesterjöhne). Und Gabriel sagte: ‚Das ist Johannes und dies ist Jesus; grüße sie beide.‘ Da grüßte ich sie und sie grüßten wieder. Darnach sagten sie: ‚Willkommen, guter Bruder und Prophet!‘ . . . Da kam ich in den siebenten Himmel hinein, und siehe, ich sah Abraham. Und Gabriel sagte: ‚Das ist Abraham, dein Vater, grüße ihn; ich tat es, und er grüßte wieder und sagte: ‚Willkommen, guter Sohn und guter Prophet!‘ Darnach wurde ich hinaufgehoben zu dem Baum namens Sidratu'l-Muntahâ; und siehe, seine Früchte waren wie Wasserkrüge und seine Blätter wie Elefantenohren. Und Gabriel sagte: ‚Das ist Sidratu'l-Muntahâ.‘ Und ich sah dort vier Ströme; zwei von ihnen waren verborgen und zwei sichtbar. Ich sagte zu Gabriel: ‚Was sind das für Ströme?‘ Er sagte: ‚Diese zwei verborgenen Ströme sind im Paradiese; und die zwei sichtbaren Ströme sind der Nil und der Euphrat.‘ Darnach wurde mir das Baitu'l-Ma'mûr gezeigt. Darnach wurde mir ein Gefäß voll Wein, ein anderes voll Milch und ein drittes mit Honig gebracht, und ich nahm die Milch und trank sie. Und Gabriel sagte, Milch bedeutet Religion; du und dein Volk werdet ihre Vertreter sein.“ Vgl. die Ausleger zu Sure 7, 1.



Die Wunder Jesu Christi, selbst in der phantastischen Darstellung der muhammedanischen Tradition, schrumpfen bei einem Vergleich mit den Wundern, welche die Tradition Muhammed zuschreibt, zur Bedeutungslosigkeit zusammen. Die Speisung einer hungrigen Menge mit einer Handvoll Datteln, die Öffnung der Augen der Blinden, die Heilung der Kranken, die Verwandlung unfruchtbarer Landstriche in fruchtbare Felder und die Auferweckung von Toten, alles dies und noch vieles andere wird Muhammed zugeschrieben.<sup>1)</sup>

Auch in bezug auf seinen Tod hat die muhammedanische Tradition ebensowohl wie in bezug auf sein Leben die Gleichheit Muhammeds mit Jesus Christus hergestellt. Sein Tod wurde vorher verkündigt; er war nicht unvermeidlich, wurde vielmehr freiwillig von ihm übernommen; er starb den Märtyrertod, und seine Leiden waren verdienstlich: sie vermögen Sünden hinwegzunehmen und helfen denjenigen, die an ihn glauben, zum Eintritt ins Paradies. „Auf 'Ali's Zeugnis hin wird es als Tatsache überliefert, daß drei Tage nach der Beerdigung Seiner Erhabenheit ein Araber kam, sich auf das Grab des Fürsten hinwarf, eine Handvoll Erde davon nahm, sie auf sein Haupt streute und dann ausrief: O Apostel Gottes, du hast es gesprochen, von dir haben wir es gehört, du hast es von Gott empfangen und wir haben es von dir empfangen, und es stammt von denen, die gebeugt zu dir kamen, jenes köstliche Wort: „Und wenn sie ihre Seelen besleckt haben, so sollen sie nur zu dir kommen!“ Ich habe Besleckung auf meine Seele gebracht; aber ich komme zu dir als ein verwirrter, zerrütteter Sünder, daß du Vergebung für mich von dem Allerhöchsten erflehest.“ Darauf kam eine Stimme aus dem Grabe des Erhabenen, die dreimal sagte: „Dir ist vergeben, dir ist vergeben!“<sup>2)</sup>

Nicht nur werden Muhammed in der Tradition alle diese übermenschlichen Merkmale und göttlichen Ehren zugeschrieben, sondern er ist der Prophet, dem alle früheren Propheten Zeugnis gaben und dessen Kommen sie verkündigten.<sup>3)</sup> Wahb ibn Munabbih sagte, daß der Allerhöchste dem Propheten Jesaja folgende Offenbarung sandte: „Ich will einen Propheten senden, der ungelehrt sein soll, und durch seinen Namen will ich aufstun die Ohren der Tauben und die Herzen der Gleichgültigen; und ich will ihn kleiden mit Würde, und Güte soll sein äußeres Kennzeichen und Gottseligkeit und Nüchternheit seine innere

<sup>1)</sup> Vgl. Carletti, *Idhar-ul-Haqq*, Bd. II, S. 154—190: er zählt vierzig Wunder auf. Ferner: *Two Hundred and Fifty-two Authentic Miracles of Mohammed*, by Maulvi Mohammad Inajat Ahmad. Translated and published by the Mohammedan Tract and Book Depôt. Lahore, 1894.

<sup>2)</sup> Koelle, *Mohammed and Mohammedanism*, S. 373.

<sup>3)</sup> Vgl. Sayous, *Jésus-Christ*, usw., S. 82—85.

Verfassung sein; und Weisheit sein Verstand, und Wahrheit und Reinheit sein Wesen, und Wohlstandigkeit seine Neigung; und Unparteilichkeit seine Handlungsweise; und Wahrheit sein Gesetz; und rechte Leitung sein Führer; und Islam sein Volk; und sein Name 'Ahmad. Und durch ihn will ich seinem Volk den rechten Weg aus dem Irrtum zeigen und den Weg der Erkenntnis nach der Unwissenheit; und durch seinen Namen will ich die Wenigen zu Vielen machen und das Getrennte geeint; und will unter die entzweiten Herzen und die streitenden Nationen Harmonie und ein vertrautes Verhältnis bringen; und sein Volk soll jedem anderen überlegen sein; und sie sollen dem Licht der Sonne ehrfurchtsvolle Beachtung schenken, d. h. sie sollen zur Sonne emporsehen, um die rechte Zeit zum Gebet zu wissen.“<sup>1)</sup> Nach demselben Gewährsmann gab Gott auch Jesu eine Offenbarung über Muhammed und zwar folgende: „Bezeuge, daß Muhammed wahrhaftig ist und glaube an ihn; und sage auch deinem Volk, daß die von ihnen, die seine Zeit erleben, an ihn glauben sollen. O du Sohn der Jungfrau, d. h. o du Jesus, wisse, daß ich, wenn es nicht um Muhammeds willen gewesen wäre, Adam und das Paradies und die Hölle nicht geschaffen hätte; und die Wahrheit ist, daß der Thron, als ich ihn machte, wankte und nicht feststehen wollte, bis ich darauf schrieb: 'Es ist kein Gott als Allah, und Muhammed ist Allahs Apostel,' worauf er feststand und ruhig wurde.“<sup>2)</sup>

Nicht nur in der muhammedanischen Tradition und in den Herzen der gewöhnlichen Leute, die unwissend und ungebildet sind, nimmt Muhammed die Stelle von Jesus Christus ein; vielmehr ist das in den Herzen aller Moslems der Fall. Sie eifern um seinen Ruhm und treten jedem Versuch, den Ruhm Jesu Christi auf Kosten Muhammeds zu erhöhen, entgegen. Als z. B. in gewissen Regierungsschulen Ägyptens eine Weihnachtsvakanz gewährt wurde, erhob das muhammedanische Blatt El-'Alam dagegen energischen Protest, indem es das eine gefährliche Neuerung hieß und darauf hinwies, daß Ägypten ein muhammedanisches Land sei und daß die Muhammedaner der Geburtstag Jesu doch nichts angehe. „Haltet euren Festtag; aber wir wollen nichts damit zu tun haben!“<sup>3)</sup>

„Es wird Sie interessieren,“ schreibt ein Missionar aus der Türkei unter dem neuen Regime, „daß jetzt Muhammeds Geburtstag gefeiert wird — letztes Jahr zum erstenmal — und daß an diesem

<sup>1)</sup> Koelle, Mohammed and Mohammedanism, S. 430.

<sup>2)</sup> Koelle, Mohammed and Mohammedanism, S. 431. Zahlreiche Traditionen dieser Art finden sich in allen späteren Lebensbeschreibungen Muhammeds. Siehe z. B. 'Insân-ul-'A'jun, Daqâ'iq ul-'ahbâr oder Qisas al-'anbiâ'.

<sup>3)</sup> El 'Alam. Cairo, 26<sup>th</sup> December 1910.

Tag alle Schulen geschlossen sind. Er wird als der höchste Feiertag im ganzen Jahr betrachtet, und wir mußten unseren muhammedanischen Knaben diesen Tag freigeben. Von Smyrna, wo alle Regierungs- und Zollbehörden den Sonntag, statt des Freitags als Feiertag beobachteten, weil die Stadt zu einem so großen Teil christlich ist, hören wir, daß die Sitte jetzt umgekehrt werden und der Freitag als wöchentlicher Feiertag eingeführt werden wird.“<sup>1)</sup>

Der neue Islam zögert nicht, sogar den Messiasstitel auf Muhammed zu übertragen, wie der alte Islam es mit dem Mittleramte Christi tat.<sup>2)</sup> In einer Reihe von Artikeln über Islam und Sozialismus in einer leitenden Zeitschrift Indiens spricht Muschir Hosain Kidwai folgendermaßen von Muhammed:

„Die Zeit war reif, da der moralische, soziale, religiöse und politische Zustand der ganzen Halbinsel einen entwürdigenden Tiefpunkt erreicht hatte. Menschenopfer, Götzen dargebracht, der Gebrauch, Kinder lebendig zu begraben, Unterschlagung fremden Eigentums, Ausbeutung des Vermögens hilfloser Waisen, Zwangsheiraten von Mädchen und Minderjährigen, grausame Behandlung der Sklaven, unbeschränkte Vielweiberei und wilde Ehe, roher Despotismus, rachestiftende Fehden, selbstsüchtiger Individualismus, dünkeltastiger Klassen- und Geburtsstolz, — diese und andere Greuel forderten von einer barmherzigen Vorsehung die Sendung eines wirklichen Messias, um die verdorbene Atmosphäre der arabischen Gesellschaft zu reinigen und die Menschheit, die damals in einem für Ansteckung höchst empfänglichen Zustande war, aus einer gefährlichen Notlage zu erretten.

Zum Glück für den Fortschritt der Welt kam der Messias. Er kam und wandelte die ganze arabische Gesellschaft wunderbar um, indem er den Prinzipien eines wahren Sozialismus auf fast jedem Gebiet menschlichen Lebens in meisterhafter Weise Eingang verschaffte. Er kam und hellte den düsteren Anblick, den die ganze Welt darbot, auf, indem er der Menschheit durch einen universalen Glauben mit den erhabensten Gottesvorstellungen und den reinsten ethischen Forderungen

---

<sup>1)</sup> Die muhammedanische Presse Ägyptens bekämpft auch jeden Versuch von Seiten der Kopten, den Sonntag als Ruhetag im Regierungsdienst zu bekommen. El Mu'ajjid (18. März 1911) brachte in einem Zeitartikel von zehn Spalten reichliche Zitate aus dem Neuen Testament, um zu beweisen, daß, wenn überhaupt ein Tag gefeiert werden sollte, dies der Samstag wäre und daß die Kopten kein Recht hätten, den Sonntag zu beanspruchen, weil auch Jesus und seine Apostel diesen Tag nicht gehalten hätten.

<sup>2)</sup> Sayous, Jésus-Christ d'après Mahomé, Kap. 6: „Die alttestamentlichen Stellen sind der Ruhmeskrone Jesu Christi entwendet, um diejenige des räuberischen Propheten zu bereichern, und überdies ist schon die Idee einer messianischen Weissagung an sich eine offensichtliche Entlehnung aus der christlichen Theologie.“

heilige Begeisterung einflößte. Wenn Arabien seinen Aufstieg dem Sozialismus verdankt, so verdankt die Welt den ihrigen dem Islam. Und beide, der Sozialismus wie der Islam, erhielten ihre Vollendung durch den Messias, der nicht einen oder zwei Aussätzige heilte, sondern die ganze aussätzige Gesellschaft; der nicht einigen wenigen Toten ein neues, kraftvolles Leben gab, sondern einem ganzen Volke; der nicht nur übernatürliche Wunder tat, die in unserem skeptischen Zeitalter nur für übergläubische Welt haben können, sondern tatsächliche und für immer fortwirkende Wunder, deren Spuren bis auf diesen Tag sichtbar sind; der da herrschte nicht nur über wandernden Wüstenland, welcher eine Luftspiegelung von räumlich-zeitlicher Begrenzung bildet, sondern auch über eine immer zunehmende Zahl lebendiger Menschenherzen, die heute noch dasselbe Lied singen, das er vorsang, indem er sie auf den einzigen Afford, den Afford von Gott, vereinigte, — der wahrste und beste Sozialismus.<sup>1)</sup>

In dem Evangelium des Barnabas, einem unechten Schriftstück, das etwa aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammt und auf das die Muhammedaner nicht Bezug nahmen, bis Sale in seiner Koranübersetzung darauf aufmerksam gemacht hatte, wird Muhammed ebenfalls der Messias genannt. Das Evangelium des Barnabas wurde offenbar von einem christlichen Renegaten im Mittelalter verfaßt und verfolgt als seinen eigentlichen Zweck die Förderung des Islams; der Verfasser möchte darin nämlich der Welt eine Lüge aufbinden, die Muhammeds Ansprüche stärken und beweisen würde, daß Jesus Christus sein Kommen vorausverkündigt habe. Jeder Leser des Korans weiß, daß darin beständig von Jesus Christus als dem Messias gesprochen wird; trotzdem gibt dieses Evangelium des Barnabas seltsamerweise immer wieder Muhammed diesen Titel, während Jesus zu seinem Vorläufer gemacht wird, wie es nach den kanonischen Evangelien Johannes der Täufer für Christus war. So sagt Jesus in Kapitel LXXXIII, wo er mit der Samariterin spricht: „Ich bin allerdings als ein Prophet des Heiles zu dem Hause Israel gesandt, aber nach mir soll der Messias kommen, von Gott zu der ganzen Welt gesandt, für den Gott die Welt gemacht hat.“<sup>2)</sup> In Kapitel XLIII sagt Jesus: „Wenn der Bote Gottes, den ihr Messias nennt, der Sohn Davids wäre, wie sollte David ihn Herr heißen? Glaubt mir, denn wahrlich ich sage euch, die Verheißung war für Ismael, nicht für Isaaq gegeben.“ Und sodann im folgenden Kapitel: „Darum sage ich euch, der Bote Gottes ist ein Strahlenwesen, das beinahe allem, was Gott geschaffen hat, Fröhlichkeit verleiht, denn er ist geziert mit dem Geist des Verständ-

<sup>1)</sup> The Hindustan Review, March-April 1911, S. 300 (Allahabad).

<sup>2)</sup> The Gospel of Barnabas, S. 191.

nisses und des Rates, mit dem Geist der Weisheit und Macht, mit dem Geist der Furcht und Liebe, mit dem Geist der Klugheit und Nüchternheit; er ist geziert mit dem Geist der Güte und des Erbarmens, dem Geist der Gerechtigkeit und Gottesfurcht, dem Geist der Sanftmut und Geduld, den er von Gott dreimal mehr empfangen hat, als er ihn allen seinen Geschöpfen gegeben. O gesegnete Zeit, wenn er in die Welt kommen wird! Glaub mir, ich habe ihn gesehen und habe ihm die Ehre gegeben, gleichwie jeder Prophet ihn gesehen hat; sah ich doch, daß von seinem Geiste Gott ihnen die Prophetengabe verleiht. Und als ich ihn sah, wurde meine Seele voll Trostes, und ich sprach: O Muhammed! Gott sei mit dir, und möge er mich würdig machen, deinen Schuhriemen aufzulösen; denn wenn ich dies erlange, werde ich ein großer Prophet und Heiliger Gottes sein.' Und als Jesus das gesprochen hatte, sagte er Gott Dank." 1)

Obwohl nun dieses Evangelium des Barnabas offenbar eine späte Fälschung ist, wird es doch von den Muhammedanern immer mehr als Beweismittel gegen das Christentum verwendet; dies zeigt, wie Muhammed im Lauf der Jahrhunderte in der muhammedanischen Literatur Schritt für Schritt den Platz Jesu Christi eingenommen hat und wie selbst Jesu höchster Ehrentitel Christus oder Messias sowohl im Mittelalter wie in der heutigen periodischen Literatur dem Propheten von Arabien gegeben worden ist. 2) Ob ihm aber der Messiasitel gegeben wird oder nicht, jedenfalls ist Muhammed in allen praktischen Beziehungen der Christus der Moslems.

Der Islam ist in der Tat die einzige antichristliche Religion. Dieser Glaube widerspricht direkt allem, was in der christlichen Religion vitale Bedeutung hat, weil er ihr in seiner Stellung zu Christus widerspricht. Damit steht und fällt er. In dieser Hinsicht sind alle Richtungen des muhammedanischen Denkens praktisch gleich. Sie unterscheiden sich in den Ritualien und der Tradition; in der Auslegung, — die einen sind freisinnig, die andern peinlich streng; im Zurückgehen auf den alten Koran oder in der Verteidigung des neuen Islams; aber ob sie Schiiten oder Sunniten, Wahabiten oder Anhänger von Sejjid 'Amir 'Ali sind, ihr Standpunkt in bezug auf Christus ist praktisch immer derselbe. 3)

1) Ebendasselbst, S. 105.

2) Vgl. die neuere muhammedanische Literatur in Ägypten, besonders 'Ahmad 'Ali El-Malji's dschawäb 'an su'äl ba'd 'ahl-el-kitäb.

3) Die Schiiten glauben auch, daß Muhammed Jesus Christus abgetan habe und an Rang und Bedeutung über ihm stehe, aber sie sagen ferner, daß auch 'Ali in jeder Beziehung nicht nur Jesus Christus gleich sei, sondern über ihm stehe. Siehe z. B. das Buch manäqib al-abtäl, von Muhammed ibn 'Ali

„Der Islam,“ sagt Rev. G. Simon von Sumatra, „bereitet nicht für das Christentum vor; es ist leichter, auf noch unbekanntem Grund zu bauen, als zuerst alte Gebäude niederreißen zu müssen, die so fest ineinandergesügt sind, daß sie der Zerstörung unüberwindliche Hindernisse in den Weg stellen.“<sup>1)</sup> Der von der Luknower Konferenz 1911 gefasste Beschluß gab dieser Ansicht noch zwingenderen Ausdruck:

„Diese Konferenz ist überzeugt, daß, um die Flut der Vorwärtsbewegung des Islams aufzuhalten, es von Wichtigkeit ist, das Missionswerk unter den von dieser Vorwärtsbewegung bedrohten animistischen Völkerschaften, heidnischen Gemeinwesen und niederen Schichten zu stärken; denn es ist uns vollkommen klar, daß die Annahme des Islams von seiten der heidnischen Bevölkerung in keinerlei Sinn einen Schritt in der Richtung auf das Christentum oder eine Vorbereitung dafür bedeutet, sondern das gerade Gegenteil.“

Wir Christen erkennen gerne die Bedeutung des Theismus als der Grundlage einer gewissen Einheit zwischen Islam und Christentum an. Wir betonen so stark wie irgend ein Moslem, daß es nur einen Gott gibt, aber weil es nur einen Gott gibt, kann es nur ein Evangelium und nur einen Christus geben. Dr. James Dennys Worte, die oben über diesem Kapitel stehen, kennzeichnen diesen Punkt treffend. „Es ist das Wohlgefallen des Vaters gewesen,“ daß in Jesus Christus „alle Fülle wohnen sollte;“ nicht in Muhammed. „In ihm wohnet alle Fülle der Gottheit leibhaftig;“ nicht in Muhammed. „In welchem (Christus) verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis;“ nicht in Muhammed. Dies ist der Streitpunkt, der nicht umgangen werden darf.

Das einzige Christentum, das der muhammedanischen Welt eine

---

ihn Shar Ashub (Bombay), worin uns gesagt wird, gleichwie Jesus Christus auf übernatürlichem Wege geboren sei, so auch 'Ali, nur in vornehmerem Stande; gleichwie er vor seiner Geburt zu seiner Mutter gesprochen habe, so auch 'Ali; gleichwie er in seiner Kindheit die Gelehrsamkeit bemästert habe, so auch 'Ali; gleichwie Jesus Christus das Kommen Muhammeds geweissagt habe, so habe er auch von 'Ali geweissagt; gleichwie er Tote auferweckt habe, so auch 'Ali; gleichwie er die Augen der Blinden aufgetan und die Aussätzigen geheilt habe, so auch 'Ali; gleichwie die Menschen verschiedener Meinung seien in bezug auf das Wesen Jesu Christi, so seien ihre Meinungen auch in bezug auf das Wesen 'Ali's auseinandergegangen. Darum erkennen die, welche an ihn glauben, ihm den höchsten Rang zu. — Vgl. die überspannten Ausführungen über die Zursprache Husain's in dem Miracle Play of Hasan and Husain, Col. Sir Lewis Pelly (London, 1879), Bd. II, S. 343—347, wo Muhammed sagt: „Gute Botschaft, Husain! Tue, was dir gefällt. Siehe da, die Erfüllung der Verheißung Gottes. Von dem Richter, dem gnädigen Schöpfer, ist die Erlaubnis gekommen, daß ich in deine Hand diesen Schlüssel der Zursprache lege,“ usw. usw.

<sup>1)</sup> Edinburgh Conference Report, Bd. IV, S. 147.

Botschaft zu bringen hat, ist das Christentum mit diesen Lebenswahrheiten. Es ist das einzige, das den tiefsten Bedürfnissen unserer muhammedanischen Brüder entgegenkommt. Unsere Liebe zu ihnen wird nur noch verstärkt durch unsere Unduldsamkeit gegenüber ihrer Verwerfung Christi; diese gerade können wir nicht mit ansehen, sie schmerzt uns. Und der Tag naht schon, da viele sich zu ihm bekennen und sagen werden, wie eine muhammedanische Neubefehrte zu einer sie besuchenden Bibelfrau: „Ich sehe jetzt, daß der eigentliche Mittelpunkt eurer Religion Christus ist, und mich verlangt, ihn zu lieben und ihm zu dienen.“

Die Hauptfrage auch in bezug auf den neuen Islam ist nicht, wie viel die Muhammedaner in ihren Versuchen, das alte System zu reformieren, der christlichen Ethik und Zivilisation nähergekommen sind, sondern es ist die alte Frage: „Was dünkt euch um Christus?“

---

## VIII. Wie man den Moslem, die nur den Propheten Jesus kennen, Christum predigen muß

„Ohne Zweifel ist es keine Kleinigkeit, von einem Mann zu verlangen, daß er seine religiöse Stellung revidiere und zusehe, wo er nach Maßgabe der geschichtlichen Wahrheit und der Vernunft steht; und nicht weniger als dies ist es, was wir von unseren muhammedanischen Brüdern fordern. Wir kommen nicht zu ihnen mit der Absicht, ihnen zu beweisen, daß ihre theologischen Dogmen irrig und die unsrigen besser sind; daß die Betätigung ihrer Frömmigkeit mit jenem Formalismus behaftet ist, gegen den Jesus seine ernstesten Wehrufe erhob. Wir kommen nicht zu zerstören, sondern einfach den gebildeten Muhammedaner zu bitten, daß er uns sage, auf welchen Grund hin er an einem Glauben vorübergeht, dessen Wahrheit Muhammed selbst anerkannte. Denn wir halten daran fest, daß das, wofür wir eintreten und was wir trotz allen der armen Menschennatur anhaftenden Gebrechen im Leben zu verwirklichen suchen, einfach das Christentum ist, wie Jesus es lehrte, — in Wirklichkeit der wahre Islam, den sowohl Muhammed als der Koran als die Religion Gottes bezeugt haben.“ — W. R. W. Gardner, Christianity and Muhammadanism.

Die Kenntnis der Vorstellungen des Islams von Christus, wie sie in den vorausgehenden Kapiteln dargestellt worden sind, muß in jedem Christenherzen das Verlangen erwecken, unsere muhammedanischen Brüder von dem einseitigen, schiefen und verzerrten Bild, das sie von unserem Heilande haben, zu ihm selbst zu führen, in dem alle Fülle wohnet und der die Wahrheit selber ist; sie aus dem Dämmerlicht der Tradition zum vollen Anblick der Sonne der Gerechtigkeit zu führen. Nichts fordert uns stärker zur Mission unter den Muhammedanern auf, als eben ihre Auffassung von Christus und die Tatsache, daß Muhammed in so vielen Herzen die Stelle unseres Heilandes eingenommen hat. Unseren Ruf zur Muhammedanermision können wir gut in die Worte Christi selbst kleiden: „Vater, die Stunde ist da, daß du deinen Sohn verklärst, auf daß dich dein Sohn auch verkläre!“ Der Eifer um die Verherrlichung Gottes, der zu den edelsten Missionsmotiven zählt, wird uns dazu entflammen, Christus in seiner ganzen Fülle denen zu predigen, die jetzt noch Muhammed folgen. Wir denken da an die Worte Jesajas: „Jehova ist mein Name; ich will meine Ehre keinem anderen lassen noch meinen Ruhm den Götzen.“



Wenden wir uns zu dem praktischen Ergebnis unserer Untersuchung der Christologie des Islams, so ist vor allem klar, daß die eine Botschaft, welche die Welt des Islams, wie der einzelne Muhammedaner braucht, eben Jesus Christus ist. Ihre Kenntnis von ihm ist so unzutreffend, so verzerrt, so ungenügend und so vollständig verdunkelt durch den Glanz ihres eigenen Propheten, daß wir diese Kenntnis nur als Stufe zu einer höheren Betrachtung gebrauchen können. „Die Pflicht scheint klar zu sein,“ sagt Dr. James S. Dennis, „Geht hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur!“ Das Evangelium von Christo, nicht von Muhammed, aller Kreatur, weil alle das Evangelium nötig haben. Wenn es möglich wäre, das Evangelium durch etwas Menschliches zu ersetzen, könnten wir es als eine offene Frage ansehen, ob von Muhammed Heil kommen kann; aber Christus hat uns einen einzigen Heilsweg für alle Menschen gelehrt: nur durch ihn gelangt man zum Heil, durch das Verdienst seines Opfers, nicht durch Werke oder eigene Würdigkeit des Menschen. Ich möchte nicht so verstanden werden, als wollte ich damit jeden Moslem für unbedingt verloren erklären. Wenn er Christus verachtet und verwirft und seine einzige Hoffnung auf Muhammed setzt oder sogar auf Gottes Gnade vertraut, weil er als Moslem darauf Anspruch zu haben glaubt, so könnte ich freilich nicht einsehen, daß ein wirklicher Grund bestehe, für ihn Hoffnung zu haben. Er blickt zu einem menschlichen Heiland auf oder erhebt einfach Anspruch auf die Gnade Gottes als einen Hilfsfonds der muhammedanischen Religion . . . Der Christ wird nicht selig, weil er Christ ist. So kann natürlich auch der Muhammedaner nicht selig werden, weil er Muhammedaner ist. Alle, die selig werden ohne eine förmliche und sichtbare Verbindung mit dem Christentum, werden selig auf Grund einer wirklichen und unsichtbaren Verbindung mit Christus. Sie werden — bewußt oder unbewußt — durch die Vermittlung des Heiligen Geistes jene Stellung der Demut und des Vertrauens Gott gegenüber erlangt haben, vermöge deren es mit seinem Charakter verträglich sein und seiner Weisheit und Güte entsprechen wird, ihren Seelen die freie Gabe der Vergebung um Christi willen mitzuteilen und ihnen in seiner freundlich entgegenkommenden Liebe die Segnungen des Todes Christi zuzuwenden. In jedem Falle ist dieses Heil ein freies Geschenk, gespendet von Gottes Gnade und begründet auf das Sühnopfer Christi und nicht durch Werke oder menschliches Verdienst. Wir betonen daher, daß der Muhammedaner als solcher die Erkenntnis Christi braucht und nur durch Christus selig werden kann. Er muß mit dem Christentum bekannt gemacht und in das Licht der Bibelwahrheit gestellt werden. Er muß sich von den gefährlichen Irrtümern seiner Religion überzeugen und sich dem Christentum als dem wahren Licht vom Himmel zuwenden. Er

muß eine von Grund aus andere, eine wesentlich neue Stellung zu Christus einnehmen. Er braucht eine geistliche Wiedergeburt und eine sittliche Umwandlung. Mit einem Wort: er braucht das Evangelium. Er braucht allen Unterricht, den es uns gibt, alle Hilfe, die es uns leistet, alle Begeisterung, die es uns verleiht. Das entscheidet für uns die Frage der Missionspflicht. Wenn irgend eine Menschenklasse das Evangelium braucht, so sind sie es, denen es gebracht werden sollte, und wir als Christen haben die Aufgabe in der Welt, dies zu tun.“<sup>1)</sup>

Wir haben diese Worte vollständig angeführt, weil es auch heutzutage Leute gibt, die bezweifeln, daß es recht oder auch nur möglich sei, unter den Muhammedanern zu missionieren. Mögen die Schwierigkeiten, die dem Missionswerk in einigen muhammedanischen Ländern aus politischen und anderen Gründen im Wege stehen, auch ganz erschrecklich sein und mag der Zugang zum Herzen des einzelnen Moslems ebenfalls mit Hindernissen besetzt sein, die aller Bemühungen spotten, so hebt das doch unsere Verpflichtung oder vielmehr unser Vorrecht nicht auf. Die Kirche Christi sollte alle Gelegenheiten gebrauchen, die sich ihr bieten, die frohe Botschaft den Moslems zu verkündigen, in der vollen Zuversicht, daß die Macht des Heiligen Geistes, dessen besondere Aufgabe es ist, Christum zu offenbaren, zu Gottes Zeit den Sieg des Christentums in den Ländern und Herzen der Moslems herbeiführen werde. Man hat richtig bemerkt, daß der Streit des Islams gegen die Glaubenslehren des Christentums gerade an denjenigen Punkten entsteht, wo die Vernunft in ihrem Gegensatz gegen den Glauben sich in vortheilhaftester Stellung befindet. Die großen Probleme der Fleischwerdung, der Gottheit Christi und der Dreieinigkeit sind nicht nur für den Moslem Steine des Anstoßes, sondern das sind auch die Probleme, worüber die Christenheit selbst in höchstem Staunen und heiliger Scheu nachgesonnen hat und die andererseits in der Kirche selbst zu Spaltungen führten. Aber diese unergründlichen Geheimnisse sind gerade das Herz unserer Religion. Ohne sie unterscheidet das Christentum sich nicht mehr von anderen Religionen und Philosophien.

Die Tatsache, daß der Islam am Anfang keinen Mittler, nur einen Propheten hatte, der durchaus menschlich war, im Laufe der Jahrhunderte jedoch diesem die Aufgaben und den Charakter eines Mittlers und eines Messias zugeschrieben hat, kann für sich allein schon als Beweis dafür angeführt werden, daß seine Anhänger Christum brauchen. Auch hier gilt, daß Nachahmung die aufrichtigste Anerkennung ist; und wenn wir den Moslems, die Jesus nur als den Propheten kennen, ihn als den

---

<sup>1)</sup> Dennis, Islam and Christian Missions in The Missionary Review of the World, August 1889.

Christus predigen, so bieten wir ihnen das eine dar, das in ihrem Glauben fehlt und auf das die unerfüllte Sehnsucht ihres Lebens ging. Ist das Kreuz Christi das fehlende Glied in ihrem Glaubensbekenntnis, dann wird die Predigt vom Kreuz, mag sie ihnen auch als Torheit erscheinen, doch unter den Moslems sich erweisen als göttliche Kraft und göttliche Weisheit. „Gerade weil der Islam die Antithesis ist zu der These des Christentums, ist eine Synthesis möglich, nicht durch einen Kompromiß zwischen Islam und Christentum, sondern dadurch, daß die vielen gemeinsamen Züge, die trotz allem vorhanden sind, klar herausgestellt werden und dann gezeigt wird, daß diese gemeinsamen Züge im Christentum in reinerer Gestalt sich finden als im Islam.“<sup>1)</sup>

Von allen gemeinsamen Zügen, die wir zur Vermittlung einer lebendigen inneren Fühlung mit Muhammedanern verwenden können, steht keiner höher als die Anerkennung der geschichtlichen Wirklichkeit Jesu Christi. Wie wir gesehen haben, erkennt der Islam sein Kommen in die Welt, seine übernatürliche Geburt, seinen hohen Auftrag als Überbringer einer speziellen Offenbarung von Gott, seine Sündlosigkeit, sein erbarmungsvolles Mitleid und seine Macht, Wunder zu tun, an. Schon seine Namen bieten ebenso viele Ausgangspunkte dar, um vom Koran und der Tradition zu den Evangelien hinzuführen. Die widerspruchsvollen Aussagen über seinen Tod weisen eben durch ihre Widersprüche und leeren Ausflüchte deutlich auf das Kreuz Christi und seinen Tod für die Sünder als auf ihre einzige Lösung. Jesus Christus ist unser Friede; der Tag seiner Geburt, der Tag seines Todes und der Tag seiner Auferstehung (Sure 19, 34), diese drei großen Tage, auf die der Koran in dem Leben Jesu Christi hinweist, sind die drei hohen Feste im Kalender der Kirche: Weihnacht, Karfreitag und Ostern. Wenn wir die Wahrheiten, die wir mit den Muhammedanern gemein haben, anerkennen und sie bitten, von ihrem gebrochenen Licht und dessen flackerndem Schattenspiel wegzublicken auf „das wahre Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen,“ so ist das die beste Hilfe, die wir ihnen leisten können.

Gerade wie „die Gottesvorstellung des Islams niedrig, unheilig und mit der christlichen äußerst unverträglich ist“<sup>1)</sup> und dennoch der muhammedanische Theismus eine Grundlage abgibt, auf der wir eine vollere Erkenntnis vom Wesen Gottes, von seiner Heiligkeit, Gerechtigkeit und Liebe aufbauen können, so werden Moslems, die Jesus als bloßen Propheten kennen, eben aus diesem Grunde eine eingehendere Belehrung über sein Wesen begrüßen und von seiner Karikatur im Koran sich hinführen lassen zu seinem wahren Bild in den Evangelien.

<sup>1)</sup> Edinburgh Conference Report, Bd. IV, S. 141.

Unsere Verkündigung sollte aufbauenden Charakter haben; so wird sie am sichersten auch zerstörend wirken. Wir können die falschen Gedanken über Gott und Christus in der Theologie des Islams am sichersten und schnellsten bezwingen durch eine volle Verkündigung gerade derjenigen Wahrheiten, die dem Islam fehlen. Ohne die Tatsache zu leugnen, daß der Islam seinem Geiste nach antichristlich ist, daß er vieles enthält, was für die Sittlichkeit unbestreitbar verderblich ist, und daß er in den Lehrstücken, die im Christentum geradezu das Herz ausmachen, vollständig versagt, geben wir doch zu, daß die Anerkennung der alttestamentlichen Propheten, die besondere Verehrung, die unserem Herrn gezollt wird, und das Zeugnis für die heiligen Schriften, das sich im Koran findet, trotz manchen nebenhergehenden Einschränkungen und Verneinungen einen nicht geringen vorbereitenden Wert haben. Den Moslems müssen wir Moslems werden, wenn wir sie für Christus gewinnen wollen. Das muß im paulinischen Sinn geschehen, d. h. ohne Kompromiß, aber in selbstaufopferndem Mitgefühl und selbstloser Liebe. Der christliche Missionar sollte vor allem anderen die Religion des Volkes, unter dem er arbeiten will, gründlich kennen; Unkenntnis des Korans, der Tradition, des Lebens Muhammeds, der muhammedanischen Vorstellung von Christus, der sozialen Überzeugungen und Vorurteile der Muhammedaner, die sich aus ihrer Religion ergeben, — Unwissenheit in diesen Stücken ist die Hauptschwierigkeit in der Arbeit unter den Moslems.

Den nächsten Weg zum Herzen des Moslems findet man oft besser, wenn man sich selbst, als wenn man diejenigen studiert, die man gewinnen will. Das Hindernis kann ebensogut im Herzen des Missionars wie im Herzen des Moslems sein. Er sollte das herzlichste Wohlwollen für die Muhammedaner und eine gerechte Würdigung all der großen Grundwahrheiten, die wir mit ihnen gemein haben, in seinem Gemüte pflegen. Wir sollten die Überlegenheit des Christentums in Lehre und Leben in der Weise zeigen, daß wir die Glanzpunkte des Muhammedanismus in Lehre und Leben anerkennen, aber sofort zeigen, wie das Christentum sie weit übertrifft. Viele Moslems sind im Grunde unbefriedigt von Muhammed als sittlichem Ideal. Trotz der späteren Tradition bleibt eben doch der scharf markierte Umriß seines Lebens und Charakters, wie der Koran ihn zeichnet, stehen und macht sie irre. Die inneren Widersprüche seiner Lebensführung werden durch die Versuche der Tradition, ihn weiß zu waschen, nicht beseitigt. Insbesondere seine Beziehungen zu den Frauen bieten vielen Muhammedanern, die allmählich höhere ethische Begriffe bekommen, eine moralische Schwierigkeit dar. Daher sollte der Missionar, wenn er auch sorgfältig jede unnötige Verletzung der Gefühle der Moslems vermeiden soll, sie doch kühn heraus-

fordern zu einem Vergleich zwischen dem Leben Muhammeds und dem Leben Jesu Christi, sei es auch nur, wie sie es aus ihren eigenen Büchern kennen. Ein Kompromiß in dieser Hinsicht wird die Achtung der Moslems nicht gewinnen. Sie verherrlichen ihren Propheten, warum sollten wir den unsrigen nicht verherrlichen? Eine liebevolle und doch freimütige Darstellung der unterscheidenden Wahrheiten unserer Religion und der alles überragenden Wahrheit und Schönheit des Charakters Jesu Christi wird ein Moslemherz niemals abstoßen.

Der Herzpunkt des Evangeliums und zugleich der Punkt, der auf die Muhammedaner, wie auf jeden Sünder, am stärksten einzuwirken vermag, ist die Einheit der Gnade und der Gerechtigkeit Gottes, wie sie sich im Kreuze Christi offenbart. Wird sie richtig vorgetragen, so ist diese Lehre nicht nur vollkommen überraschend, sondern für jeden Muhammedaner, der ein Gefühl der Sünde hat, geradezu zwingend. Um das Bewußtsein der Sündhaftigkeit zu erwecken, das bei aller missionarischen Einwirkung von wesentlicher Bedeutung ist, müssen die ethischen Richtlinien der Bergpredigt und die fleckenlose Reinheit des Lebens Christi dargestellt werden. Es ist nicht immer weise, mit einem Vergleich zwischen Muhammed und Christus anzufangen. Wenn wir einfach Christus darstellen, wie die Evangelien ihn zeigen, so springt der Kontrast so sehr in die Augen, daß der Muhammedaner selbst den Vergleich anstellt. Wir sollten jeden aufrichtig suchenden Moslem bitten, die in den Evangelien enthaltene Geschichte zu studieren und so den Versuch zu machen, selbst zu einem ehrlichen Urteil über Jesus Christus zu gelangen, von dem Muhammed in Ausdrücken höchster Verehrung als von einem Propheten und Apostel Gottes sprach; wir sollten ihn bitten, die geschichtlichen Grundlagen der christlichen Religion vorzunehmen und sie so kritisch, wie es ihm beliebt, zu prüfen und sich selber davon zu überzeugen, was Jesus zu sein beanspruchte und wie seine Ansprüche von seinen Jüngern und der Kirche der ersten Zeit verstanden wurden. Wir sollten die Muhammedaner bitten, das Evangelium in irgend einer ihnen beliebigen Weise zu studieren, aber nur mit dem einen Zweck, „nämlich, mit Jesus selbst von Angesicht zu Angesicht zusammenzutreffen; ihn kennen zu lernen und sich davon zu überzeugen, wie er den Anspruch erhob, hinsichtlich des gegenseitigen Verhältnisses zwischen der Menschheit und Gott eine Stellung von höchster, entscheidender Bedeutung einzunehmen, eine Stellung, wie sie sonst niemand je für sich in Anspruch nahm.“<sup>1)</sup> Mit anderen Worten: wir sollten die Frage in den Vordergrund stellen, die Jesus selbst seinen Jüngern und der Welt vorlegte: „Was dünkt euch um Christus?“

<sup>1)</sup> Gardner, Christianity and Mohammedanism Compared, S. 62.

Stehen wir nicht bisweilen in Gefahr, die innere Stärke des Islams zu überschätzen? In Wirklichkeit ist er über und über mit Rissen der Spaltung und Auflösung bedeckt, die mit den Jahrhunderten weiter und tiefer geworden sind. Selbst die Massen fangen an zu vergleichen und zu prüfen. Wenn sie auch äußerlich eine fanatische Hingabe an das Dogma des Islams zeigen, so ist das doch nicht immer ein Beweis wirklichen Glaubens an Muhammed und seine Lehre. Als Saulus seine Anstrengung in der Verfolgung der Christen verdoppelte, da stand sein Herz schon unter dem überzeugenden Eindruck der Predigt des Stephanus. Unbefriedigter Zweifel ist heute allgemeiner unter den gebildeten Moslems als blinder Glaube, und man braucht nur die neueste muhammedanische Literatur zu lesen, um zu beobachten, was für verzweifelte Anstrengungen gemacht werden, das Schiff des Islams zu retten, indem man das, was einst als gute Fracht betrachtet wurde, über Bord wirft. In diesem Zusammenhang enthalten die folgenden Worte eines Missionars aus Burma, der die Frage beantwortet: „Wie sollten wir den Heiden predigen?“ eine Lehre, die auch in bezug auf den Islam gilt. „Wir dürfen uns darauf verlassen, daß die heidnischen Religionen, weit davon entfernt, aus dem Boden eines idealen Verlangens nach dem unbekanntem Gott erwachsen zu sein, wie manche es sich irrtümlich gedacht haben, vielmehr Produkte des Menschengewisses sind, die mehr oder weniger dazu ausgearbeitet wurden, um den Gedanken an Gott, wie er wirklich ist, aus dem Bewußtsein und dem Herzen der Menschen auszuschließen. Wären diese verschiedenen Systeme das Ergebnis aufrichtiger Bemühungen, Gott zu finden, dann müßten ihre ernstesten Anhänger desto empfänglicher sein für die Wahrheit, je weiter ein solches System entwickelt, je vollkommener es in allen seinen Teilen ist. Aber genau das Gegenteil ist der Fall. Je sorgfältiger ausgearbeitet und vollkommener ein System ist, desto weniger sind seine Anhänger für den Anschluß an Christus zu haben. Das Christentum feiert seine größten Siege nicht unter denjenigen, welche die vollendetsten, sondern unter denjenigen, welche die unentwickeltsten Religionsysteme haben. Durchbildung, Vollständigkeit und Vollendung bedeuten hier, wie es scheint, Durchbildung, Vollständigkeit und Vollendung der Flucht vor dem Gottesbewußtsein.“<sup>1)</sup>

Wir müssen die Muhammedaner nötigen, mit uns zu Muhammed zurückzugehen, bis unter den Schutt der Tradition hinunter nach den ursprünglichen Grundlagen des Islams zu graben, um zu erfahren, was Muhammed in bezug auf Jesus Christus lehrte und was er selber

<sup>1)</sup> Rev. E. N. Harris in The Missionary Review of the World, April 1902, S. 266—268.

nach dem Zeugnis seines eigenen Buches war. Die muhammedanische Welt ist gegenwärtig bildsam und von einer Unruhe ergriffen wie nie zuvor. Es sind kritische Bestrebungen und Einflüsse wirksam, die bisher schlummerten. Der Islam merkt, ebenso wie die anderen orientalischen Religionen, wie wenig er der heutigen Zeit entspricht, und versucht, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen. Dr. Mott sagt treffend:

„Der Islam verbindet sich mit dem Atheismus und Deismus des Abendlandes und findet Beschützer und Förderer seines Ansehens in westländischen Beamten, die mit dem Christentum gebrochen haben. Diese Männer tragen das ganze Geschick der deistischen und atheistischen Weltanschauung in das Lager der Moslems.“<sup>1)</sup>

Dieses Erwachen des Islams ist auch von einer steigenden geistlichen Strömung begleitet, die sich in einem Geist des Forschens und Fragens und in einer nie dagewesenen Nachfrage nach der Heiligen Schrift zeigt, wie auch darin, daß die muhammedanische Glaubens- und Sittenlehre ihre Macht über die gebildeten Klassen immer mehr verliert, wenn das auch noch nicht in zahlreichen Befehrungen zutage tritt. Die Nachforschungen der Konferenz von Kairo und die Berichte der Konferenz von Lucknow haben über jede Möglichkeit des Zweifels bewiesen, daß die Stunde gekommen ist, der muhammedanischen Welt das Evangelium zu bringen.

Schließlich mag wohl noch die Frage erwogen werden, was das Christentum selbst durch die Verkündigung Christi unter den Muhammedanern gewinnen wird. Was für eine Rückwirkung wird ein Feldzug zur Evangelisierung der muhammedanischen Welt haben? Welche inneren Werte werden bei dem bevorstehenden Ringen zwischen dem christlichen und dem islamischen Theismus herauskommen? Daß solch ein Zusammenstoß unvermeidlich ist, haben die vorausgehenden Kapitel zur Genüge bewiesen; denn, um mit Dr. Robert G. Speer zu reden<sup>2)</sup>: „Die Missionsarbeit gründet sich nicht darauf, daß man alle Linien einer bestimmten Überzeugung von der Wahrheit in schwächlicher Weise austradiert und sich eine angenehme Stimmung erkauft durch Preisgabe seiner Grundätze an sentimentale Nachlässigkeit. Sie begreift vielmehr den heftigen Zusammenprall der Wahrheit und des Irrtums in sich.“

Vor allem anderen wird die Kirche die großen Grundwahrheiten des christlichen Glaubens mit festerem Griff erfassen lernen. Die Lehren von der Fleischwerdung, der Versöhnung und der Dreieinigkeit werden mehr und mehr der Gegenstand eingehenden Studiums werden, wenn

<sup>1)</sup> Die Entscheidungsstunde der Weltmission, S. 47.

<sup>2)</sup> Vgl. Speer, Missionary Principles and Practice, S. 109—129.

wir den Moslems im Kampf für die Wahrheit Auge in Auge gegenüberstehen. Beim Lesen der Evangelien mit oder vor Muhammedanern wird jedem Christen je länger je deutlicher zum Bewußtsein kommen, daß dem Tode Christi, den der Islam leugnet, in den Evangelien und in den Briefen die höchste Bedeutung beigemessen wird als dem eigentlichen Herzpunkt der Offenbarung Gottes an die Menschheit. Dasselbe gilt von der Auferstehung Jesu Christi und den Zeugnissen für sie, sowie von unserer Anschauung vom Wesen Gottes im Vergleich mit dem dürren Monotheismus des Islams.

Zweitens wird die christliche Kirche sich genötigt sehen, ihre Theologie erfahrungsmäßig zu entwickeln, wenn sie in Berührung und im Kampf mit dem unitarischen und deistischen Islam steht. In dieser Hinsicht kann das muhammedanische Problem für die orientalischen Kirchen möglicherweise Leben aus den Toten bedeuten, wenn sie die eigentlichen geistlichen Entscheidungspunkte desselben klar ins Auge fassen und sich ihrer Evangelisationspflicht bewußt werden. Die Lehren von der Fleischwerdung und von dem Heiligen Geiste sind nicht polierte Waffenstücke, die wir etwa hätten, um sie zum Beweis unserer Rechtgläubigkeit auszustellen, sondern sie sind für das eigentliche Leben des Christen von wesentlicher Bedeutung. Die orthodoxe orientalische Kirche wird dem Islam gegenüber ohnmächtig sein, solange sie über die bloße Rechtgläubigkeit im Bekenntnis nicht hinauskommt. Die Lehre von der Dreieinigkeit muß in eine Lebenskraft umgewandelt werden, um dem Unitarianismus des Islams gegenüber eine Wirkung zu erzielen. — Rev. W. G. L. Gardner hat auf einige dieser „bedeutsamen inneren Werte, die dieses Ringen zwischen dem trinitarischen und dem islamischen Monotheismus in sich birgt“, hingewiesen.<sup>1)</sup> Er sagt: „Der Islam zwingt uns, die Dreieinigkeit in unseren Herzen zu finden, und er zwingt uns, die Dreieinigkeit in dem Herzen Gottes zu finden.“ Nachdem er den weltfernen, unerforschlichen und über jede Wesensbestimmtheit erhabenen Sultan des Himmels betrachtet hat, den die Moslems Allah nennen, fragt er: „Zwingen nicht der Deismus des Islams und der trinitarische Theismus des Christentums in ihrem Kampf miteinander die Kirche dazu, dieses Problem noch einmal neu zu bearbeiten und in Hinsicht auf das Geheimnis der Versöhnung eine tiefere Bedeutung als bisher in dem großen Vers zu finden: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber?“

Gerade wie das Studium der Lehre des Islams von Gott unsere Herzen immer wieder überfließen läßt von Dank und Preis für die

<sup>1)</sup> Siehe seinen Bericht über diesen Gegenstand an die pananglikanische Konferenz, abgedruckt in Blessed be Egypt. Cairo, 1909.



Erkenntnis des einen wahren Gottes, wie er uns in der Schrift offenbart ist, so wird das Studium der Vorstellungen des Islams von Christus und seiner Versuche, den einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen zu ersetzen, mehr als sonst etwas zu einer tieferen Erkenntnis Jesu Christi und zu einer stärkeren, inbrünstigeren Hingabe an den führen, „in dem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt“ und der wegen seines Opfertodes für die Sünder würdig ist, „zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob“.

Drittens: Wenn die Lehre des Islams einerseits von Gott und andererseits von Christus erforscht werden wird, so wird man klar erkennen, daß Unitarianismus nicht Christentum ist. Der moderne Unitarianismus fängt damit an, daß man, wie der Islam, Jesus nur ganz als Menschen würdigen will; aber das logisch notwendige Ergebnis dieser Stellung ist von Dr. Duncan B. Mac Donald in einer beachtenswerten Rede über „Eine Phase der Lehre von der Einheit Gottes“ gut dargelegt. Er bezieht sich dabei besonders auf die Einheit Gottes nach der Theologie des Islams.

„Der neue Unitarianismus sucht den Gefühlsinhalt des Christentums mit herüberzunehmen, nachdem er die metaphysischen Wirklichkeiten aufgegeben hat, die allein jenes Erleben im Gemüt auf die Dauer ermöglichen. Das ‚fleischgewordene Wort‘ ist eine Metapher, auf Mythologie und falscher Deutung beruhend; aber es soll uns doch noch den Vater offenbaren und das Licht der Welt sein. Der Heilige Geist ist ein bildlicher Ausdruck; aber er soll doch noch der Tröster sein, der bei uns bleibt, und der Herr und Spender des ewigen Lebens. Wir sollen strenge Monisten sein; und doch sollen wir auch Neben an dem Weinstock sein, die in mystischer Versenkung aus ihm ihr Leben schöpfen . . .“

„Aber ist denn das alles möglich, wenn wir in unserem Gottesbegriff Unitarier sein sollen? Das heißt, wenn man sich Gott sowohl intensiv als extensiv als Einheit denken soll, was wird die Folge einer solchen Auffassung, wenn wir bis in ihre letzten Konsequenzen damit Ernst machen, für unser inneres Herzensverhältnis zu Gott und für unsere Lehre von ihm sein? Unser historischer Unitarianismus hat, wie ich sagte, diese Schwierigkeit nie ins Auge gefaßt; oder vielmehr, er war der Meinung, er könne den christlichen Gottesbegriff nehmen und diejenigen Stücke, die er ablehnte, einfach abhauen und das übrige behalten. Aber man kann doch nicht, wenn ich den Vergleich gebrauchen darf, einen Menschen nehmen und die Organe, die einem nicht gefallen, abhauen und denken, er sei dann immer noch ein Mensch, der tadellos gehen und arbeiten könne. Die Wegnahme eines sehr kleinen Organs

kann den ganzen Organismus in Unordnung bringen. Und wir haben es hier mit einem Organismus, nicht mit einer mechanischen Zusammensetzung zu tun.“ Weiter unten in seiner Schrift, wo er auf die muhammedanische Lehre von Gott zu sprechen kommt, wie sie in der älteren Literatur des Islams vorliegt, ruft der Verfasser aus:

„Und wenn der Donner von den Hufschlägen dieser Krieger, die für die Ausbreitung der Ehre Gottes kämpfen, verhallt ist, was bleibt dann übrig? Was blieb übrig für die Moslems? Was bleibt übrig für uns? So viel ich sehe, bleiben nur zwei Möglichkeiten. Entweder die in der christlichen Dreieinigkeitslehre gegebene Anschauung von Gott, welche die entsetzliche Herzlosigkeit des schlechthin als Einheit gedachten Absoluten durchbricht; welche Mitleid, Wohlwollen, Liebe und Vertrauen möglich macht; welche Gott erkennbar macht — in der Weise nämlich, daß der Sohn uns den Vater offenbart; welche uns zu Gottes Kindern macht, teilhaftig der göttlichen Natur, und nicht nur zu Geschöpfen seiner Hand; welche in der Kirche den Heiligen Geist gegenwärtig weiß, den Tröster, den Herrn und Spender des Lebens; und welche doch den Persönlichkeitscharakter Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, als eines seiner selbstbewußten Individuums mit Erkenntnis, Gefühl und Willen aufrecht erhält, — entweder diese Anschauung oder ein Pantheismus, in dem die Vielheit der Dinge in dem Einen und das Eine in der Vielheit aufgeht. . . .

„Alle Versuche, die metaphysische Grundlage unseres Glaubens zu vereinfachen, sind, wie Geschichte und Leben bezeugen, fehlgeschlagen. Deisten und Theisten sind gekommen und gegangen. Ethische Systeme und die sogenannte natürliche Theologie haben Geltung beansprucht und auch eine Zeitlang Geltung gewonnen und sind dann verschwunden. Die christliche Kirche hat mancherlei Wege gehen müssen; die Führung des Heiligen Geistes hat sie nicht im Stich gelassen. Ihr Glaubensbekenntnis hat vielerlei Erklärungsversuche erlebt, ist in vielerlei Gewänder gehüllt worden. Aber für den, der in dem weiten Gebiet, das zwischen dem Materialismus und dem Pantheismus liegt, die Wahrheit sucht, ist noch immer die christliche Dreieinigkeitslehre diejenige Darstellung, die am treffendsten das große, unserem Leben zugrunde liegende Geheimnis ausdrückt, und die Worte, die der Sache am nächsten kommen, sind die des Nicaenums<sup>1)</sup>.“

Laßt einen Moslem einmal die Last seiner Sünden fühlen und von Muhammed und den muhammedanischen Vorstellungen von Christus sich hinwenden zu dem lebendigen Heiland, dem Sohne Gottes, wie

---

<sup>1)</sup> Jahresrede im Hartford-Seminar, September 1909. Siehe Hartford Seminary Record.

das Evangelium ihn vor unserm Blick enthüllt, dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, so werden alle seine Denkschwierigkeiten dahinschwinden wie der Morgennebel vor der aufgehenden Sonne. Befehrte Moslems sind keine Unitarier mehr. Sie bekennen mit Herz und Mund mit der ganzen christlichen Kirche:

„Ich glaube an Einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erde und alles, was sichtbar und unsichtbar ist.

Und an Einen Herrn Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn, der aus dem Vater gezeugt ist vor aller Welt, Gott aus Gott, Licht aus Licht, wahrer Gott aus wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, gleichen Wesens mit dem Vater, durch welchen alles geschaffen ist; welcher um uns Menschen und um unserer Seligkeit willen vom Himmel gekommen ist und Fleisch geworden durch den Heiligen Geist aus der Jungfrau Maria und Mensch geworden; auch für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus, gelitten und begraben; und am dritten Tage auferstanden nach der Schrift und aufgefahren gen Himmel und sitzt zur Rechten des Vaters; und wird wiederkommen in Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Toten; dessen Reich kein Ende haben wird.

Und an den Herrn, den Heiligen Geist, der da lebendig macht; der von dem Vater und dem Sohn ausgeht; der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und geehrt wird; der durch die Propheten geredet hat. . . .“

